

# Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Baden-Württemberg

Studierenden  
**Werke**  
Süd-West

## 21. Sozialerhebung



Regionalauswertung durchgeführt vom DZHW für  
die Studierendenwerke in Baden-Württemberg



Stehen gemeinsam für die Studierenden im Land ein (von links): Clemens Metz (Freiburg), Renate Heyberger (Freiburg), Michael Postert (Karlsruhe), Tanja Modrow (Heidelberg), Peter Pahle (Mannheim), Tobias M. Burchard (Stuttgart) und Helmut Baumgartl (Konstanz).

## Liebe Leserin, lieber Leser,

die Zahl der Studierenden in Baden-Württemberg bewegt sich seit Jahren auf einem erfreulich hohem Niveau: Gut 342.000 Studentinnen und Studenten sind an den Universitäten und Hochschulen in unserem Land eingeschrieben. Diese akademischen Fachkräfte von morgen unterstützen wir Studierendenwerke mit unserer sozialen Infrastruktur an Mensen, Wohnplätzen, Kitas, Studienfinanzierung und Beratungen beim Gelingen ihres Studiums.

Denn Studierende bringen natürlich nicht nur ihren Wissensdurst mit. Sie haben Fragen, Bedürfnisse und Probleme, die – je nach persönlicher Situation – vielfach herausfordernd sind. Die aktuelle Lebenssituation von Studierenden zu beleuchten, ist daher das Ziel der 21. Sozialerhebung, die das DZHW für das Deutsche Studentenwerk durchgeführte. Mehr als 70.000 Studierende in ganz Deutschland haben teilgenommen und repräsentativ ihre Stimme erhoben.

Der hier vorliegenden Regionalauswertung für Baden-Württemberg liegen Aussagen von 7.983 Studierenden zu Grunde. Dieser Bericht legt die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden im Land offen und vergleicht diese mit der gesamtdeutschen Situation. So macht er transparent wo einerseits die Unterstützung durch uns Studierendenwerke essentiell ist und andererseits wo im Namen der Chancengerechtigkeit dringend politischer Handlungsbedarf besteht.

Lassen Sie uns das an nur zwei Beispielen illustrieren: Die Studierenden in Baden-Württemberg geben monatlich rund 169 Euro für Essen und Trinken aus. Das sind pro Tag gerechnet 5,60 Euro. Gerade Studierende aus sozial schwächeren Familien sind bei den niedrigen BAFÖG-Sätzen daher auf ein günstiges Essen in unseren Mensen angewiesen.

So gehen auch zwei Drittel der Studierenden mindestens einmal pro Woche zum Essen in die Mensa. Die sozialverträglichen Preise dort können wir jedoch nur mit staatlichem Zuschuss aus der Finanzhilfe weiterhin gewährleisten. Dieser Zuschuss ist gleichzeitig ein politisches Bekenntnis des Landes an seine Studierenden und ein Investitionsversprechen in die Hochschulinfrastruktur.

Auch die Situation auf dem Wohnungsmarkt in vielen Hochschulstädten birgt jede Menge sozialen Sprengstoff. Wohnraum ist knapp und teuer. Das persönliche Budget der Studierenden ist durch einen aus dem BAFÖG gesetzlich definierten Maximalbetrag von derzeit 250 Euro für Wohnkosten im Prinzip gedeckelt; nur: Es entspricht nicht der hiesigen Lebenswelt. Die durchschnittlichen Mietausgaben betragen 327 Euro im Monat. Damit handelt es sich um den mit Abstand größten Ausgabenposten. Durch günstige Mieten in unseren Studierendenwohnheimen können wir regulierend auf das Mietniveau wirken. Der Bau neuer Wohnheime bietet Studierenden zu günstigen Bedingungen ein Dach über dem Kopf und entlastet gleichzeitig den Wohnungsmarkt.

Ob das bezuschusste Essen in den Mensen, günstige Wohnplätze, Kinderbetreuung in Hochschulnähe, die Beratung sowie Vermittlung von Studienfinanzierung (u.a. BAFÖG) oder die psychotherapeutische Beratung – aktuell stehen unsere Angebote allen Studierenden offen und sind aufgrund unserer gemeinnützigen Ausrichtung für alle erschwinglich. Um dieses solidarische Prinzip und somit Chancengerechtigkeit sicherzustellen, bedarf es aber der weiteren finanziellen Unterstützung des Landes. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine spannende Lektüre!

Ihre Studierendenwerke Süd-West

## Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Baden-Württemberg 2016

Regionalauswertung der 21. Sozialerhebung durchgeführt vom DZHW für die Studierendenwerke in Baden-Württemberg

### Herausgeber Studierendenwerke Süd-West:

Seezeit Studierendenwerk Bodensee, Studierendenwerk Freiburg, Studierendenwerk Karlsruhe, Studierendenwerk Heidelberg, Studierendenwerk Mannheim, Studierendenwerk Stuttgart

### Ergänzender Hinweis zur Zahlenbasis:

Die Gesamtergebnisse für Baden-Württemberg enthalten auch die Antworten der Studierenden aus den Betreuungsbereichen des Studierendenwerks Tübingen-Hohenheim sowie des Studierendenwerks Ulm.

### Autor:

Hendrik Schirmer  
Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW)

### Projektgruppe 21. Sozialerhebung am DZHW:

Dr. Elke Middendorff (Leitung), Beate Apolinarski, Karsten Becker, Dr. Philipp Bornkessel, Dr. Tasso Brandt, Sonja Heißenberg, Jonas Poskowsky, Hendrik Schirmer

### Empfohlene Zitation:

Schirmer, H. (2019). Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Baden-Württemberg 2016. Regionalauswertung der 21. Sozialerhebung durchgeführt vom DZHW für die Studierendenwerke in Baden-Württemberg. (Herausgeber: Studierendenwerke Süd-West)

Weitere Informationen zur Untersuchungsreihe:  
[www.sozialerhebung.de](http://www.sozialerhebung.de)

# Ausgewählte Ergebnisse im Überblick

## Bisheriger Höchststand der Studierendenzahl

Im Wintersemester 2015/16 waren an den baden-württembergischen Hochschulen knapp 343.000 Studierende immatrikuliert. Etwa jede(r) zehnte Studierende in Baden-Württemberg ist ein(e) ausländische(r) Studierende(r). Die Studierenden Baden-Württembergs sind zu 60 Prozent an Universitäten und zu 40 Prozent an Fachhochschulen eingeschrieben.

## Hoher Anteil an Ingenieurwissenschaftler(inne)n und wenige Sozialwissenschaftler(inne)n

Im Vergleich zum deutschen Durchschnitt ist der Anteil von Studierenden in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften besonders groß: Beinahe jede(r) Vierte studiert ein ingenieurwissenschaftliches Fach. Nur gut jede(r) Zehnte studiert ein Fach der Gruppe Sozialwissenschaften, -wesen, Psychologie/ Pädagogik.

## Besonders viele Studierende in dualen Studiengängen

18 Prozent der baden-württembergischen Studierenden absolvieren ein duales Studium. Damit ist der Anteil bedeutend größer als im Bundesdurchschnitt (Dtl.: 5 %).

## Insgesamt 83 Prozent der Studierenden im gestuften Studiensystem

66 Prozent der baden-württembergischen Studierenden sind in einem Bachelor- und 17 Prozent in einem Masterstudiengang eingeschrieben. Der Anteil Studierender, die ein Staatsexamen anstreben ist im Vergleich zur letzten Befragung zwar zurückgegangen, mit 15 Prozent jedoch nach wie vor vergleichsweise groß.

## Geringer Anteil an Studienunterbrecher(inne)n

Nur elf Prozent der Studierenden Baden-Württembergs haben ihr Studium bereits für ein Semester oder länger unterbrochen. Dies ist ein deutlich geringerer Anteil als unter den Studierenden in ganz Deutschland (16 %). Darüber hinaus geben die baden-württembergischen Studienunterbrecher(innen) deutlich häufiger als im deutschen

Durchschnitt an, das Studium für ein Praktikum oder einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt unterbrochen zu haben – also aus Gründen, die dem Studienerfolg dienen und die spätere Beschäftigungsfähigkeit befördern.

## Knapp jede(r) Fünfte war studienbezogen im Ausland

Zum Befragungszeitpunkt haben 19 Prozent der baden-württembergischen Studierenden mindestens einen Auslandsaufenthalt im Rahmen ihres Studiums durchgeführt. Damit ist die Mobilitätsquote höher als im Bundesdurchschnitt (Dtl.: 16 %). Häufig handelt es sich bei den Auslandsaufenthalten um ein temporäres Studium an einer ausländischen Hochschule (55 %) oder ein Praktikum im Ausland (35 %).

## Durchschnittliches Studierendentalter von 23,6 Jahren

Die Studierenden in Baden-Württemberg sind somit durchschnittlich über ein Jahr jünger als in ganz Deutschland.

## Geringer Anteil Studierender mit Kind(ern)

Lediglich drei Prozent der baden-württembergischen Studierenden sind bereits Eltern. Dieser Anteil ist nur halb so groß wie im Bundesdurchschnitt (Dtl.: 6 %) und ist mit dem niedrigen Studierendentalter in Baden-Württemberg zu erklären.

## Mehrheit der Studierenden hat zumindest ein Elternteil mit Hochschulabschluss

30 Prozent der Studierenden in Baden-Württemberg haben ein Elternteil mit Hochschulabschluss, 24 Prozent kommen aus einer Familie, in der sowohl der Vater als auch die Mutter einen Hochschulabschluss haben.

## Gut zwei Drittel der Studierenden sind „Landeskinder“

69 Prozent der baden-württembergischen Studierenden haben ihre Hochschulzugangsberechtigung auch in Baden-Württemberg erworben. Im Vergleich zu den Befragungen von 2009 (74 %) und 2012 (71 %) ist der Landeskinderanteil weiter geringfügig gesunken.

## Jede(r) Sechste mit abgeschlossener Berufsausbildung

Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt ist der Anteil Studierender, die vor dem Studium einen Beruf erlernt haben, eher gering (Baden-Württemberg: 17 % vs. Dtl.: 22 %).

## Jede(r) fünfte Studierende hat einen Migrationshintergrund

20 Prozent der deutschen oder bildungsinländischen Studierenden in Baden-Württemberg haben einen Migrationshintergrund. Dieser Anteil entspricht dem deutschen Durchschnitt.

## 20 Prozent der Studierenden sind gesundheitlich beeinträchtigt

Elf Prozent der Studierenden haben eine Gesundheitsbeeinträchtigung, die sich nicht auf das Studium auswirkt, weitere neun Prozent sind durch ihre Behinderung oder Krankheit studienbeeinträchtigt. Diese Anteile sind etwas kleiner als im Bundesdurchschnitt. Häufig handelt es sich bei den Gesundheitsbeeinträchtigungen um eine psychische Erkrankung (49 %).

## Allein wohnenden und wirtschaftenden Studierenden stehen durchschnittlich 901 Euro im Monat zur Verfügung

Die nominale Einnahmehöhe baden-württembergischer Studierender ist damit nur etwas geringer als im Bundesdurchschnitt (Dtl.: 918 €). Die Studierenden Baden-Württembergs erhalten vergleichsweise häufig und in größerem Umfang finanzielle Unterstützung durch ihre Eltern.

## Miete und Ernährung sind die größten Ausgabenposten

Die Mietausgaben belaufen sich für allein wohnende und wirtschaftende Studierende auf durchschnittlich 327 Euro, die durchschnittlichen Kosten für Ernährung betragen 169 Euro.

## 13 Prozent der Studierenden erhalten Förderung durch das BAföG

Damit ist der Anteil von BAföG-Empfänger(inne)n deutlich geringer als noch 2009 und 2012 (jeweils 18 %). Auch im Vergleich zum Bundesdurchschnitt ist die BAföG-Quote eher gering (Dtl.: 18 %).

Der studienbezogene Zeitaufwand beträgt insgesamt 35 Stunden pro Woche Präsenz-Studierende im Vollzeitstudium wenden davon im Durchschnitt 16 Stunden für Lehrver-

anstaltungen und 19 Stunden für selbstgeleitete Studienaktivitäten beziehungsweise das Selbststudium auf. Studierende in Baden-Württemberg wenden mehr Zeit für das Studium auf als im Bundesdurchschnitt (Dtl.: 33 Stunden).

## Zwei Drittel der Studierenden sind erwerbstätig

Durchschnittlich arbeiten diese erwerbstätigen Studierenden sieben Stunden pro Woche. Mehrheitlich wollen sie sich durch ihre Erwerbstätigkeit etwas mehr leisten können (74 %), unabhängig von ihren Eltern sein (60 %) und praktische Erfahrungen sammeln (54 %). Häufig jobben sie (z. B. als Babysitter(in), in einer Fabrik, einem Büro oder einer Kneipe; 54 %) oder sind studentische beziehungsweise wissenschaftliche Hilfskräfte (37 %).

## Jede(r) Sechste lebt im Studierendenwohnheim

Damit ist der Anteil an Wohnheimbewohner(inne)n in Baden-Württemberg (17 %) deutlich höher als im deutschen Durchschnitt (Dtl.: 12 %). Gut jede(r) Dritte lebt in einer Wohngemeinschaft und ein Fünftel der Studierenden wohnt bei den Eltern. 15 Prozent haben eine eigene Wohnung gemeinsam mit der/ dem Partner(in) und 13 Prozent wohnen allein in einer Wohnung.

## Durchschnittlich 29 Minuten für den einfachen Weg zur Hochschule

Besonders kurze Wege haben Studierende, die im Studierendenwohnheim leben: Sie benötigen nur 17 Minuten für den einfachen Weg.

## Zwei Drittel der Studierenden essen mindestens einmal pro Woche in einer Mensa zu Mittag

34 Prozent der Studierenden nehmen mindestens drei Mittag Mahlzeiten in einer Mensa zu sich, 33 Prozent gehen ein- bis zweimal wöchentlich zum Mittagessen in eine Mensa. Universitäts-Studierende nutzen das Mensa-Angebot deutlich häufiger als Studierende an Fachhochschulen.

## Mehrheit der Studierenden hat Beratungsbedarf

55 Prozent der Studierenden geben an, innerhalb der letzten zwölf Monate zu mindestens einem finanzierungsbezogenen, studienbezogenen oder persönlichen Aspekt des studentischen Alltags Fragen gehabt zu haben. Davon haben 45 Prozent ein oder mehrere Beratungsangebote innerhalb und/ oder außerhalb des Hochschulbereichs genutzt.

# Literatur- verzeichnis

## Inhalt

Apolinarski, B., Brandt, T. (im Erscheinen).  
Ausländische Studierende in Deutschland 2016.  
Ergebnisse der Befragung bildungsausländischer  
Studierender im Rahmen der 21. Sozialerhebung  
des Deutschen Studentenwerks - durchgeführt  
vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wis-  
senschaftsforschung. Berlin: Bundesministerium  
für Bildung und Forschung (BMBF).

Fabian, G., Hillmann, J., Trennt, F., & Briedis,  
K. (2016). Hochschulabschlüsse nach Bologna.  
Werdegänge der Bachelor- und Masterabsol-  
vent(inn)en des Prüfungsjahrgangs 2013. Forum  
Hochschule 1|2016. Hannover: DZHW.

Ferencz, I., Hauschildt, K., & Garam, I. (2013).  
Mobility windows: From concept to practice.  
Bonn: Lemmens.

Middendorff, E., Apolinarski, B., Becker, K.,  
Bornkessel, P., Brandt, T., Heißenberg, S. &  
Poskowsky, J. (2017). Die wirtschaftliche und  
soziale Lage der Studierenden in Deutschland  
2016. 21. Sozialerhebung des Deutschen Studen-  
tenwerks - durchgeführt vom Deutschen Zentrum  
für Hochschul- und Wissenschaftsforschung.  
Berlin: Bundesministerium für Bildung und For-  
schung (BMBF).

Middendorff, E., Apolinarski, B., Poskowsky, J.,  
Kandulla, M., & Netz, N. (2013). Die wirt-  
schaftliche und soziale Lage der Studierenden  
in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des  
Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch  
das HIS-Institut für Hochschulforschung. Bonn,  
Berlin: BMBF.

Netz, N., & Finger, C. (2016). New Horizontal  
Inequalities in German Higher Education?  
Social Selectivity of Studying Abroad between  
1991 and 2012. Sociology of Education, 89(2),  
79-98.

Scheller, P. (2008). Die wirtschaftliche und  
soziale Lage der Studierenden in Baden-Würt-  
temberg im Jahr 2006. Sonderauswertung zur 18.  
Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks  
durchgeführt von HIS Hochschul-Informati-  
ons-System GmbH. Hannover: HIS.

## 1. Einleitung\_01-02

- 1.1. Anlass\_01
- 1.2. Datengrundlage\_01

## 2. Studienmerkmale und Studienverlauf\_03-14

- 2.1. Zahl der Studierenden\_03
- 2.2. Studienfächer und Formen des Studiums\_04
- 2.3. Studienverlauf\_09
- 2.4. Auslandsmobilität\_11

## 3. Sozio-demographisches Profil und Hochschulzugang\_15-23

- 3.1. Demographische Merkmale der Studierenden\_15
- 3.2. Bildungsherkunft der Studierenden\_18
- 3.3. Merkmale des Hochschulzugangs\_19
- 3.4. Migrationshintergrund\_21
- 3.5. Gesundheitliche Beeinträchtigungen und Studienschwernis\_22

## 4. Studienfinanzierung und wirtschaftliche Situation\_24-30

- 4.1. Einnahmen der Studierenden\_24
- 4.2. Ausgaben für den Lebensunterhalt\_27
- 4.3. Förderung nach dem BAföG\_28

## 5. Alltag zwischen Studium und Job\_31-38

- 5.1. Zeitbudget\_31
- 5.2. Studentische Erwerbstätigkeit\_34

## 6. Soziale Infrastruktur für Studierende\_39-48

- 6.1. Wohnformen und Wege zur Hochschule\_39
- 6.2. Mensa/Cafeteria und studentische Ernährung\_43
- 6.3. Information und Beratung\_47

# Einleitung

## 1.1. Anlass

Die Untersuchung zur „sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden in Deutschland“, kurz „Sozialerhebung“, ist eine Langzeituntersuchung, die seit 1951 einen repräsentativen Querschnitt von Studierenden befragt, die an einer Hochschule in Deutschland immatrikuliert sind. Die Befragung wird in Kooperation mit dem Deutschen Studentenwerk (DSW) und mit Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) durchgeführt. Die vorliegenden Ergebnisse basieren auf der 21. Sozialerhebung, die im Sommersemester 2016 vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) erhoben wurde. Statt wie bisher als Paper-Pencil-Befragung wurde die 21. Sozialerhebung als Online-Survey realisiert, wodurch die Stichprobe deutlich vergrößert werden konnte. Zentrale Ergebnisse der 21. Sozialerhebung wurden als Berichtsband vom BMBF veröffentlicht<sup>1</sup> und stehen online unter [www.sozialerhebung.de](http://www.sozialerhebung.de) zur Verfügung.

Das DZHW wurde nach längerer Pause<sup>2</sup> von den acht Studierendenwerken Baden-Württembergs (Seezeit Studierendenwerk Bodensee, Studierendenwerk Freiburg-Schwarzwald, Studierendenwerk Heidelberg, Studierendenwerk Karlsruhe, Studierendenwerk Mannheim, Studierendenwerk Stuttgart, Studierendenwerk Tübingen-Hohenheim, Studierendenwerk Ulm) wieder damit beauftragt, die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden an den Hochschulen in Baden-Württemberg im Rahmen eines Regionalberichts auf Basis der aktuellen Sozialerhebung auszuwerten. Im vorliegenden Bericht werden die Daten von Studierenden in Baden-Württemberg in der Regel den Ergebnissen der bundesweiten Erhebung gegenüber gestellt. Dadurch sollen Besonderheiten der Studierenden herausgearbeitet und Informationen für die Situation vor Ort bereitgestellt werden.

## 1.2. Datengrundlage

Grundlage dieses Berichts ist die Befragung der deutschen Studierenden und der studierenden Bildungsinländer(innen). Letztere sind Studie-

rende, die eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen, aber ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben haben. Im Rahmen der Sozialerhebung wird auch die wirtschaftliche und soziale Lage von Bildungsausländer(inne)n in Deutschland (d. h. ausländischen Studierenden, die überwiegend erst zum Studium nach Deutschland gekommen sind) in einem Sonderbericht beschrieben.<sup>3</sup> Die zugrundeliegenden Daten wurden mit einem zielgruppenspezifischen Fragebogen erhoben und sind nur auf der Bundesebene repräsentativ, sodass eine Sonderauswertung für die Bildungsausländer(innen) in Baden-Württemberg nicht möglich ist.

In die Stichprobe der Deutschen und Bildungsinländer(innen) war jede(r) sechste Studierende, also 16,7 Prozent aller Studierenden der Grundgesamtheit, einbezogen. Von den etwa 340.000 zur Befragung eingeladenen Studierenden haben 16,2 Prozent verwertbare Antworten gegeben. In Baden-Württemberg wurden insgesamt 37.035 Studierende angeschrieben, 7.985 haben sich mit verwertbaren Angaben an dem Online-Survey beteiligt. Die bereinigte Rücklaufquote beträgt 21,4 Prozent. Die auf Baden-Württemberg bezogene Stichprobe setzt sich nach der Plausibilitätskontrolle wie in Bild 1.1 dargestellt zusammen.

Die Ergebnisse dieser Stichprobe sind repräsentativ für die deutschen und bildungsinländischen Studierenden. Abweichungen von der Grundgesamtheit der Studierenden an Hochschulen in Baden-Württemberg wurden durch Gewichtung der Daten nach den Strukturmerkmalen Geschlecht, Fächergruppe, Hochschulart und Alter auf Grundlage des in Bild 1.1 dargestellten Datenzuschnitts ausgeglichen.

<sup>1</sup> Middendorff, E., Apolinarski, B., Becker, K., Bornkessel, P., Brandt, T., Heißenberg, S. & Poskowsky, J. (2017). Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2016. 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks – durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).

<sup>2</sup> Scheller, P. (2008). Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Baden-Württemberg im Jahr 2006. Sonderauswertung zur 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt von HIS Hochschul-Informationssystem GmbH. Hannover: HIS.

<sup>3</sup> Apolinarski, B., Brandt, T. (im Erscheinen). Ausländische Studierende in Deutschland 2016. Ergebnisse der Befragung bildungsausländischer Studierender im Rahmen der 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks – durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).

Auswertungen beziehen sich zumeist auf die deutschen und bildungsinländischen Studierenden in Baden-Württemberg. Wird davon aus inhaltlichen Gründen abgewichen (bspw. bei einem Vergleich mit dem Bundesdurchschnitt), wird die Bezugsgruppe im Text sowie in Tabellen und Diagrammen explizit ausgewiesen. Studierende in Baden-Württemberg werden im Bericht auch als baden-württembergische Studierende bezeichnet. Die Begriffe werden synonym verwendet, um die Er-

gebnisse sprachlich vielfältiger beschreiben zu können. Davon abzugrenzen sind Studierende aus Baden-Württemberg. Diese sind dadurch definiert, dass sie ihre Hochschulzugangsberechtigung in Baden-Württemberg erworben haben (s. Kap. 3.3). Aufgrund von Rundungsdifferenzen ergibt die Summe von prozentualen Anteilswerten in Text und Bildern nicht immer genau 100 Prozent.

**Bild 1.1** Bereinigte, ungewichtete Fallzahlen nach Hochschule  
Befragte im Zuständigkeitsbereich der Studierendenwerke in Baden-Württemberg

Teilnehmende Hochschule	Anzahl befragter Studierender mit verwertbaren Angaben	Teilnehmende Hochschule	Anzahl befragter Studierender mit verwertbaren Angaben
Alle Studierendenwerke		Studierendenwerk Mannheim	
Duale HS Baden-Württemberg	1.258	Uni. Mannheim	120
		HS Mannheim	402
Seezeit Studierendenwerk Bodensee		Studierendenwerk Stuttgart	
Uni. Konstanz	338	Uni. Stuttgart	474
HS Ravensburg-Weingarten	122	Päd. HS Ludwigsburg	176
HTWG Konstanz	86	HS f. Technik Stuttgart	104
Päd. HS Weingarten	79	Evangelische HS Ludwigsburg	58
Studierendenwerk Freiburg-Schwarzwald		ABK Stuttgart	24
Albert-Ludwigs-Uni. Freiburg	334	Studierendenwerk Tübingen-Hohenheim	
HS Furtwangen	252	Eberhard Karls Uni. Tübingen	626
Päd. HS Freiburg	138	Uni. Hohenheim	330
HS Offenburg	91	HS Reutlingen	131
Katholische HS Freiburg	76	HS Albstadt-Sigmaringen	131
Evangelische HS Freiburg	70	HS f. Forstwirtschaft Rottenburg	31
Studierendenwerk Heidelberg		Studierendenwerk Ulm	
Ruprecht-Karls-Uni. Heidelberg	810	Uni. Ulm	256
Päd. HS Heidelberg	144	HS Ulm	89
Studierendenwerk Karlsruhe		HS Biberach	82
Karlsruher Institut f. Technologie	618	Päd. HS Schwäb. Gmünd	52
HS Karlsruhe - Technik u. Wirtschaft	272	HS f. Gestaltung Schwäb. Gmünd	16
HS Pforzheim	127	Sonstige	66
	insgesamt		7.983

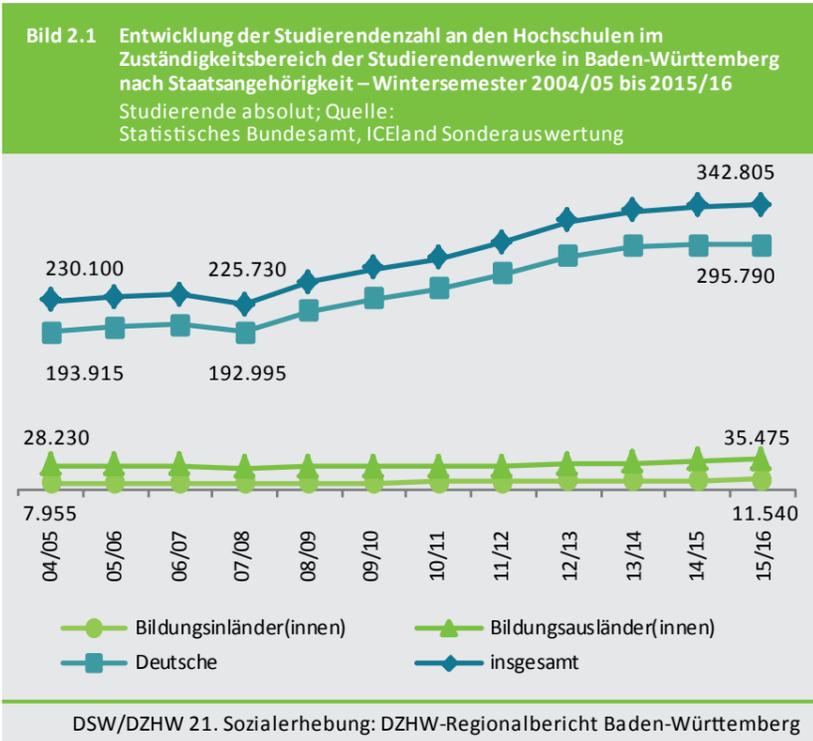
DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

# 2. Studienmerkmale und Studienverlauf

## 2.1. Zahl der Studierenden

Nach der amtlichen Statistik waren im Wintersemester 2015/16 knapp 343.000 Studierende an den Hochschulen in Baden-Württemberg immatrikuliert (Bild 2.1). Insgesamt 308.000 von ihnen waren Deutsche (296.000) oder Bildungsinländer(innen) (12.000; s. Kap. 1.2). 35.000 Studierende sind Bildungsausländer(innen), also in der Regel erst zum Studium nach Deutschland (bzw. Baden-Württemberg) gekommen. Der Anteil von Bildungsausländer(inne)n an der Gesamtzahl der baden-württembergischen Studierenden beträgt zehn Prozent und ist somit geringfügig größer als im Bundesdurchschnitt (Dtl.: 9 %).

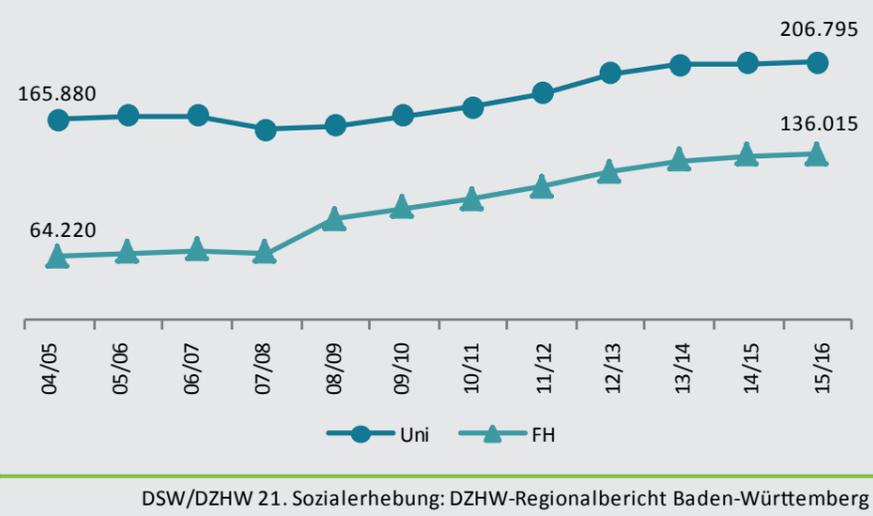
Die Anzahl der Studierenden in Baden-Württemberg hat im Wintersemester 2015/16 ihren bisherigen Höchststand erreicht. Im **Verlauf von zehn Jahren** (seit WS 2005/06) ist die Studierendenzahl um insgesamt 31 Prozent angestiegen. Besonders groß ist der Anstieg in diesem Zeitraum unter deutschen (+ 33 %) und bildungsinländischen Studierenden (+ 32 %). Die Zahl der Bildungsausländer(innen) ist innerhalb dieses Zeitraums deutlich geringer angestiegen (+ 21 %).



Im Wintersemester 2015/16 waren von den etwa 343.000 Studierenden rund 207.000 an einer Universität<sup>4</sup> und 136.000 an einer Fachhochschule<sup>5</sup> eingeschrieben (Bild 2.2).

<sup>4</sup> Einbezogen sind Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br.; Deutsche Universität f. Verwaltungswissenschaften Speyer; Eberhard-Karls-Universität Tübingen; Hochschule f. Jüdische Studien Heidelberg; Hochschule f. Musik Karlsruhe; Karlsruher Institut f. Technologie (KIT); Päd. Hochschule Freiburg; Päd. Hochschule Heidelberg; Päd. Hochschule Karlsruhe; Päd. Hochschule Ludwigsburg; Päd. Hochschule Schwäbisch Gmünd; Päd. Hochschule Weingarten; Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg; Staatl. Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe; Staatl. Akademie der Bildenden Künste Stuttgart; Staatl. Hochschule f. Gestaltung Karlsruhe; Staatl. Hochschule f. Musik Freiburg i. Br.; Staatl. Hochschule f. Musik Trossingen; Staatl. Hochschule f. Musik u. Darstellende Kunst Mannheim; Staatl. Hochschule f. Musik u. Darstellende Kunst Stuttgart; Universität Hohenheim; Universität Konstanz; Universität Mannheim; Universität Stuttgart; Universität Ulm.  
<sup>5</sup> Einbezogen sind Allensbach Hochschule; Duale Hochschule Baden-Württemberg; Evangelische Hochschule Freiburg; Evangelische Hochschule Ludwigsburg; German Graduate School of Management and Law Heilbronn; Hochschule Aalen; Hochschule Albstadt-Sigmaringen; Hochschule Biberach; Hochschule der Medien Stuttgart; Hochschule Esslingen;

**Bild 2.2** Entwicklung der Studierendenzahl an den Hochschulen im Zuständigkeitsbereich der Studierendenwerke in Baden-Württemberg nach Hochschulart – Wintersemester 2004/05 bis 2015/16  
Studierende absolut; Quelle: Statistisches Bundesamt, ICEland Sonderauswertung



Somit sind die Studierenden in Baden-Württemberg zu 60 Prozent an einer Universität und zu 40 Prozent an einer Fachhochschule immatrikuliert. Die Studierendenzahl an den Fachhochschulen ist insbesondere zwischen den Wintersemestern 2007/08 und 2008/09 stark gestiegen, was vorrangig in der Gründung der Dualen Hochschule Baden-Württemberg begründet liegt. Demgegenüber ist die Zahl der Studierenden an Universitäten vom Wintersemester 2006/07 auf das Wintersemester 2007/08 von 169.000 Studierenden zunächst auf 159.000 abgesunken, um seitdem konstant anzusteigen.

ist in Fächern der Gruppe Sozialwissenschaften, -wesen, Psychologie/ Pädagogik immatrikuliert (11 %). Sechs Prozent studieren ein Fach der Gruppe Medizin/ Gesundheitswissenschaften.

Gegenüber den Befragungen von Studierenden in Baden-Württemberg in den Jahren 2009 und 2012 ist der Anteil der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften weiter gestiegen (2009: 19 %; 2012: 22 %). Weiter gesunken ist hingegen der Anteil Studierender in Fächern der Gruppe Sprach- und Kulturwissenschaften (2009: 21 %; 2012: 17 %). Die Anteile der anderen Fächergruppen sind konstant geblieben oder haben sich in nur geringem Umfang verändert.

## 2.2. Studienfächer und Formen des Studiums

### Fächergruppe

Knapp jede(r) vierte Studierende ist in einem Studiengang der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften eingeschrieben (24 %; Bild 2.3). Mit 22 beziehungsweise 21 Prozent entfallen beinahe ebenso viele Studierende auf die Fächergruppen Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sowie Mathematik/ Naturwissenschaften. Jede(r) Sechste studiert ein Fach der Gruppe Sprach- und Kulturwissenschaften (17 %). Gut jede(r) zehnte Studierende

**Bild 2.3 Studierende nach Fächergruppen in %**

Fächergruppe	Baden-Württemberg			Deutschland
	2009	2012	2016	
Ingenieurwissenschaften	19	22	24	21
Rechts- und Wirtschaftswissenschaften	21	23	22	20
Mathematik/ Naturwissenschaften	22	22	21	20
Sprach- und Kulturwissenschaften	21	18	17	18
Sozialwiss., -wesen, Psychol./ Pädagogik	10	10	11	15
Medizin/ Gesundheitswissenschaften	6	5	6	6

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

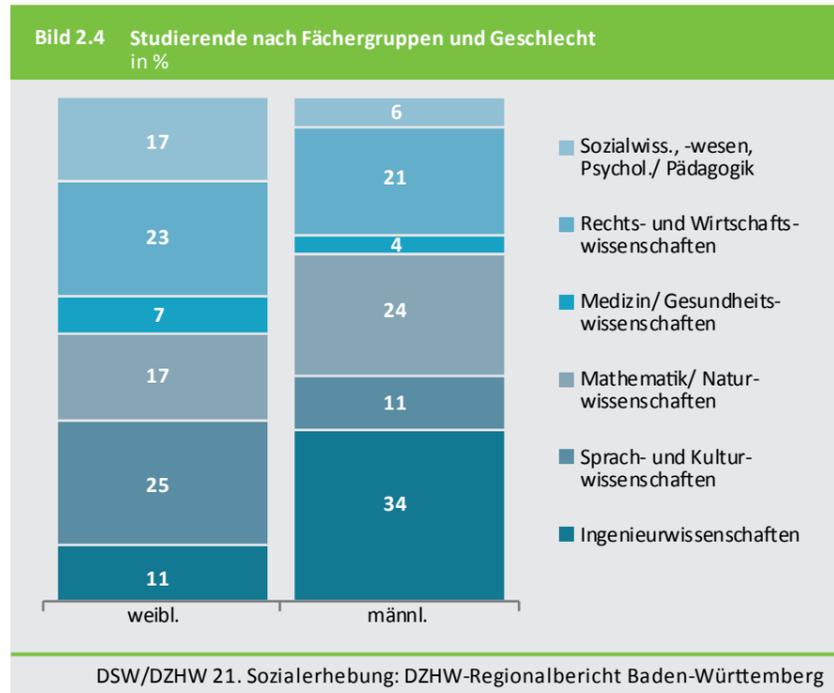
Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt studieren die baden-württembergischen Studierenden etwas häufiger Fächer der Gruppen Ingenieurwissenschaften (Dtl.: 21 %) sowie Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (Dtl.: 20 %). Deutlich seltener als im deutschen Durchschnitt sind sie in Fächern der Gruppe Sozialwissenschaften, -wesen, Psychologie/ Pädagogik vertreten (Dtl.: 15 %).

### Geschlechtsspezifische Disparitäten der Studienfachwahl

Ein Viertel der Studentinnen ist in einem Fach der Gruppe Sprach- und Kulturwissenschaften immatrikuliert (25 %). Knapp jede Vierte studiert einen Studiengang der Fächergruppe Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (23 %). Jeweils ein Sechstel der Studentinnen entfällt auf die Fächergruppen Sozialwissenschaften, -wesen, Psychologie/ Pädagogik (17 %) sowie Mathematik/ Naturwissenschaften (17 %). Seltener studieren sie Fächer der Ingenieurwissenschaften (11 %) oder Medizin/ Gesundheitswissenschaften (7 %).

Studenten sind zu gut einem Drittel in einem ingenieurwissenschaftlichen Fach immatrikuliert (34 %). Knapp jeder Vierte studiert ein Fach der Gruppe Mathematik/ Naturwissenschaften (24 %). Der Fächergruppe Rechts- und Wirtschaftswissenschaften gehört gut jeder fünfte Student an (21 %). Deutlich seltener studieren sie Fächer der Gruppen Sprach- und Kulturwissenschaften (11 %), Sozialwissenschaften, -wesen, Psychologie/ Pädagogik (6 %) und Medizin/ Gesundheitswissenschaften (4 %).

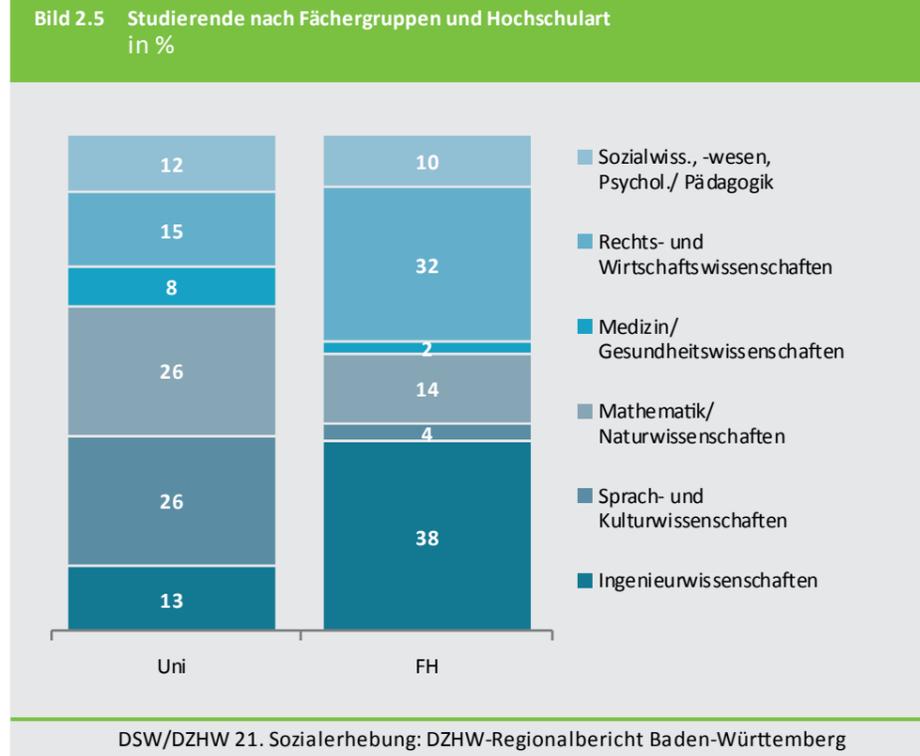
Im Vergleich studieren Studentinnen also deutlich häufiger als



Studenten Fächer der Gruppen Sprach- und Kulturwissenschaften, Sozialwissenschaften, -wesen, Psychologie/ Pädagogik und Medizin/ Gesundheitswissenschaften. Studenten sind hingegen viel häufiger als Studentinnen den Fächergruppen Ingenieurwissenschaften sowie Mathematik/ Naturwissenschaften zuzuordnen. In Bezug auf die Fächergruppe Rechts- und Wirtschaftswissenschaften besteht lediglich ein geringfügiger Geschlechterunterschied.

### Studienfachwahl und Hochschulart

Der programmatischen Aufstellung der Hochschulen in Baden-Württemberg entsprechend zeigt eine Differenzierung der Studienfachwahl nach Hochschulart deutliche Unterschiede (Bild 2.5). An Universitäten sind mehr Studierende in Fächern der Gruppen Sprach- und Kulturwissenschaften (Uni: 26 % vs. FH: 14 %), Mathematik/ Naturwissenschaften (Uni: 26 % vs. FH: 14 %) und Medizin/ Gesundheitswissenschaften (Uni: 8 % vs. FH: 2 %) eingeschrieben. Demgegenüber sind die Anteile der Fächergruppen Ingenieurwissenschaften (FH: 38 % vs. Uni: 13 %) sowie Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (FH: 32 % vs. Uni: 15 %) an Fachhochschulen deutlich größer als an Universitäten. Etwa gleich große Anteile der Universitäts- und Fachhochschul-Studierenden sind in Fächer der Gruppe Sozialwissenschaften, -wesen, Psychologie/ Pädagogik eingeschrieben (Uni: 12 % vs. FH: 10 %).



### Studienform und zeitliches Format des Studiums

Vier von fünf Studierenden sind in einem (formalen) Präsenz-Studium eingeschrieben (81 %; Bild 2.6). 18 Prozent der Studierenden absolvieren ein duales Studium und ein Prozent befindet sich in einem berufsbegleitenden Studiengang. Während beinahe alle Studierenden an den Universitäten in einem Präsenz-Studiengang immatrikuliert sind (99 %), gibt es **an den Fachhochschulen besonders viele Studierende im dualen Studium (42 %)**, was vorrangig im Studienangebot der Dualen Hochschule Baden-Württemberg begründet liegt. Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt gibt es in Baden-Württemberg anteilig wenige Präsenz- (Dtl.: 93 %) und viele dual Studierende (Dtl.: 5 %).

**Bild 2.6 Form des Studiums in %**

Form des Studiums	insgesamt	Baden-Württemberg		Deutschland
		insgesamt	Uni	FH
Präsenz-Studium	81	99	56	93
duales Studium	18	<1	42	5
berufsbegleitendes Studium	1	1	2	2

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

Mit 96 Prozent ist die überwiegende Mehrheit der Studierenden in einem Vollzeit-Studiengang eingeschrieben (Bild 2.7). Weitere zwei Prozent absolvieren zwar formal einen Vollzeit-Studiengang, berichten jedoch selbst, faktisch in Teilzeit zu studieren. Ein Prozent der Studierenden ist in einem Vollzeit-Studiengang immatrikuliert, hat aber eine offizielle Teilzeitregelung. Im formalen Teilzeitstudium sind zwei Prozent der Studierenden eingeschrieben. Ein Vergleich mit dem Bundesdurchschnitt zeigt, dass die baden-württembergischen Studierenden ihrem Vollzeit-Studium anteilig deutlich seltener de facto in Teilzeit nachgehen (Dtl.: 5 %) und es häufiger auch tatsächlich in Vollzeit betreiben (Dtl.: 92 %).

**Bild 2.7 Zeitliches Format des Studiums in %**

Voll- oder Teilzeit-Studium?	Baden-Württemberg					Deutschland
	Geschlecht			Hochschulart		insgesamt
	insgesamt	weibl.	männl.	Uni	FH	
Vollzeit-Studium	96	96	96	96	96	92
Vollzeit-Studium, de facto Teilzeit	2	2	2	3	1	5
Vollzeit-Studium mit Teilzeitregelung	1	1	1	1	<1	1
Teilzeit-Studium	2	2	2	1	3	3

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

Ein Vergleich des zeitlichen Formats des Studiums nach Geschlecht zeigt keine Unterschiede. Studierende an Universitäten betreiben ihr Vollzeit-Studium häufiger als Fachhochschul-Studierende faktisch in Teilzeit (Uni: 3 % vs. FH: 1 %), während Studierende der Fachhochschulen häufiger als Universitäts-Studierende ein offizielles Teilzeit-Studium verfolgen (FH: 3 % vs. Uni: 1 %).

### Angestrebter Abschluss

83 Prozent der Studierenden in Baden-Württemberg sind im Sommersemester 2016 in einem Studiengang des gestuften Studiensystems immatrikuliert: Insgesamt 66 Prozent sind in einem Bachelor- und insgesamt 17 Prozent in einem Masterstudiengang eingeschrieben (Bild 2.8). Damit ist der Anteil von baden-württembergischen Studierenden in Bachelor- (2012: 61 %) und Masterstudiengängen

(2012: 8 %) gegenüber 2012 deutlich gestiegen, wohingegen anteilig deutlich weniger Studierende ein (lehramtsbezogenes) Staatsexamen (2012: 22 % vs. 2016: 15 %) oder ein Universitäts-Diplom (2012: 5 % vs. 2016: 1 %) anstreben.

Im Vergleich zum deutschen Durchschnitt sind die Studierenden in Baden-Württemberg häufiger in einem Bachelor- (Dtl.: 62 %) und seltener in einem Master-Studiengang (Dtl.: 23 %) eingeschrieben. Außerdem ist der Anteil des Staatsexamens mit dem Ziel Lehramt in Baden-Württemberg deutlich größer als im Bundesdurchschnitt (Dtl.: 5 %).

Geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich der Art des angestrebten Abschlusses beziehen sich sowohl auf die Studiengänge des gestuften Systems als auch auf das Staatsexamen. Studenten streben deutlich häufiger als Studentinnen einen Bachelor- (männl.: 67 % vs. weibl.: 60 %) oder

Masterabschluss (männl.: 19 % vs. weibl.: 15 %) ohne Lehramtsziel an. Studentinnen sind hingegen häufiger als Studenten in einem Studiengang immatrikuliert, der entweder mit dem Staatsexamen mit (weibl.: 13 % vs. männl.: 5 %) oder ohne (weibl.: 8 % vs. männl.: 5 %) Lehramtsziel abschließt.

Zwischen den Hochschularten zeigen sich einige typische Unterschiede: Mit 91 Prozent ist die überwiegende Mehrheit der Fachhochschul-Studierenden in einem nicht lehramtsbezogenen Bachelorstudiengang eingeschrieben. Weitere neun Prozent der Fachhochschul-Studierenden befinden sich in einem Masterstudiengang, der kein Lehramt zum Ziel hat. In Baden-Württemberg verteilen sich die Fachhochschul-Studierenden somit beinahe ausschließlich auf die nicht lehramtsbezogenen Studiengänge des gestuften Studiensystems, mit deutlichem Schwerpunkt auf Bachelorstudiengängen. An den Universitäten verteilen sich die Studierenden gleichmäßiger auf die allgemeinen und lehramtsbezogenen Bachelor- (insg. 48 %) und Masterstudiengänge (insg. 23 %). Darüber hinaus hat gut jede(r) vierte Universitäts-Studierende das Ziel ihr/ sein Studium mit einem (lehramtsbezogenen) Staatsexamen abzuschließen (11 % ohne und 15 % mit dem Lehramtsziel).

Studierende in Bachelor- und Masterstudiengängen streben zu 16 (Bachelor) beziehungsweise acht (Master) Prozent einen Kombinations-Abschluss an.

Von den Lehramtsstudierenden wollen 47 Prozent ein Lehramt in der Sekundarstufe II antreten. 19 Prozent der Lehramtsstudent(inn)en sind in einem Studiengang des Lehramts in der Sekundarstufe I eingeschrieben. Ein ähnlich großer Anteil (18 %) strebt das Lehramt an der Primarstufe an. Seltener zielt das Studium auf ein Lehramt an einer sonderpädagogischen (10 %) oder berufsbildenden (5 %) Schule ab.

**Bild 2.8 Studierende nach Art des angestrebten Abschlusses in %**

angestrebter Abschluss	Baden-Württemberg					Deutschland	
	2012		2016		insgesamt		
	weiblich	männlich	weiblich	männlich			
Bachelor (nicht Lehramt)	61	64	60	67	45	91	58
Bachelor mit dem Ziel Lehramt	1	2	3	1	3	<1	4
Master (nicht Lehramt)	8	17	15	19	23	9	20
Master mit dem Ziel Lehramt	<1	<1	<1	<1	1	<1	2
Staatsexamen (nicht Lehramt)	8	7	8	5	11	-	8
Staatsexamen mit dem Ziel Lehramt	13	9	13	5	15	<1	5
FH-Diplom	-	-	-	-	-	-	<1
Uni-Diplom	5	1	<1	1	1	-	1
Magister	1	<1	<1	<1	<1	-	<1
kirchliche Prüfung	<1	1	<1	1	1	-	<1
anderer Abschluss	<1	<1	<1	-	-	<1	<1
kein Abschluss	<1	<1	<1	<1	<1	<1	<1

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

## 2.3. Studienverlauf

### Studierende mit Hochschulabschluss

Jede(r) fünfte baden-württembergische Studierende verfügt bereits über einen Hochschulabschluss (20 %). Damit ist der Anteil Studierender mit vorhandenem Hochschulabschluss deutlich geringer als im Bundesdurchschnitt (Dtl.: 26 %). Während an Universitäten 27 Prozent der Studierenden bereits einen Hochschulabschluss erworben haben, trifft dies auf nur elf Prozent der Fachhochschul-Studierenden zu. Dieser Unterschied zwischen den Hochschularten lässt sich vorrangig durch den unterschiedlich großen Anteil an Studierenden in (konsekutiven) Masterstudiengängen erklären (s. Kap. 2.2), denn der überwiegende Teil der Studierenden, die bereits einen Hochschulabschluss erworben haben, besitzt bereits einen Bachelorabschluss (87 %).

### Studiendauer

Die Studierenden in Baden-Württemberg sind seit durchschnittlich 4,8 Fachsemestern in ihrem derzeitigen Studiengang immatrikuliert. Damit ist die bisherige Studiendauer etwas kürzer als im deutschen Durchschnitt (5,0 Fachsemester). Zwischen Studentinnen und Studenten bestehen keine Unterschiede hinsichtlich der Studiendauer (weibl. & männl.: 4,8 Fachsemester). Universitäts-Studierende geben eine deutlich längere bisherige Fachstudiendauer als Studierende an Fachhochschulen an (Uni: 5,3 Fachsemester vs. FH: 4,1 Fachsemester), was auch vor dem Hintergrund des höheren Anteils von Universitäts-Studierenden in Masterstudiengängen und der damit einhergehenden längeren Studiendauer zu betrachten ist (s. Kap. 2.2). Dieser hochschulart-spezifische Unterschied ist bei den Studierenden in Baden-Württemberg deutlicher ausgeprägt als im Bundesdurchschnitt (Dtl. Uni: 5,3 Fachsemester vs. Dtl. FH: 4,5 Fachsemester).

### Studienunterbrechung und Unterbrechungsgründe

Der Anteil Studierender, die ihr Studium bereits für ein Semester oder länger unterbrochen haben, beträgt elf Prozent (Bild 2.9). Die Quote der baden-württembergischen Studienunterbrecher(innen) liegt somit deutlich unter dem Bundesdurchschnitt (Dtl.: 16 %). Die durchschnittliche Unterbrechungsdauer dieser Studierenden entspricht mit durchschnittlich 2,2 Fachsemestern jedoch dem deutschen Durchschnitt (Dtl.: 2,2 Semester).

Bei Studentinnen und Studenten ist der Anteil an Studienunterbrecher(innen) gleich groß (weibl. & männl.: 11 %). Die durchschnittliche Unterbrechungsdauer ist bei Studenten allerdings mehr als ein halbes Semester länger als bei Studentinnen (männl.: 2,5 Semester vs. weibl.: 1,9 Semester). Universitäts-Studierende geben mehr als dreimal so häufig wie Fachhochschul-Studierende an, ihr Studium bereits unterbrochen zu haben (Uni: 16 % vs. FH: 5 %). Auch die durchschnittliche Unterbrechungsdauer ist unter Studierenden an Universitäten deutlich länger als bei ihren Kommilitonen an Fachhochschulen (Uni: 2,3 Semester vs. FH: 1,5 Semester).

**Bild 2.9 Studienunterbrecher(innen) und Studienunterbrechungsdauer**  
in %/arithmetischer Mittelwert in Fachsemestern

	Anteil der Studienunterbrecher(innen)	durchschnittliche Unterbrechungsdauer
Deutschland	16	2,2
Baden-Württemberg	11	2,2
<b>Geschlecht</b>		
weiblich	11	1,9
männlich	11	2,5
<b>Hochschulart</b>		
Uni	16	2,3
FH	5	1,5

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

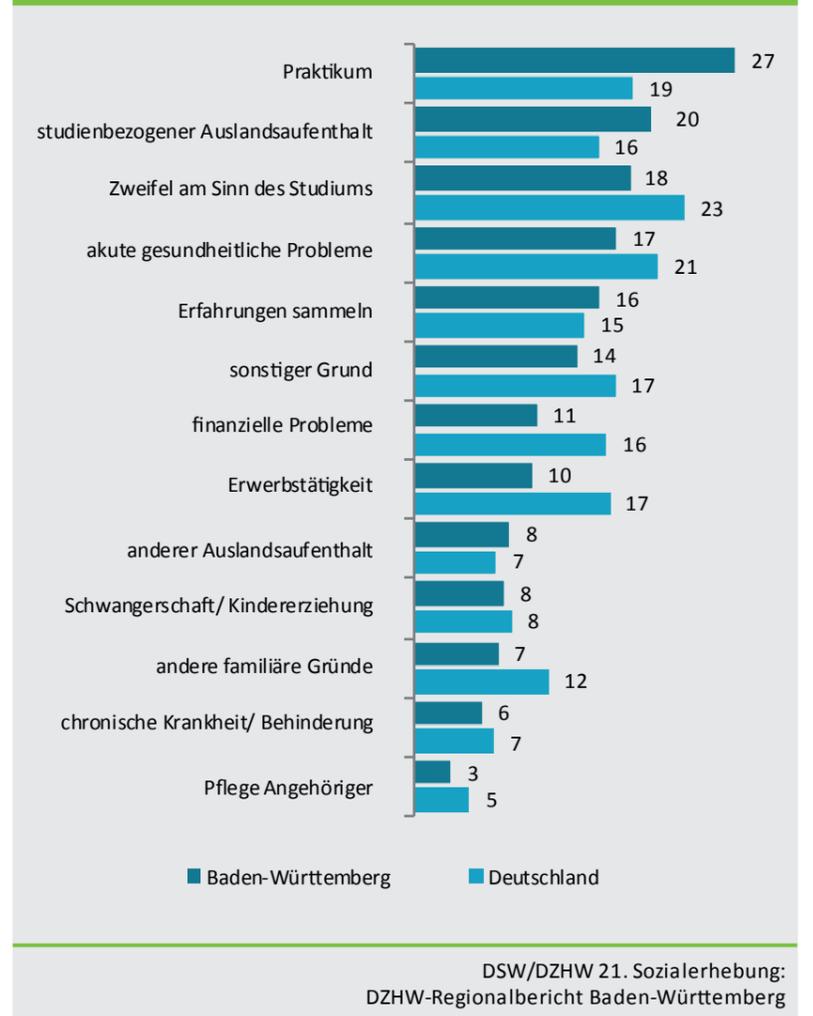
Gut jede(r) vierte Studienunterbrecher(in) hat das Studium für die Durchführung eines Praktikums unterbrochen (27 %; Bild 2.10). Ein Fünftel der Studienunterbrecher(innen) gibt an, das Studium für einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt unterbrochen zu haben (20 %). Jeweils etwa ein Sechstel der Studienunterbrecher(innen) gibt Zweifel am Sinn des Studiums (18 %), akute gesundheitliche Probleme (17 %) und/oder das Sammeln von Erfahrungen außerhalb des Studiums (16 %) als Unterbrechungsgrund an. 14 Prozent haben das Studium wegen eines nicht spezifizierten sonstigen Grundes unterbrochen. **Finanzielle Probleme (11 %) und/oder Erwerbstätigkeit (10 %) haben bei etwa jedem Zehnten zur Studienunterbrechung geführt.** Seltener werden Studienunterbrechungen mit einem nicht studienbezogenen Auslandsaufenthalt (8 %), **Schwangerschaft beziehungsweise Kindererziehung (8 %)**, nicht spezifizierten familiären Gründen (7 %), einer chronischen Krankheit oder Behinderung (6 %) sowie der Pflege von Angehörigen (3 %) begründet.

Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt wird die Unterbrechung von den baden-württembergischen Studierenden häufiger mit der Durchführung eines Praktikums (Dtl.: 19 %) oder eines studienbezogenen Auslandsaufenthaltes (Dtl.: 16 %) begründet. Im Vergleich zum deutschen Durchschnitt geben die Studierenden Baden-Württembergs besonders selten an, dass es sich um eine Studienunterbrechung für Erwerbstätigkeit (Dtl.: 17 %), aufgrund von finanziellen Problemen (Dtl.: 16 %), wegen Zweifeln am Sinn des Studiums (23 %) oder aufgrund von unspezifischen familiären Gründen (Dtl.: 12 %) handelte.

### Studienfach-, Abschluss- und Hochschulwechsel

Knapp jede(r) sechste Studierende hat seit der Erstimmatrikulation mindestens einmal das Studienfach und/oder den Abschluss gewechselt (16 %; Bild 2.11)<sup>6</sup>. Während bezüglich der Studiengangwechsel kaum Unterschiede zwischen Studentinnen und Studenten erkennbar sind (weibl.: 15 % vs.

**Bild 2.10 Gründe für die Studienunterbrechung**  
in %, Mehrfachnennungen möglich



männl.: 16 %), zeigt ein Vergleich zwischen den Hochschularten, dass Studierende an Universitäten deutlich häufiger einen Studiengangwechsel vollziehen als Fachhochschul-Studierende (Uni: 18 % vs. FH: 13 %).

Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt gibt es unter den Studierenden Baden-Württembergs einen geringen Anteil an Studiengangwechsler(innen) (Dtl.: 20 %). Dabei haben sie seltener reine Fachwechsel (Baden-Württemberg: 9 % vs. Dtl.: 11 %) oder gleichzeitige Wechsel von Fach und Abschluss (Baden-Württemberg: 6 % vs. Dtl.: 8 %) vollzogen. Ähnlich selten wie auch im deutschen Durchschnitt handelt es sich um einen reinen Wechsel der Abschlussart (also bspw. vom Diplom zum Bachelor innerhalb derselben Studiendisziplin).

<sup>6</sup> Ein Wechsel des Studiengangs liegt dann vor, wenn das Studienfach, der angestrebte Abschluss oder beides gleichzeitig gewechselt wird. Die Aufnahme eines weiteren Studiums nach einem erfolgreichen ersten Hochschulabschluss (bspw. Aufnahme eines konsekutiven Masterstudiums nach erfolgreichem Bachelorabschluss) stellt keinen Studiengangwechsel dar. Siehe auch [http://www.sozialerhebung.de/download/21/Soz21\\_glossar.pdf](http://www.sozialerhebung.de/download/21/Soz21_glossar.pdf).

**Bild 2.11 Studiengangwechsel in %**

	insgesamt	Fachwechsel	Abschlusswechsel	Wechsel von Fach und Abschluss
Deutschland	20	11	1	8
Baden-Württemberg	16	9	1	6
<b>Geschlecht</b>				
weiblich	15	8	1	6
männlich	16	9	1	6
<b>Hochschulart</b>				
Uni	18	10	1	7
FH	13	8	<1	4

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

Insgesamt 15 Prozent der Studierenden haben bereits mindestens einen Hochschulwechsel vollzogen: Zumeist wurde die Hochschule einmal gewechselt (13 %), seltener geben Studierende an, ihre Hochschule zweimal oder häufiger gewechselt zu haben (2 %). Im Bundesdurchschnitt ist der Anteil der Hochschulwechsler(innen) etwas größer als in Baden-Württemberg (Dtl.: 18 %).

## 2.4. Auslandsmobilität

### Durchgeführte Auslandsaufenthalte

Da es sich bei der Sozialerhebung um eine Querschnittsbefragung handelt (d. h. eine Befragung unter allen zu einem bestimmten Zeitpunkt immatrikulierten Studierenden, unabhängig von ihrer Studienphase), stellen die Anteile der (bisher) auslandsmobilen Studierenden eine Momentaufnahme dar. Es lässt sich somit, anders als bei einer Absolventenbefragung<sup>7</sup>, keine Aussage darüber treffen, wie viele Studierende am Ende ihres Studiums im Ausland waren.

Von den Studierenden hatten bis zum Sommersemester 2016 insgesamt 19 Prozent mindestens einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt absolviert (Bild 2.12): 15 Prozent waren einmal, drei Prozent zweimal und jeweils ein Prozent war dreimal oder viermal und häufiger im Ausland. Die Mobilitätsquote der baden-württembergischen Studierenden ist somit größer als im Bundesdurchschnitt (Dtl.: 16 %).

Ein Vergleich weiblicher und männlicher Studierender zeigt, dass Studentinnen deutlich häufiger (einen) studienbezogene(n) Auslandsaufenthalt(e) durchführen als Studenten (weibl.: 22 % vs. männl.: 17 %). Damit spiegelt der Geschlechterunterschied hinsichtlich der Durchführung eines studienbezogenen Auslandsaufenthalts unter den Studierenden in Baden-Württemberg die Befunde des Bundesdurchschnitts wider (Dtl. weibl.: 19 % vs. Dtl. männl.: 14 %).<sup>8</sup>

Auf ganz Deutschland bezogen lässt sich ein eindeutiger Zusammenhang zwischen der Bildungsherkunft von Studierenden<sup>9</sup> und der Durchführung von studienbezogener Auslandsmobilität herstellen:<sup>10</sup>

Je höher die Bildungsherkunft einer/s Studierenden, desto wahrscheinlicher wurde(n) bereits (ein) Auslandsaufenthalt(e) durchgeführt. Dieser Zusammenhang besteht auch unter den Studierenden in Baden-Württemberg. Während Studierende mit der Bildungsherkunft „hoch“ zu insgesamt 26 Prozent angeben, einen oder mehrere studienbezogene Auslandsaufenthalt(e) durchgeführt zu haben, nehmen die Anteile über die Studierenden mit der Bildungsherkunft „mittel“ (19 %) und „niedrig“ (15 %) auf 15 Prozent bei Studierenden der Gruppe „niedrig“ deutlich ab.

Auch zwischen den Hochschularten bestehen Unterschiede hinsichtlich der Mobilitätsquote: Studierende an Universitäten führen häufiger studienbezogene Auslandsaufenthalte durch als Studierende an Fachhochschulen (Uni: 21 % vs. FH: 17 %).

<sup>7</sup> Bspw. Fabian, G., Hillmann, J., Trennt, F., & Briedis, K. (2016). Hochschulabschlüsse nach Bologna. Werdegänge der Bachelor- und Masterabsolvent(inn)en des Prüfungsjahrgangs 2013. Forum Hochschule 1|2016. Hannover: DZHW, S. 3-6.

<sup>8</sup> Vgl. Middendorff et al., 2017, S. 20f.

<sup>9</sup> Die Bildungsherkunft fasst als Typisierung Merkmale der schulischen und beruflichen Bildung des Vaters und der Mutter der Studierenden zusammen. Kurz beschrieben bedeuten die Bildungsherkunftgruppen folgendes: „hoch“ = beide Eltern haben einen Hochschulabschluss; „gehoben“ = Vater oder Mutter haben einen Hochschulabschluss; „mittel“ = beide Eltern haben einen nicht-akademischen Berufsabschluss; „niedrig“ = maximal ein Elternteil hat einen nicht-akademischen Berufsabschluss. Detaillierte Informationen zur Systematik der Bildungsherkunft finden sich unter [http://www.sozialerhebung.de/download/21/Soz21\\_glossar.pdf](http://www.sozialerhebung.de/download/21/Soz21_glossar.pdf).

<sup>10</sup> Vgl. Middendorff et al., 2017, S. 20f; Middendorff, E., Apolinarski, B., Poskowsky, J., Kandulla, M., & Netz, N. (2013). Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung. Bonn, Berlin: BMBF, S. 172f; Netz, N., & Finger, C. (2016). New Horizontal Inequalities in German Higher Education? Social Selectivity of Studying Abroad between 1991 and 2012. Sociology of Education, 89(2), 79-98.

**Bild 2.12 Durchgeführte Auslandsaufenthalte in %**

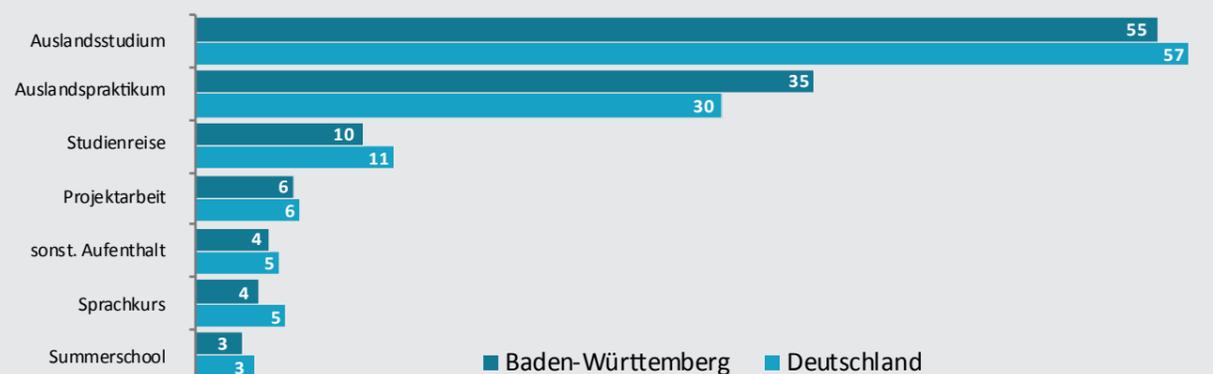
Anzahl der Aufenthalte	Baden-Württemberg								Dtl.	
	insg.	Geschlecht		Bildungsherkunft				Hochschulart		
		weibl.	männl.	niedrig	mittel	gehoben	hoch	Uni		FH
1 Aufenthalt	15	17	13	13	14	16	20	16	13	12
2 Aufenthalte	3	4	3	2	3	3	5	4	3	3
3 Aufenthalte	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
≥4 Aufenthalte	1	1	<1	<1	1	1	1	1	<1	1
insgesamt	19	22	17	15	19	21	26	21	17	16

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

Von den international mobilen Studierenden haben 55 Prozent temporär an einer Hochschule im Ausland studiert (Bild 2.13). Ein Auslandspraktikum wurde von gut jeder/ jedem dritten Studierenden durchgeführt (35 %). Deutlich seltener handelte es sich bei dem/ den Auslandsaufenthalt(en) um eine Studienreise (10 %), Projektarbeit (6 %), einen anderen, nicht spezifizierten Aufenthalt (4 %) sowie einen Sprachkurs (4 %) oder eine Summerschool (3 %) im Ausland. Die Angaben der baden-württembergischen Studierenden entsprechen in Bezug auf die meisten Auslandsaufenthaltsarten weitgehend dem bundesweiten Trend. Deutlich häufiger als im deutschen Durchschnitt führen sie allerdings Auslandspraktika durch (Dtl.: 30 %).

Studierende, die (einen) studienbezogene(n) Auslandsaufenthalt(e) durchgeführt haben, wurden, abhängig von der Art des Aufenthalts, auch gefragt, ob es sich um einen verpflichtenden Bestandteil des Studiums handelte und ob ihnen die im Ausland erbrachten Leistungen in Form von Leistungspunkten an ihrer Heimathochschule angerechnet wurden. Repräsentative Aussagen für diese Fragen lassen sich für Studierende treffen, die ein Auslandsstudium oder -praktikum oder eine Studienreise durchgeführt haben. Für 19 Prozent der Studierenden, die temporär an einer ausländischen Hochschule studiert haben, handelte es sich um einen verpflichtenden Aufenthalt. 84 Prozent der Studierenden, die ein Teilstudium im Ausland durchgeführt haben, geben an, dass ihnen die erbrachten Leistungen für ihr Studium angerechnet wurden. Bei 23 Prozent der Auslandspraktika handelte es sich um einen verpflichtenden Studienbestandteil, 55 Prozent der Praktika wurden in Form von Leistungspunkten angerechnet. 28 Prozent der Studienreisen waren verpflichtender Bestandteil des Studiums und 52 Prozent der Studienreisen wurden von der Heimathochschule anerkannt.

**Bild 2.13 Auslandsmobile Studierende: Art des Auslandsaufenthaltes in %, Mehrfachnennungen möglich**



DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

Hinsichtlich der Organisation des Auslandsaufenthaltes geben 40 Prozent der international mobilen Studierenden an, dass es sich um einen komplett selbst organisierten Aufenthalt handelte. Jede(r) Dritte hat einen Aufenthalt im Rahmen des ERASMUS(+)-Programms durchgeführt (33 %). Ein Viertel der Studierenden führte den Aufenthalt über ein Programm der eigenen Hochschule durch (25 %). Deutlich seltener wurde ein anderes, nicht spezifiziertes Programm (8 %), ein Programm des DAAD (7 %), ein Programm der Gasthochschule (5 %) oder ein anderes EU-Programm (1 %) genutzt.

Die Finanzierung der studienbezogenen Auslandsaufenthalte erfolgte zu wesentlichen Teilen mit finanzieller Unterstützung durch die Eltern (57 %) oder durch eigene Ersparnisse aus der Erwerbstätigkeit vor dem Aufenthalt (54 %). 29 Prozent nutzten ein EU-Stipendium. Gut jede(r) Fünfte war auch während des Auslandsaufenthaltes erwerbstätig (22 %). Jeweils 15 Prozent der Studierenden haben ihren Aufenthalt über BAföG-Bezüge, ein Stipendium einer deutschen Förderorganisation und/ oder aus einer anderen, nicht spezifizierten Finanzierungsquelle finanziert. Acht Prozent bezogen ein Stipendium aus einer nicht angegebenen Quelle. Deutlich seltener erhielten die auslandsmobilen Studierenden finanzielle Unterstützung durch die/ den Partner(in) (2 %) oder nutzten einen Kredit der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW; 2 %).

## Mobilitätsabsicht

Insgesamt 57 Prozent der Studierenden beabsichtigen keinen (weiteren) studienbezogenen Auslandsaufenthalt durchzuführen, weil sie entweder keine Realisierungschance für eine Mobilitätsphase sehen (31 %) oder kein Interesse an einem (weiteren) Auslandsaufenthalt haben (26 %; Bild 2.14). 16 Prozent der Studierenden sind sich bezüglich ihrer Mobilitätsabsicht unsicher. Ein (weiterer) Auslandsaufenthalt wird von 27 Prozent der Studierenden fest beabsichtigt. Der Anteil von baden-württembergischen Studierenden mit einer solchen festen Mobilitätsabsicht ist größer als im Bundesdurchschnitt (Dtl.: 23 %).

Die Angaben zur Mobilitätsabsicht unterscheiden sich kaum zwischen Studentinnen und Studenten. Im Kontext der deutlich geringeren Mobilitätsquote von Studenten gegenüber Studentinnen (s. o.) ist zu vermuten, dass Studenten an den baden-württembergischen Hochschulen (wie auch in ganz Deutschland) ihren Mobilitätswunsch seltener in die Praxis umsetzen als Studentinnen.

Eine Differenzierung der Mobilitätsabsicht nach Bildungsherkunftsgruppen zeigt, dass Studierende der Gruppe „hoch“ (38 %) besonders häufig einen Auslandsaufenthalt planen. Studierende der Gruppen „niedrig“, „mittel“ und „gehoben“ geben demgegenüber deutlich häufiger an, keine Realisierungschance für einen Auslandsaufenthalt zu sehen oder kein Interesse an einem studienbezogenen Auslandsaufenthalt zu haben.

Unter den Universitäts-Studierenden ist der Anteil derjenigen, die einen Auslandsaufenthalt durchführen möchten, deutlich größer als unter Studierenden an Fachhochschulen (Uni: 30 % vs. FH: 23 %). Der Unterschied zwischen den Hochschularten hinsichtlich der Mobilitätsquote (s. o.) spiegelt sich also (anders als beim Geschlechterunterschied) auch in den Angaben zur Mobilitätsabsicht wider. 15 Prozent der Universitäts- und 17 Prozent der Fachhochschul-Studierenden sind sich noch unsicher über ihre Mobilitätsabsicht. Studierende an Fachhochschulen haben gegenüber denjenigen an Universitäten häufiger kein Interesse an einem Auslandsaufenthalt (FH: 29 % vs. Uni: 23 %) oder sehen dafür keine Realisierungschance (FH: 33 % vs. Uni: 30 %).

Mit nur 17 Prozent fällt der Anteil der Mobilitätswilligen unter den Studierenden in einem Masterstudiengang deutlich geringer aus als unter Studierenden eines Bachelorstudiengangs (30 %). Diese Beobachtung kann mit der allgemein kürzeren Dauer von Masterstudiengängen sowie dem höheren Alter von Studierenden in einem Masterstudiengang (und der damit einhergehenden stärkeren Einbindung in Familie und Beruf; s. Kap. 3.1 & 3.3) erklärt werden.

Studierende, die (einen weiteren) Auslandsaufenthalt(e) planen, wollen zumeist temporär an einer Hochschule im Ausland studieren (63 %) oder ein Praktikum im Ausland absolvieren (48 %). 14 Prozent der Studierenden mit fester Mobilitätsabsicht wollen ein komplettes Studium mit Erwerb eines Abschlusses an einer ausländischen Hochschule durchführen. Eine andere, nicht spezifizierte Art des Auslandsaufenthaltes wird von zwölf Prozent der Mobilitätswilligen geplant, ein Sprachkurs im Ausland von neun Prozent. Nur wenige Studierende mit fester Mobilitätsabsicht wissen noch nicht, welche Art von Aufenthalt sie durchführen möchten (3 %).

Bild 2.14 Mobilitätsabsicht in %				
	kein Interesse	sehe keine Realisierungschance	weiß ich noch nicht	ja
Deutschland	28	33	16	23
Baden-Württemberg	26	31	16	27
<b>Geschlecht</b>				
weiblich	24	32	15	28
männlich	27	30	17	27
<b>Bildungsherkunft</b>				
niedrig	28	33	18	22
mittel	27	35	15	22
gehoben	26	32	15	27
hoch	20	27	15	38
<b>Hochschulart</b>				
Uni	23	30	17	30
FH	29	33	15	23
<b>Abschlussart</b>				
Bachelor	24	28	17	30
Master	29	43	11	17

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

## Hinderungsgründe für einen Auslandsaufenthalt

63 Prozent der Studierenden, die keinen Auslandsaufenthalt durchführen wollen, geben an, dass die erwartete finanzielle Mehrbelastung ein Hinderungsgrund für eine Mobilitätsphase ist (Bild 2.15). Auch eine erwartete Verlängerung des Studiums ist für mehr als die Hälfte der Studierenden ein Grund keinen (weiteren) Auslandsaufenthalt durchzuführen (52 %). Der Zeitaufwand für die Organisation des Aufenthaltes stellt für 47 Prozent der Studierenden ohne Mobilitätsabsicht einen Hinderungsgrund dar und 45 Prozent sehen von einem studienbezogenen Auslandsaufenthalt ab, um nicht von dem/ der Partner(in), dem/ den Kind(ern) sowie Freunden getrennt zu sein. Jeweils etwa zwei von fünf Studierenden geben an, keinen Auslandsaufenthalt zu planen, weil sie einen Wegfall von finanziellen Leistungen beziehungsweise von Verdienstmöglichkeiten befürchten (40 %) oder weil es die starre Struktur ihres Studiengangs<sup>11</sup> nicht erlaubt (38 %). Knapp jede(r) Dritte vermutet Probleme mit der Anerkennung von im Ausland erbrachten Leistungen (32 %). Etwa jede(r) Vierte erwartet Wohnprobleme im Gastland (26 %) oder einen geringen persönlichen Nutzen (24 %). 22 Prozent der Studierenden ohne Mobilitätsabsicht geben Schwierigkeiten, einen Platz an der Wunschhochschule zu bekommen, als Hinderungsgrund an. Knapp ein Fünftel hat Schwierigkeiten, die Zugangskriterien der Mobilitätsprogramme zu erfüllen (19 %) oder gibt an, nicht über ausreichende Fremdsprachenkenntnisse zu verfügen (19 %).

Schwierigkeiten, Informationen über Mobilitätsprogramme zu bekommen, nennen zwölf Prozent der Mobilitätsunwilligen.

Die baden-württembergischen Studierenden ohne Mobilitätsabsicht geben deutlich seltener als im Bundesdurchschnitt an, dass sie durch den abzusehenden Wegfall finanzieller Leistungen beziehungsweise von Verdienstmöglichkeiten (Dtl.: 51 %), eine erwartete Verlängerung des Studiums (Dtl.: 60 %) oder die erwartete finanzielle Mehrbelastung (Dtl.: 70 %) von einem Auslandsaufenthalt abgehalten werden.

<sup>11</sup> Diesem Hinderungsgrund könnte durch die explizite Verankerung von Mobilitätsfenstern in den Curricula der Studiengänge vorgebeugt werden. Vgl. Ferencz, I., Hauschildt, K., & Garam, I. (2013). Mobility windows: From concept to practice. Bonn: Lemmens.

Bild 2.15 Hinderungsgründe für einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt in %, Mehrfachnennungen möglich; Antwortpositionen 4 und 5 auf einer fünfstufigen Antwortskala von 1 = „gar nicht“ bis 5 = „sehr stark“



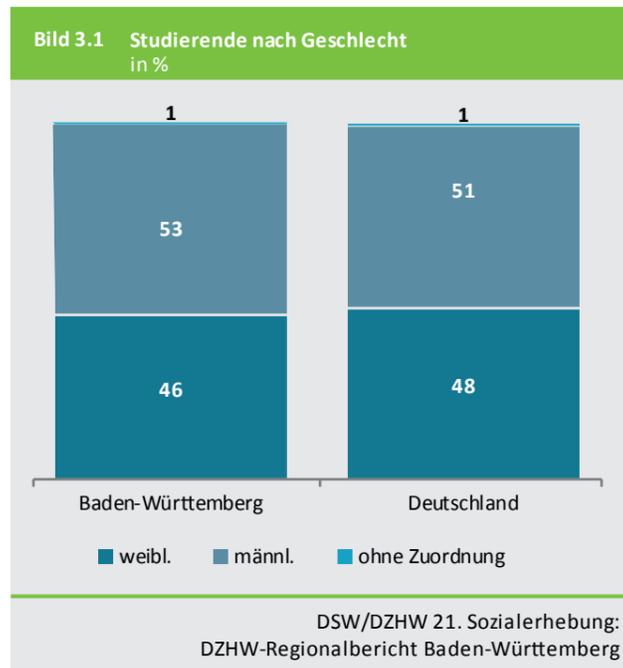
DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

# 3. Sozio-demographisches Profil und Hochschulzugang

## 3.1. Demographische Merkmale der Studierenden

### Geschlecht

In Baden-Württemberg sind Studenten mit 53 Prozent gegenüber Studentinnen mit 46 Prozent in der Mehrheit (Bild 3.1). Damit ist der Anteil männlicher Studierender größer als im deutschen Durchschnitt (Dtl. männl.: 51 % vs. Dtl. weibl.: 48 %). Sowohl an den Hochschulen in Baden-Württemberg als auch im Bundesdurchschnitt wählte ein Prozent der befragten Studierenden die Antwortoption „ich möchte/ kann mich keinem der beiden Geschlechter zuordnen“.



### Alter der Studierenden

Das Lebensalter der Studierenden ist mit durchschnittlich 23,6 Jahren mehr als ein Jahr geringer als im Bundesdurchschnitt (Dtl.: 24,7 Jahre; Bild 3.2). Gegenüber den Erhebungen in den Jahren 2009 (23,8 Jahre) und 2012 (23,5 Jahre) ist das Durchschnittsalter der Studierenden etwa konstant geblieben.

Der Altersdurchschnitt der Studenten ist in Baden-Württemberg mit 23,8 Jahren ein halbes Jahr höher als das Durchschnittsalter der Studentinnen (23,3 Jahre).

Eine Differenzierung des Durchschnittsalters von Studierenden nach Bildungsherkunftsgruppen zeigt, dass Studierende der Bildungsherkunft „niedrig“ (24,3 Jahre) durchschnittlich älter sind. Das durchschnittliche Alter von Studierenden der Herkunftsgruppen „mittel“ (23,5 Jahre) und „gehoben“ (23,4 Jahre) entspricht etwa dem baden-württembergischen Durchschnitt. Studierende mit der Bildungsherkunft „hoch“ (22,9 Jahre) sind wiederum besonders jung. Die Unterschiede des Durchschnittsalters nach Bildungsherkunftsgruppen ist durch unterschiedliche beziehungsweise unterschiedlich lange Wege in die Hochschule zu erklären: Beispielsweise haben Studierende der Bildungsherkunftsgruppe „niedrig“ tendenziell eher vor dem Studium bereits eine Berufsausbildung absolviert als diejenigen mit der Bildungsherkunft „hoch“ (s. Kap. 3.3) und/ oder waren erwerbstätig.<sup>12</sup>

Ein weiterer Unterschied zeigt sich anhand des Vergleichs von Universitäts-Studierenden und Studierenden an Fachhochschulen: Studierende, die an einer Universität immatrikuliert sind, haben ein Durchschnittsalter von 23,9 Jahren, während diejenigen, die an einer Fachhochschule studieren, mit durchschnittlich 23,1 Jahren deutlich jünger sind. Dieser Altersunterschied ist wiederum auf den höheren Anteil an Universitäts-Studierenden, die ihr Studium nach dem Bachelor-Abschluss noch mit einem Masterstudium fortsetzen, zu erklären (s. Kap. 2.2).

<sup>12</sup> Vgl. Middendorff et al., 2013, S. 91f.

**Bild 3.2 Durchschnittliches Alter der Studierenden arithm. Mittel in Jahren**

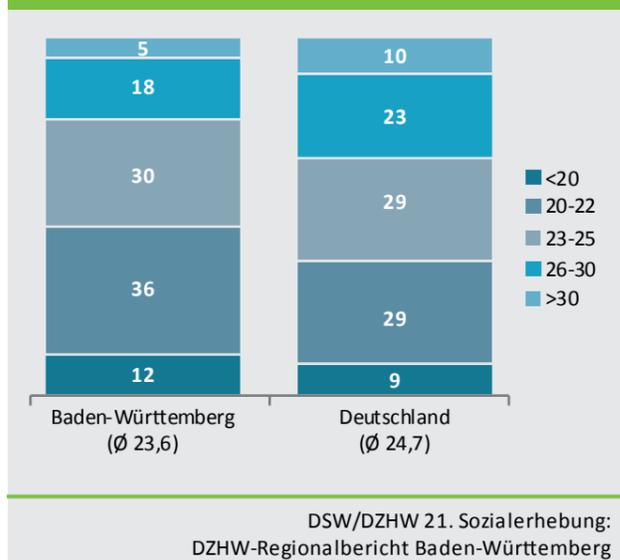
Baden-Württemberg											Dtl.
insg.	Geschlecht		Bildungsherkunft				Hochschulart		Abschlussart		insg.
	weibl.	männl.	niedrig	mittel	gehoben	hoch	Uni	FH	Bachelor	Master	
23,6	23,3	23,8	24,3	23,5	23,4	22,9	23,9	23,1	22,5	25,9	24,7

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

Studierende im Bachelor-Studium sind durchschnittlich 22,5 Jahre alt, diejenigen in einem Master-Studiengang weisen ein durchschnittliches Alter von 25,9 Jahren auf.

Ein Blick auf die Zusammensetzung der Studierenden nach Altersgruppen zeigt, dass zwölf Prozent der Studierenden jünger als 20 Jahre sind (Bild 3.3). 36 Prozent der Studierenden sind 20 bis 22 Jahre alt. Auf die Gruppe der 23- bis 25-Jährigen entfallen 30 Prozent der Studierenden. 18 Prozent der Studierenden sind 26 bis 30 Jahre alt und fünf Prozent sind älter als 30 Jahre.

**Bild 3.3 Verteilung nach Altersgruppen in %, Altersgruppen in Jahren**



Damit sind die Altersgruppen der unter 20-jährigen (Dtl.: 9 %) und 20- bis 22-jährigen (Dtl.: 36 %) Studierenden in Baden-Württemberg im Vergleich zum Bundesdurchschnitt besonders groß. 26- bis 30-jährige (Dtl.: 23 %) sowie über 30-jährige (Dtl.: 10 %) Studierende haben im Vergleich zum deutschen Durchschnitt in Baden-Württemberg einen geringen Anteil.

### Familienstand der Studierenden

Mit insgesamt 96 Prozent ist die überwiegende Mehrheit der Studierenden nicht verheiratet (Bild 3.4): Jeweils 48 Prozent haben keine feste Partnerbeziehung oder eine(n) feste(n) Partner(in). Fünf Prozent der Studierenden sind verheiratet oder leben in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft. Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt haben die baden-württembergischen Studierenden etwas häufiger keine(n) feste(n) Partner(in) (Dtl.: 46 %) und sind geringfügig seltener verheiratet (Dtl.: 6 %).

Mit 54 Prozent hat die Mehrheit der Studentinnen eine(n) feste(n) Partner(in) und 41 Prozent haben keine feste Partnerbeziehung. Unter den Studenten hat hingegen die Mehrheit keine(n) Partner(in) (54 %) und 42 Prozent leben in einer festen Partnerbeziehung. Studenten sind geringfügig seltener verheiratet als Studentinnen (männl.: 4 % vs. weibl.: 5 %).

Die Differenzierung des Familienstands der Studierenden nach Altersgruppen zeigt, dass der Anteil Studierender ohne feste(n) Partner(in) mit steigendem Alter sinkt. Der Anteil derjenigen, die in einer festen Beziehung leben steigt über die Altersgruppen der unter 20-jährigen (37 %) und 20- bis 22-jährigen (44 %) auf 56 Prozent bei 23- bis 25-jährigen Studierenden. In

**Bild 3.4 Familienstand der Studierenden in %**

Familienstand	Baden-Württemberg								Dtl.
	Geschlecht			Alter					
	insgesamt	weibl.	männl.	<20	20-22	23-25	26-30	>30	
nicht verheiratet, ohne feste Partnerbeziehung	48	41	54	63	55	41	38	32	46
nicht verheiratet, in fester Partnerbeziehung	48	54	42	37	44	56	53	31	48
verheiratet/ eingetragene Lebenspartnerschaft	5	5	4	-	<1	3	8	37	6

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

den Gruppen der 26- bis 30-jährigen Studierenden (53 %) sowie der über 30-jährigen Studierenden (31 %) sinkt der Anteil zugunsten höherer Quoten verheirateter Studierender: Der Anteil Studierender, die verheiratet sind, steigt auf 37 Prozent bei den über 30-jährigen Studierenden.

Die (Ehe-)Partner(innen) derjenigen Studierenden, die in einer festen Beziehung leben oder verheiratet sind, besuchen zu 59 Prozent eine Schule, absolvieren selbst ein Studium oder befinden sich in einer Berufsausbildung. 38 Prozent der Partner(innen) sind voll- oder teilzeitbeschäftigt. Lediglich drei Prozent der Partner(innen) sind nicht erwerbstätig.

### Studierende mit Kind

Drei Prozent der baden-württembergischen Studierenden haben (ein) Kind(er) (Bild 3.5). Dieser Anteil ist nur etwa halb so groß wie im Bundesdurchschnitt (Dtl.: 6 %). Die durchschnittliche Kinderanzahl der Studierenden, die Eltern sind, entspricht mit 1,6 jedoch dem Bundesdurchschnitt. Studentinnen sind etwas häufiger als Studenten (weibl.: 4 % vs. männl.: 3 %) und Universitäts-Studierende deutlich häufiger als Studierende an Fachhochschulen (Uni: 4 % vs. FH: 2 %) Eltern. Darüber hinaus haben Studierende im Master-Studium deutlich häufiger (ein) Kind(er) als Studierende, die einen Bachelor-Abschluss anstreben (Master: 5 % vs. Bachelor: 2 %).

**Bild 3.5 Studierende mit Kind(ern) in %**

	Anteil Studierender mit	durchschnittl. Kinderzahl	Anteil Studierender mit Kind(ern)	durchschnittl. Kinderzahl
Deutschland	6	1,6	Hochschulart	
Baden-Württemberg	3	1,6	Uni	4
			FH	2
			Abschlussart	
Geschlecht			Bachelor	2
weiblich	4	1,6	Master	5
männlich	3	1,6		

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

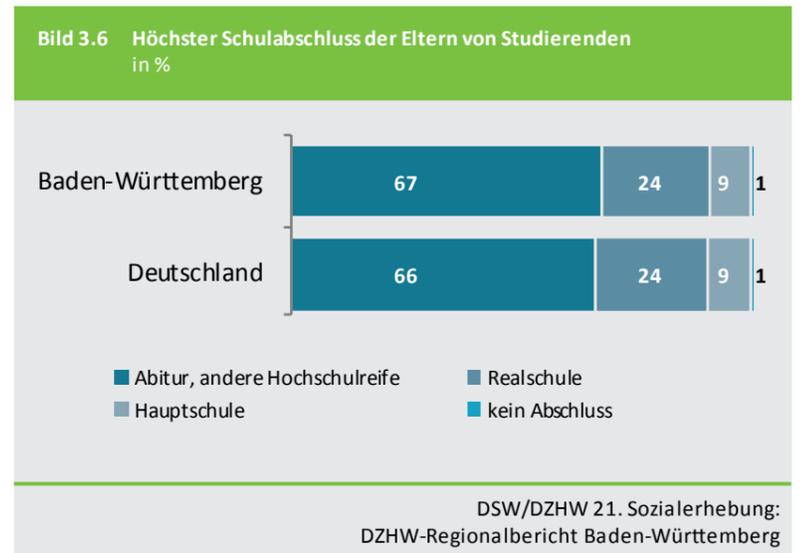
## 3.2. Bildungsherkunft der Studierenden

### Schulabschluss der Eltern

Zwei Drittel der Studierenden geben an, dass mindestens einer ihrer Elternteile das Abitur oder eine andere Hochschulreife erworben hat (67 %; Bild 3.6). Knapp jede(r) Vierte kommt aus einer Familie, in der mindestens ein Elternteil über einen Realschulabschluss oder die mittlere Reife verfügt (24 %). Die Eltern von neun Prozent der Studierenden haben maximal die Hauptschule abgeschlossen. Ein sehr geringer Anteil von Studierenden hat ausschließlich Eltern ohne Schulabschluss (1 %). Die Angaben der Studierenden Baden-Württembergs zum höchsten Schulabschluss ihrer Eltern entsprechen weitgehend dem Bundesdurchschnitt.

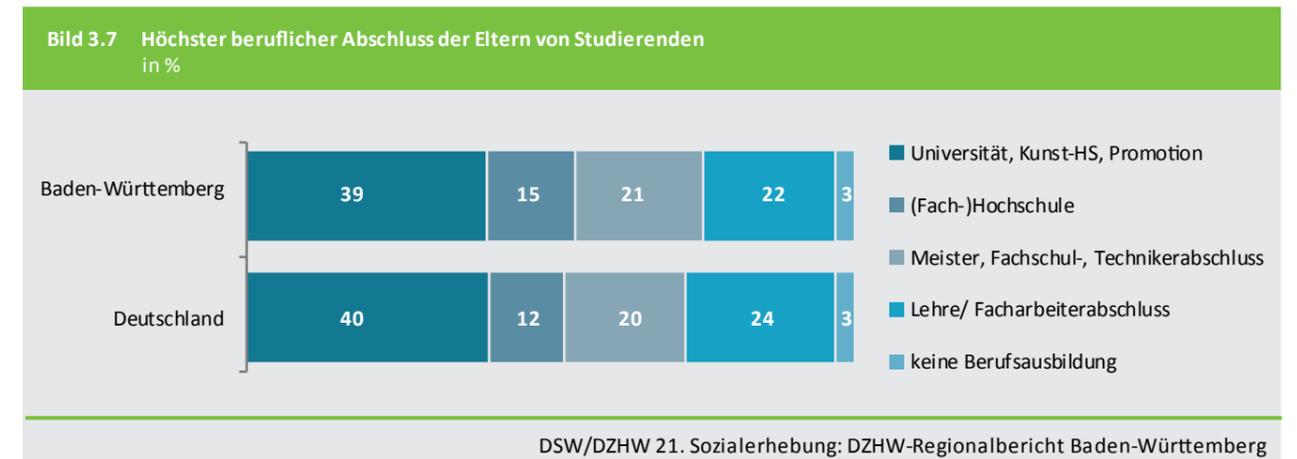
### Berufliche Bildung der Eltern

Gemessen am beruflichen Bildungsstand im Elternhaus kommen 54 Prozent der Studierenden aus einer Familie, in der mindestens ein Elternteil einen akademischen Bildungsabschluss besitzt (Bild 3.7): 39 Prozent der Studierenden geben mindestens ein Elternteil mit einem Universitäts- oder Kunsthochschulabschluss oder einer Promotion an, in weiteren 15 Prozent der Herkunftsfamilien hat mindestens ein Elternteil



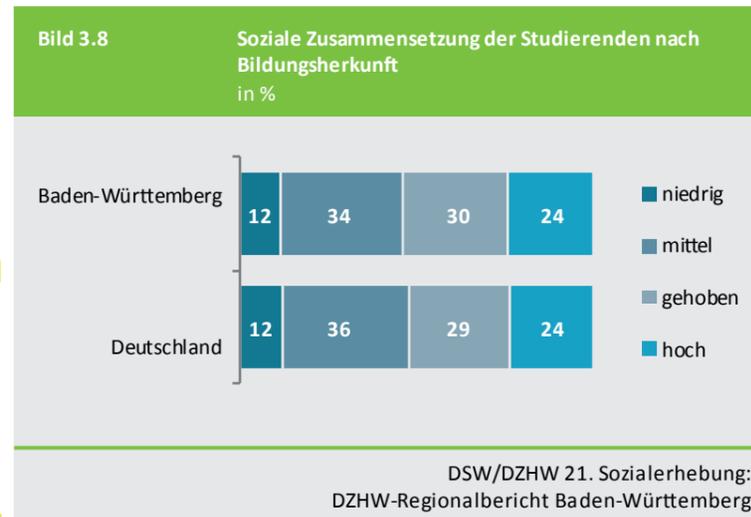
einen (Fach-)Hochschulabschluss. Mindestens ein Elternteil von gut jeder/ jedem fünften Studierenden hat eine Meisterprüfung abgelegt oder besitzt einen Fachschul- oder Technikerabschluss (21 %). 22 Prozent der Studierenden haben mindestens ein Elternteil, das eine Lehre absolviert beziehungsweise einen Facharbeiterabschluss erlangt hat. Der Anteil an Studierenden, deren Eltern beide keinen beruflichen Abschluss haben, beträgt drei Prozent.

Die Studierenden in Baden-Württemberg haben etwas häufiger als im deutschen Durchschnitt Eltern mit einem (Fach-)Hochschulabschluss (Dtl.: 12 %) und geringfügig häufiger als im Bundesdurchschnitt Eltern, die eine Meisterprüfung abgelegt haben oder einen Fachschul- oder Technikerabschluss besitzen (Dtl.: 20 %). Geringfügig seltener als im deutschen Durchschnitt geben sie an, Eltern mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung oder einem Facharbeiterabschluss (Dtl.: 24 %) beziehungsweise einem Universitäts- oder Kunsthochschulabschluss beziehungsweise einer Promotion (Dtl.: 40 %) zu haben.



## Kategorien der Bildungsherkunft

Die Bildungsherkunftsgruppen fassen die Bildungsabschlüsse der Elternteile von Studierenden zu vier Kategorien („niedrig“, „mittel“, „gehoben“, „hoch“) zusammen. Mit zwölf Prozent stellen die Studierenden der Bildungsherkunftsgruppe „niedrig“ (ein Elternteil hat max. einen nicht-akademischen Bildungsabschluss) die kleinste Gruppe dar (Bild 3.8). 34 Prozent entfallen auf Studierende der Herkunftsgruppe „mittel“ (beide Eltern haben einen nicht-akademischen Berufsabschluss). Der Gruppe „gehoben“ (ein Elternteil hat einen Hochschulabschluss) entsprechen 30 Prozent der Studierenden. Studierende, deren Eltern beide einen Hochschulabschluss haben und die damit die Bildungsherkunftsgruppe „hoch“ bilden, machen 24 Prozent der baden-württembergischen Studierenden aus. Abweichungen zum Bundesdurchschnitt fallen gering aus.

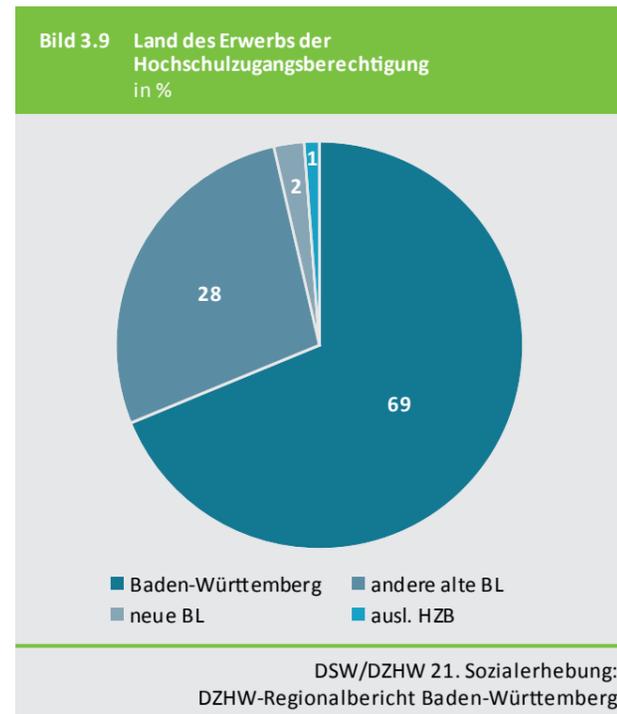


## 3.3. Merkmale des Hochschulzugangs

### Bundesland der Studienberechtigung

Mit einem Anteil von 69 Prozent hat die große Mehrheit der baden-württembergischen Studierenden ihre Hochschulzugangsberechtigung auch in Baden-Württemberg erworben (Bild 3.9). Darüber hinaus haben 28 Prozent der Studierenden eine Hochschulzugangsberechtigung aus einem anderen der restlichen zehn alten Bundesländer. Zwei Prozent der Studierenden Baden-Württembergs haben ihren zum Studium berechtigenden Abschluss an einer Schule in den fünf neuen Bundesländern erworben. Lediglich ein Prozent der deutschen Studierenden in Baden-Württemberg hat eine Hochschulzugangsberechtigung aus dem Ausland.<sup>13</sup>

Im Zeitvergleich ist der Landeskinderanteil – also der Anteil Studierender in Baden-Württemberg mit einer baden-württembergischen Studienberechtigung – im Jahr 2016 gegenüber den Befragungen von 2009 (74 %) und 2012 (71 %) weiter geringfügig gesunken.



<sup>13</sup> Die Grundgesamtheit dieser Studie umfasst keine Bildungsausländer(innen). Bildungsausländer(innen) sind definiert als Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Gegensatz zu Bildungsinländer(inne)n und Deutschen im Ausland erworben haben. Bei den erfassten Studierenden mit ausländischer Hochschulzugangsberechtigung handelt es sich also um Studierende mit deutscher Staatsbürgerschaft. Siehe hierzu auch Kap. 1.2.

### Art der Hochschulzugangsberechtigung

Die allgemeine Hochschulreife ist mit großem Abstand die häufigste Art der Hochschulzugangsberechtigung (87 %; Bild 3.10). Jede(r) Zehnte hat ihr/ sein Studium mit einer Fachhochschulreife angetreten. Studierende, die zum Zeitpunkt ihrer Erstimmatrikulation eine fachgebundene Hochschulreife (3 %), eine berufliche Qualifikation (< 1 %) hatten, stellen eine Minderheit dar. Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt sind die baden-württembergischen Studierenden etwas häufiger über eine allgemeine Hochschulreife an die Hochschule gekommen (Dtl.: 84 %).

Studentinnen haben im Vergleich zu Studenten deutlich häufiger die allgemeine Hochschulreife erlangt (weibl.: 90 % vs. männl.: 84 %). Studenten verfügen hingegen deutlich häufiger als Studentinnen über eine Fachhochschulreife (männl.: 12 % vs. weibl.: 7 %). Eine Differenzierung nach Bildungsherkunft zeigt, dass Studierende der Herkunftsgruppen „niedrig“ (77 %) und „mittel“ (83 %) ihr Studium seltener mittels der allgemeinen Hochschulreife angetreten haben als Studierende der Gruppen „gehoben“ (90 %) und „hoch“ (96 %) – stattdessen finden sich unter den Studierenden der Gruppen „niedrig“ und „mittel“ überdurchschnittlich viele mit einer Fachhochschulreife (17 % bzw. 12 %) oder einer fachgebundenen Hochschulreife (5 % bzw. 4 %). Erwartungsgemäß fällt der Anteil an Studierenden, die ihr Erststudium mit

einer Fachhochschulreife (FH: 21 % vs. Uni: 2 %) oder einer fachgebundenen Hochschulreife (FH: 5 % vs. Uni: 2 %) begonnen haben, bei Studierenden an Fachhochschulen deutlich größer aus als unter ihren Kommiliton(inn)en an Universitäten.

### Berufliche Ausbildung vor Erstimmatrikulation

Jede(r) sechste Studierende hat vor dem Studium eine Berufsausbildung abgeschlossen (17 %). Im Bundesdurchschnitt ist der Anteil deutlich größer (22 %).

Unter Studenten beträgt der Anteil mit abgeschlossener Ausbildung 19 Prozent wohingegen von den Studentinnen 14 Prozent eine Ausbildung abgeschlossen haben, was ein erklärender Faktor für das höhere Durchschnittsalter von Studenten ist (s. Kap. 3.1). Im Vergleich der Bildungsherkunftsgruppen haben Studierende mit der Bildungsherkunft „niedrig“ (20 %) und besonders „mittel“ (23 %) deutlich häufiger als diejenigen der Gruppen „gehoben“ (13 %) und „hoch“ (8 %) vor dem Studium eine Berufsausbildung abgeschlossen. Ein Vergleich der Studierenden nach ihrer Hochschulart zeigt, dass lediglich zehn Prozent der Universitäts-Studierenden über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügen und demgegenüber der Anteil unter den Fachhochschul-Studierenden mit 27 Prozent sehr groß ist.

**Bild 3.10 Studierende nach Art der Hochschulzugangsberechtigung in %**

Art der Hochschulzugangsberechtigung	Baden-Württemberg								Deutschland	
	insg.	Geschlecht		Bildungsherkunft				Hochschulart		insg.
		weibl.	männl.	niedrig	mittel	gehoben	hoch	Uni	FH	
allgemeine Hochschulreife	87	90	84	77	83	90	96	96	73	84
Fachhochschulreife	10	7	12	17	12	8	3	2	21	11
fachgebundene Hochschulreife	3	3	3	5	4	2	1	2	5	3
berufliche Qualifikation	1	1	1	1	1	<1	<1	1	1	1
andere Studienberechtigung	<1	<1	<1	<1	<1	-	<1	<1	<1	<1

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

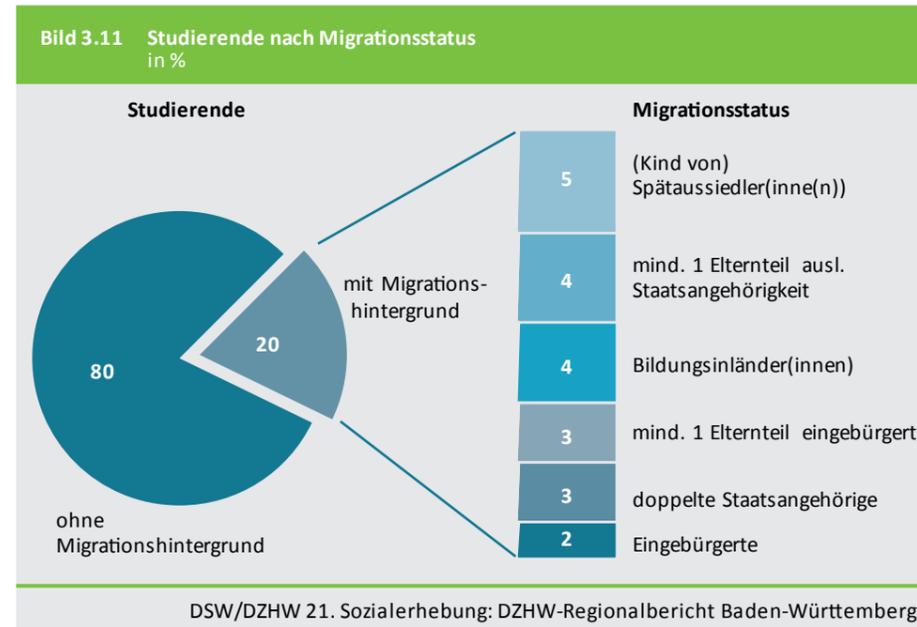
## 3.4. Migrationshintergrund

### Migrationsstatus

Der Migrationshintergrund von Studierenden wird bestimmt durch Angaben zur Staatsangehörigkeit der Studierenden und der ihrer Eltern, zu den Wegen, auf denen sie beziehungsweise ihre Eltern die deutsche Staatsangehörigkeit erlangt haben, und der Antwort auf die Frage, ob die Studierenden und/ oder ihre Eltern in Deutschland oder einem anderen Land geboren wurden. Der Migrationsstatus beschreibt, welche Merkmale den Migrationshintergrund eines Studierenden kennzeichnen.<sup>14</sup>

Jede(r) fünfte Studierende hat einen Migrationshintergrund (Bild 3.11). Damit entspricht der Anteil Studierender mit Migrationshintergrund in Baden- Württemberg dem Bundesdurchschnitt (Dtl.: 20 %).

Fünf Prozent der baden-württembergischen Studierenden sind entweder selbst Spätaussiedler(innen) oder Kinder von Spätaussiedler(inne)n. Jeweils vier Prozent der Studierenden haben mindestens ein Elternteil mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit oder sind Bildungsinländer(innen). Drei Prozent haben mindestens ein eingebürgertes



Elternteil, drei weitere Prozent haben eine doppelte Staatsangehörigkeit. Bei zwei Prozent der Studierenden handelt es sich um Eingebürgerte.

Studentinnen haben geringfügig häufiger als Studenten einen Migrationshintergrund (weibl.: 21 % vs. männl.: 19 %). Deutlichere Unterschiede zeigt allerdings ein Vergleich der Bildungsherkunftsgruppen: Der Anteil Studierender mit Migrationshintergrund ist unter Studierenden mit der Bildungsherkunft „niedrig“ mit 41 Prozent deutlich größer als in den Gruppen „mittel“ (12 %), „gehoben“ (15 %) und „hoch“ (17 %). Eine Differenzierung nach Hochschulart zeigt, dass der Anteil Studierender mit Migrationshintergrund an Universitäten mit 21 Prozent etwas größer ist als an Fachhochschulen mit 18 Prozent.

### Aufenthaltsdauer in Deutschland

Die Auswertung der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer von im Ausland geborenen Studierenden bezieht sich ausschließlich auf Studierende, die keine Bildungsausländer(innen) sind (s. Kap. 1.2 und 2.1). Bildungsinländer(innen) leben seit durchschnittlich 17,2 Jahren in Deutschland. Damit ist die Aufenthaltsdauer der Bildungsinländer(innen) in Baden-Württemberg ein halbes Jahr kürzer als im deutschen Durchschnitt (Dtl.: 17,8 Jahre), was vor dem Hintergrund des allgemein niedrigeren Durchschnittsalters der baden-württembergischen Studierenden nicht überrascht.

<sup>14</sup> Detaillierte Informationen zur Definition von Migrationshintergrund und -status siehe Glossar: [http://www.sozialerhebung.de/download/21/Soz21\\_glossar.pdf](http://www.sozialerhebung.de/download/21/Soz21_glossar.pdf).

### Geburtsort und Staatsangehörigkeit

Fünf Prozent der baden-württembergischen Studierenden wurden in einem anderen Staat als Deutschland geboren. Dieser Anteil ist geringfügig kleiner als im Bundesdurchschnitt (Dtl.: 6 %).

Mit 94 Prozent hat die Mehrheit der Studierenden ausschließlich die deutsche Staatsangehörigkeit. Ausschließlich eine ausländische Staatsangehörigkeit haben vier Prozent der Studierenden. Sowohl die deutsche als auch eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen weitere drei Prozent der Studierenden. Diese Verteilung entspricht weitgehend dem deutschen Durchschnitt.

### Geburtsort und Staatsangehörigkeit der Eltern

14 Prozent der Studierenden in Baden-Württemberg haben einen Vater und/ oder eine Mutter, der/ die außerhalb Deutschlands geboren wurde (Bild 3.12). Damit liegen die Anteile der im Ausland geborenen Väter und Mütter knapp unter dem deutschen Durchschnitt (Dtl. Väter und Mütter: 14 %).

Insgesamt acht Prozent der Studierenden haben Väter und/ oder Mütter, die (auch) eine andere Staatsangehörigkeit als die deutsche haben. Diese Anteile entsprechen wiederum weitgehend dem Bundesdurchschnitt (Dtl. Väter: 9 %; Dtl. Mütter: 8 %).

## 3.5. Gesundheitliche Beeinträchtigungen und Studienschwernis

### Studierende mit gesundheitlicher Beeinträchtigung

Insgesamt geben 20 Prozent der Studierenden an, gesundheitlich beeinträchtigt oder chronisch erkrankt zu sein (Bild 3.13): Elf Prozent haben eine Beeinträchtigung oder chronische Erkrankung, die sie nicht in ihrem Studium einschränkt und

**Bild 3.12 Geburtsort und Staatsangehörigkeit der Eltern von Studierenden in %**

	Baden-Württemberg		Deutschland	
	Vater	Mutter	Vater	Mutter
<b>Geburtsort der Eltern</b>				
Deutschland	86	86	85	85
anderer Staat	14	14	15	15
<b>Staatsangehörigkeit(en) der Eltern</b>				
deutsche Staatsangeh.	92	92	91	92
ausl. Staatsangeh.	6	6	7	6
deutsche und ausl. Staatsangeh.	1	2	2	2

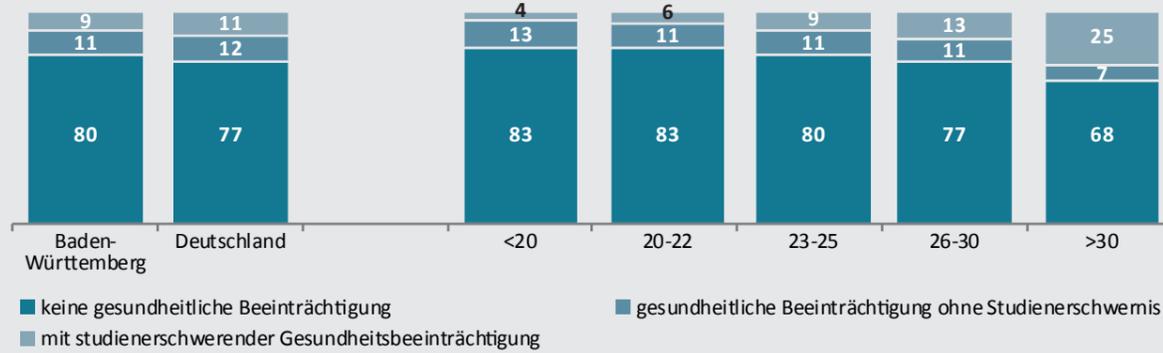
DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

weitere neun Prozent geben eine Gesundheitsbeeinträchtigung an, die sich erschwerend auf das Studium auswirkt. Baden-württembergische Studierende haben etwas seltener als im deutschen Durchschnitt eine gesundheitliche Beeinträchtigung.

Zwischen der Angabe von (studienerschwerenden) Gesundheitsbeeinträchtigungen und dem Alter von Studierenden besteht ein deutlicher Zusammenhang. So steigt der Anteil angegebener Beeinträchtigungen im Vergleich der Altersgruppen von insgesamt 17 Prozent bei unter 20-jährigen und 20- bis 22-jährigen Studierenden kontinuierlich auf 32 Prozent bei über 30-jährigen Studierenden. Dieser Trend liegt ausschließlich im steigenden Anteil von Studierenden mit studienschwerender Gesundheitsbeeinträchtigung bei höherem Alter begründet (von 4 % bei unter 20-Jährigen bis zu 25 % bei über 30-Jährigen), denn der Anteil von Studierenden, die eine

## 4. Studienfinanzierung und wirtschaftliche Situation

**Bild 3.13** Gesundheitliche Beeinträchtigungen von Studierenden nach Altersgruppen in %, Altersgruppen in Jahren



DSW/DZHW 21. Sozialerhebung; DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

gesundheitliche Beeinträchtigung angeben, die sie nicht im Studium einschränkt, nimmt mit steigendem Alter sogar ab (von 13 % bei unter 20-Jährigen bis zu 7 % bei über 30-Jährigen).

Dahingehend befragt, wie stark sie von ihrer Beeinträchtigung im Studium beeinflusst werden, geben 55 Prozent der studienschwerend Beeinträchtigten an, dass es sich um eine starke (33 %) oder sehr starke (22 %) Beeinträchtigung handelt. Damit ist der Anteil der studienschwerend beeinträchtigten Studierenden mit (sehr) starkem Beeinträchtigungsgrad etwas geringer als im Bundesdurchschnitt (Dtl.: 57 %).

### Form der gesundheitlichen Beeinträchtigung

Studierende, die eine studienschwerende Gesundheitsbeeinträchtigung angegeben haben, wurden nach ihren Beeinträchtigungsformen befragt. Hierbei wurde ihnen die Möglichkeit gegeben, mehr als eine Beeinträchtigungsform zu nennen. Werden alle

Beeinträchtigungsformen gleichermaßen (also unabhängig davon, welche Beeinträchtigung sich am stärksten studienrelevant auswirkt) berücksichtigt, geben 49 Prozent der Studierenden mit Gesundheitsbeeinträchtigung eine psychische Erkrankung an (Bild 3.14). 30 Prozent der beeinträchtigten Studierenden nennen eine chronisch-somatische Erkrankung. Gut jede(r) zehnte Beeinträchtigte hat eine nicht genau spezifizierte Studienbeeinträchtigung (12 %), eine Mobilitätsbeeinträchtigung (12 %), eine Sehbeeinträchtigung beziehungsweise Blindheit (11 %) oder möchten ihre/ seine Beeinträchtigungsform nicht nennen (11 %). Seltener werden eine Teilleistungsstörung (6 %), eine Hörbeeinträchtigung beziehungsweise Gehörlosigkeit (3 %) sowie eine Sprach- oder Sprechbeeinträchtigung (2 %) genannt. Die beeinträchtigten Studierenden Baden-Württembergs geben deutlich seltener als im Bundesdurchschnitt an, psychisch erkrankt zu sein (Dtl.: 55 %) und etwas häufiger, dass es sich um eine andere nicht spezifizierte Beeinträchtigungsform handelt (Dtl.: 9 %).

**Bild 3.14** Gesundheitlich beeinträchtigte Studierende: Form der Beeinträchtigung in %



DSW/DZHW 21. Sozialerhebung; DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

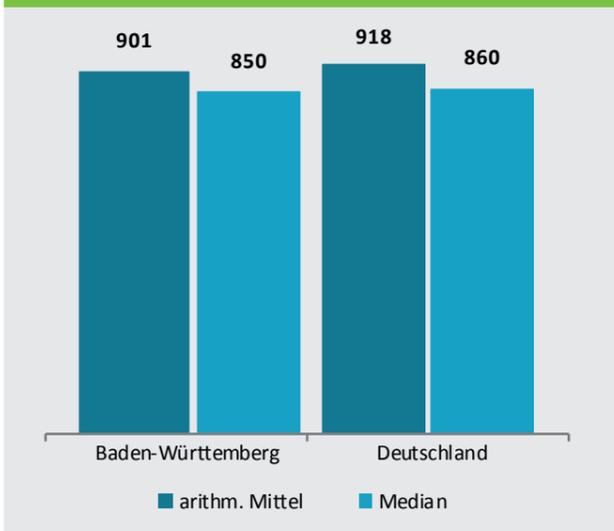
Um die Einnahmen- und Ausgabensituation anhand vergleichbarer Kennziffern darstellen zu können, werden in den Kapiteln 4.1 und 4.2 ausschließlich Studierende in die Analysen einbezogen, die der Bezugsgruppe „Fokus-Typ“ entsprechen. Diese Gruppe setzt sich zusammen aus Studierenden, die nicht verheiratet sind, alleine wohnen beziehungsweise wirtschaften, noch keinen ersten Hochschulabschluss erlangt haben (außer Bachelor-Abschluss bei Master-Studierenden) und in einem Vollzeit-Präsenz-Studium eingeschrieben sind. Studierende, die angeben, mit Mitbewohner(inne)n in einer Wohngemeinschaft zu leben, wirtschaften in der Regel für sich alleine und zählen ebenfalls zum Fokus-Typ. Hingegen nicht zum Fokus-Typ gehören Studierende dann, wenn sie mit dem/ der Partner(in), mit Kind(ern) und/ oder (Groß-)Eltern zusammen wohnen.<sup>15</sup> Diese Bedingungen erfüllen 49 Prozent der befragten Studierenden in Baden-Württemberg. Da der Definition von Studierenden des Fokus-Typs andere Kriterien als von sogenannten „Normalstudierenden“ (dem bisher in der Sozialerhebung verwendeten Konzept)<sup>16</sup> zugrunde liegen, können keine direkten Vergleiche zur Einnahmen- und Ausgabensituation zu früheren Berichtszeitpunkten (bspw. anhand der online zur Verfügung stehenden Grundauszählungen für Baden-Württemberg)<sup>17</sup> vorgenommen werden.

### 4.1. Einnahmen der Studierenden

#### Höhe der monatlichen Einnahmen

Studierende der Bezugsgruppe „Fokus-Typ“ verfügen durchschnittlich über 901 Euro im Monat (Bild 4.1). Damit ist die durchschnittliche nominale Einnahmehöhe der Studierenden in Baden-Württemberg nur geringfügig kleiner als im deutschen Durchschnitt (Dtl.: 918 €). Auch der Median der Einnahmen ist mit 850 Euro gegenüber 860 Euro im Bundesdurchschnitt unter baden-württembergischen Studierenden nur etwas geringer.<sup>18</sup>

**Bild 4.1** Nominale Höhe der monatlichen Einnahmen in €, Bezugsgruppe „Fokus-Typ“



DSW/DZHW 21. Sozialerhebung; DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

<sup>15</sup> Detaillierte Informationen zu Studierenden des „Fokus-Typs“ finden sich unter [http://www.sozialerhebung.de/download/21/Soz21\\_glossar.pdf](http://www.sozialerhebung.de/download/21/Soz21_glossar.pdf).

<sup>16</sup> Vgl. Middendorff et al., 2013, S. 196f.

<sup>17</sup> Online unter <http://www.sozialerhebung.de/sozialerhebung/archiv>.

<sup>18</sup> Der Median stellt den Zentralwert einer Stichprobe dar: Im vorliegenden Fall teilt er die Zahl der Befragten nach der Höhe ihrer Einnahmen in zwei gleich große Hälften, sodass 50 Prozent der Studierenden weniger Einnahmen haben als der Median angibt und 50 Prozent der Studierenden über höhere Einnahmen verfügen. Der Median ist ein robusterer Schätzer als das arithmetische Mittel, das von „Ausreißern“ (hier also Studierenden mit extrem geringem oder extrem hohem Einkommen) relativ stark beeinflusst wird.

Eine Geschlechtsdifferenzierung zeigt sehr leichte Unterschiede der durchschnittlichen Einnahmehöhe zwischen Studenten und Studentinnen auf: Während Studenten durchschnittlich 906 Euro im Monat einnehmen beläuft sich die Höhe der Einnahmen von Studentinnen im Monatsdurchschnitt auf 898 Euro. Allerdings beträgt der Einnahmenmedian sowohl für Studentinnen als auch Studenten 850 Euro, was darauf hinweist, dass sich die leichten Unterschiede in der Einnahmehöhe aus einer geringen Zahl Studierender ergeben. Ein enger Zusammenhang besteht zwischen der Einnahmehöhe und dem Alter von Studierenden: Während unter 20-jährige und 20- bis 22-jährige Studierende im Schnitt 859 beziehungsweise 861 Euro einnehmen (Median: jeweils 800 €), steigt die nominale Einnahmehöhe über die Altersgruppen der 23- bis 25-jährigen (arithm. Mittel: 930 €; Median: 880 €) und 26- bis 30-jährigen (arithm. Mittel: 937 €; Median: 900 €) auf durchschnittlich 1083 Euro (Median: 1070 €) bei Studierenden, die älter als 30 Jahre sind, an. **Deutliche Unterschiede in der Einnahmehöhe bestehen auch zwischen den Bildungsherkunftsgruppen:** Studierende der Gruppen „niedrig“ (arithm. Mittel: 862 €; Median: 812 €) und „mittel“ (arithm. Mittel: 878 €; Median: 820 €) nehmen durchschnittlich weniger ein als Studierende der Gruppen „gehoben“ (arithm. Mittel: 921 €; Median: 870 €) und „hoch“ (arithm. Mittel: 925 €; Median: 870 €).

Die Einnahmehöhe von Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen unterscheiden sich ebenfalls voneinander: Universitäts-Studierende geben Einnahmen mit einer durchschnittlichen Höhe von 911 Euro (Median: 860 €) an, die Einnahmen der Studierenden an Fachhochschulen betragen demgegenüber durchschnittlich 873 Euro (Median: 800 €). Studierende, die einen Masterabschluss anstreben, haben mit 975 Euro (Median: 930 €) gegenüber den von Bachelor-Studierenden durchschnittlich angegebenen 872 Euro (Median: 805 €) deutlich höhere Einnahmen, was unter anderem in unterschiedlichen Tätigkeiten und einem höheren Anteil qualifizierter Tätigkeiten von Masterstudierenden begründet liegt (s. Kap. 5.2).

## Herkunft und Zusammensetzung der monatlichen Einnahmen

Die große Mehrheit der Studierenden des „Fokus-Typs“ erhält finanzielle Unterstützung von den Eltern (91 %; Bild 4.2). Die Höhe der Einnahmen aus Elternleistung beläuft sich monatlich auf **durchschnittlich 577 Euro** in barer und/ oder unbarer Zuwendungsform. Studierende, die bare Zuwendungen von ihren Eltern erhalten (87 %), beziehen aus dieser Einnahmenquelle durchschnittlich 422 Euro. Studieren-

de, denen ihre Eltern unbare Leistungen zukommen lassen (49 %), bekommen diese in einer durchschnittlichen Höhe von 321 Euro. Die Studierenden Baden-Württembergs geben häufiger als im Bundesdurchschnitt an, Elternleistungen (Dtl. insg.: 86 %) in barer (Dtl.: 82 %) und/ oder unbarer (Dtl.: 43 %) Form zu erhalten. Die durchschnittliche Gesamthöhe der Elternleistungen von baden-württembergischen Studierenden ist höher als im deutschen Durchschnitt, was insbesondere durch einen Vergleich der Mediane deutlich wird (Baden-Württemberg: 597 € vs. Dtl.: 527 €). Nach Zuwendungsarten der Elternleistungen differenziert zeigt ein Vergleich mit dem Landes- und Bundesdurchschnitt, dass sowohl die baren (Dtl.: 407 €) als auch unbaren (Dtl.: 309 €) Zuwendungen der Studierenden in Baden-Württemberg etwas höher sind.

**57 Prozent der Studierenden des „Fokus-Typs“ geben Einnahmen aus studienbegleitender Erwerbstätigkeit an**, was einem etwas geringeren Anteil als im deutschen Durchschnitt entspricht (Dtl.: 61 %; vgl. Kap. 5.2). Mit 328 Euro ist die durchschnittliche Einnahmehöhe durch eigenen Verdienst außerdem auch geringer als im Bundesdurchschnitt (Dtl.: 385 €). Gut jede(r) fünfte Studierende des „Fokus-Typs“ greift auf Ersparnisse aus der Zeit vor dem Studium zurück (21 %). Diese Studierenden nutzen pro Monat 177 Euro aus Erspartem. Ebenfalls **ein Fünftel der „Fokus-Typ“-Studierenden (20 %) gibt Einnahmen durch das BAföG mit einem durchschnittlichen Betrag von 402 Euro an**. 19 Prozent der Studierenden des „Fokus-Typs“ werden von Verwandten und/ oder Bekannten finanziell unterstützt und beziehen hierdurch 85 Euro im Durchschnitt. Deutlich seltener als die bisher genannten Finanzierungsquellen erhalten Studierende Beträge durch ein Stipendium (6 %), einen Studienkredit der „Kreditanstalt für Wiederaufbau“ (KfW; 3 %), Waisengeld oder Waisenrente (3 %) oder aus sonstigen Finanzierungsquellen (1 %). Die Höhe der Einnahmen aus Stipendien (403 €), einem Studienkredit der KfW (453 €), dem Waisengeld oder der Waisenrente (242 €) sowie sonstigen Finanzierungsquellen (326 €) kann allerdings sehr groß ausfallen.

Die im Vergleich zum Bundesdurchschnitt geringen Anteile „Fokus-Typ“-Studierender mit Einnahmen aus eigenem Verdienst und/ oder BAföG sowie die unterdurchschnittlich hohen Beträge aus eigenem Verdienst und/ oder BAföG ergänzen die Informationen zum hohen Anteil mit Einnahmen aus Elternleistung beziehungsweise deren überdurchschnittliche Höhe und verdeutlichen die auch für allein wohnende und wirtschaftende Studierende in Baden-Württemberg besonders wichtige Rolle der Eltern.

Bild 4.2 Finanzierungsquellen - Inanspruchnahme und geleistete Beträge in % und €, mtl., Bezugsgruppe „Fokus-Typ“						
Finanzierungsquelle	Baden-Württemberg			Deutschland		
	Stud.	Beträge in €		Stud.	Beträge in €	
		%	arithm. Mittel		Median	%
Elternleistung	91	577	597	86	541	528
als Barzuwendung	87	422	400	82	407	370
als unbare Zuwendung	49	321	320	43	309	300
eigener Verdienst aus Tätigkeit während des Studiums	57	328	300	61	385	350
Rückgriff auf Mittel, die vor dem Studium erworben/ angespart wurden	21	177	100	18	171	100
BAföG	20	402	414	25	435	480
Verwandte, Bekannte	19	85	50	19	92	50
Stipendium	6	403	300	5	423	300
Studienkredit von der KfW	3	453	500	5	463	500
Waisengeld oder Waisenrente	3	242	200	3	222	198
sonstige Finanzierungsquellen	1	326	200	2	455	200

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

## Einschätzung der finanziellen Situation

**83 Prozent der Studierenden des „Fokus-Typs“ stimmen der Aussage zu, dass sie von ihren Eltern so gut diese können unterstützt werden** (Bild 4.3). Studierende in Baden-Württemberg stimmen dieser Aussage häufiger zu als im Bundesdurchschnitt (Dtl.: 78 %). Seltener als im deutschen Durchschnitt geben baden-württembergische Studierende hingegen an, dass sie finanziell unabhängig von ihren Eltern sein wollen (Baden-Württemberg: 61 % vs. Dtl.: 67 %). Mit einem Anteil von **22 Prozent haben** die Studierenden Baden-Württembergs etwa genauso häufig **den Eindruck, ihre Eltern finanziell zu überfordern**, wie die Studierenden in ganz Deutschland (Dtl.: 23 %).

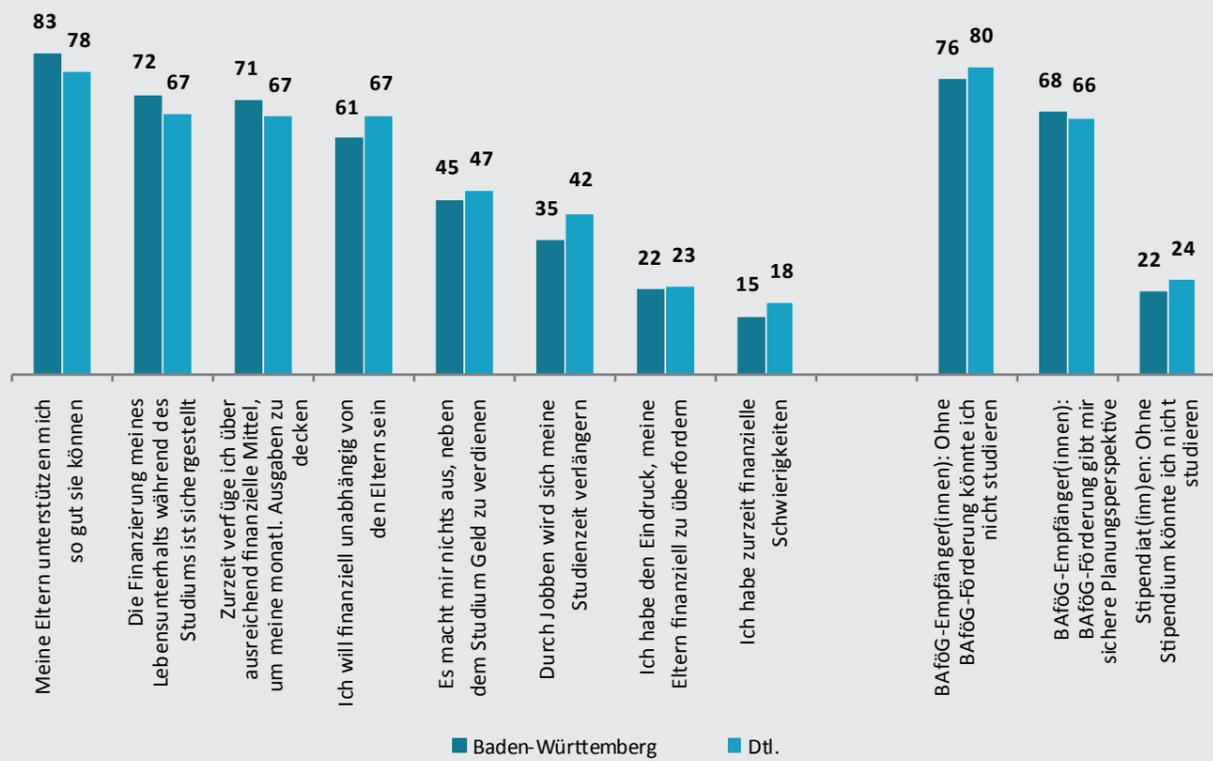
Auf Studierende des „Fokus-Typs“ an baden-württembergischen Hochschulen trifft die Aussage, dass die Finanzierung ihres Lebensunterhalts während des Studiums sichergestellt ist, häufiger zu als im Bundesdurchschnitt (Baden-Württemberg: 72 % vs. Dtl.: 67 %). Außerdem geben die Studierenden in Baden-Württemberg häufiger als im deutschen Durchschnitt an, dass sie über ausreichende

finanzielle Mittel verfügen, um ihre monatlichen Ausgaben zu decken (Baden-Württemberg: 71 % vs. Dtl.: 67 %). **15 Prozent der baden-württembergischen Studierenden des „Fokus-Typs“ geben an, dass sie finanzielle Schwierigkeiten haben**, was einem geringeren Anteil als im Bundesdurchschnitt entspricht (Dtl.: 18 %).

45 Prozent der baden-württembergischen „Fokus-Typ“-Studierenden geben an, dass es ihnen nichts ausmacht, neben dem Studium Geld zu verdienen. Gut ein Drittel der Studierenden des „Fokus-Typs“ in Baden-Württemberg gibt an, dass **sich durch das Jobben ihre Studienzeit verlängern wird (35 %)**. Dieser Anteil ist deutlich geringer als im Bundesdurchschnitt (Dtl.: 42 %).

**Gut drei Viertel der BAföG-Empfänger(innen) des „Fokus-Typs“ stimmen der Aussage zu, dass sie ohne BAföG-Förderung nicht studieren könnten (76 %)**. Außerdem geben gut zwei Drittel der BAföG-Empfänger(innen) an, durch die Förderung eine sichere Planungsperspektive zu haben (68 %). 22 Prozent der „Fokus-Typ“-Studierenden, die ein Stipendium beziehen, könnten ohne die Einnahmen durch ihr Stipendium nicht studieren.

**Bild 4.3** Einschätzung der finanziellen Situation  
in %, Bezugsgruppe „Fokus-Typ“, Ausprägungen „trifft zu“ und „trifft voll und ganz zu“ auf 5-stufiger Skala



DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

## 4.2. Ausgaben für den Lebensunterhalt

Beinahe alle Studierenden des „Fokus-Typs“ haben **Mietausgaben** (98 %; Bild 4.4). Diese betragen **durchschnittlich 327 Euro pro Monat**. Damit handelt es sich bei den Ausgaben für Miete um den mit Abstand größten Ausgabenposten. Auch für die **Ernährung** entstehen für fast alle Studierenden Kosten (98 %), die mit **durchschnittlich 169 Euro** im Vergleich zu anderen Ausgaben hoch ausfallen. Die durchschnittliche Ausgabenhöhe für Miete (Dtl.: 323 €) und Ernährung (Dtl.: 168 €) entspricht weitgehend dem Bundesdurchschnitt. Dies bestätigt auch ein Vergleich der Mediane der Miet- (Baden-Württemberg: 316 € vs. Dtl.: 305 €) und Ernährungsausgaben (Baden-Württemberg & Dtl.: 150 €).

Im Rahmen der Befragung wurden sowohl Kosten erfragt, die Studierenden durch Unterhalt und Benutzung eines Autos monatlich entstehen, als auch regelmäßige Ausgaben für öffentliche Verkehrsmittel erfasst. Diese wurden differenziert nach Ausgaben für ein Semesterticket und für öffentliche Verkehrsmittel unabhängig vom Semesterticket beziehungsweise darüber hinaus. Gut jede(r) vierte Studierende des „Fokus-Typs“ (27 %) hat Ausgaben für ein Auto. Dieser Anteil

entspricht dem Bundesdurchschnitt. Durchschnittlich geben diese Studierenden dafür 89 Euro aus. 48 Prozent haben Angaben zu den monatlichen Kosten eines Semestertickets gemacht, die sich auf durchschnittlich 61 Euro belaufen. Über das Semesterticket hinausgehende Kosten wurden von 35 Prozent der Studierenden des „Fokus-Typs“ gemacht. Die durchschnittlichen Ausgaben für solche öffentlichen Verkehrsmittel betragen 33 Euro im Monat. Die baden-württembergischen Studierenden geben deutlich seltener als im deutschen Durchschnitt Ausgaben für das Semesterticket an (Dtl.: 58 %) und im Gegenzug viel häufiger als im Bundesdurchschnitt Ausgaben für öffentliche Verkehrsmittel, die nicht vom Semesterticket abgedeckt sind (Dtl.: 23 %). Die Ausgabenhöhe für beide Arten von öffentlichen Verkehrsmitteln liegt bei den Studierenden in Baden-Württemberg leicht unter dem Bundesdurchschnitt.

44 Prozent der baden-württembergischen Studierenden des „Fokus-Typs“ geben Ausgaben für ihre Gesundheit (also für Krankenversicherung, Arztkosten und Medikamente) an. Die Höhe der Gesundheitskosten beträgt durchschnittlich 73 Euro. Die von 78 Prozent der Studierenden angegebenen Ausgaben für Freizeit, Kultur und Sport betragen im Monatsdurchschnitt 60 Euro. Für Kleidung (Angaben von 84 % der Studierenden des „Fokus-Typs“) belaufen sich die Kosten im Durchschnitt auf 40 Euro im Monat. 83 Prozent der

Studierenden haben Ausgaben für Kommunikationsmedien in einer durchschnittlichen Höhe von 27 Euro. Die 79 Prozent der Studierenden mit Ausgaben für Lernmittel haben hierfür monatliche Kosten von 20 Euro. Die Ausgaben für die meisten dieser Posten unterscheiden sich nur in geringem Umfang von den Durchschnittsangaben der Studierenden in ganz Deutschland.

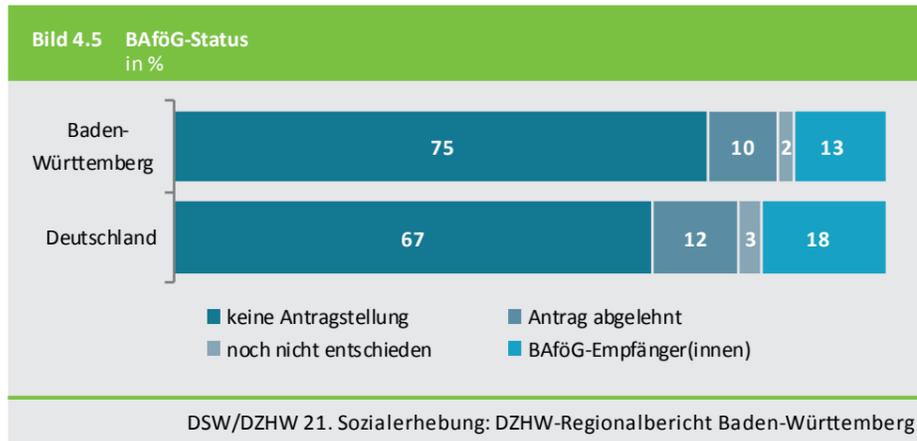
**Bild 4.4** Monatliche Ausgaben  
in % und €, mtl., Bezugsgruppe „Fokus-Typ“

Ausgabenposten	Baden-Württemberg			Deutschland		
	Stud. %	Beträge in €		Stud. %	Beträge in €	
		arithm. Mittel	Median		arithm. Mittel	Median
Miete einschließlich Nebenkosten	98	327	316	99	323	305
Ernährung	98	169	150	98	168	150
Verkehrsmittel						
Auto	27	89	70	26	94	80
öff. Verkehrsmittel mit Semesterticket	48	61	30	58	71	37
öff. Verkehrsmittel ohne Semesterticket	35	33	25	23	37	30
Krankenversicherung, Arztkosten, Medikamente	44	73	80	50	80	80
Freizeit, Kultur und Sport	78	60	50	77	61	50
Kleidung	84	40	30	83	42	30
Kommunikation (Telefon, Internet u. a. m)	83	27	20	87	31	29
Lernmittel	79	20	15	78	20	15

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

## 4.3. Förderung nach dem BAföG

Zum Zeitpunkt der Befragung im Sommersemester 2016 waren die Veränderungen, die sich durch das 25. BAföG-Änderungsgesetz ergeben, noch nicht rechtskräftig. Diese Novelle, die unter anderem höhere Bedarfsätze und Freibeträge regelt, trat erst zum Wintersemester 2016/17 in Kraft. Dem entsprechend beschreiben die hier dargestellten Befunde der 21. Sozialerhebung die Situation unmittelbar vor der Novelle und enthalten keine Hinweise auf reformbedingte Veränderungen zum Beispiel beim Leistungsbezug oder in der finanziellen Situation der Studierenden.



## Bafög-Status

13 Prozent der Studierenden sind Bafög-Empfänger(innen) (Bild 4.5). Weitere zwei Prozent der Studierenden geben an, dass über ihren Bafög-Antrag noch nicht entschieden wurde; die Anträge von zehn Prozent wurden abgelehnt. Drei Viertel der Studierenden haben bisher keinen Antrag auf Förderung durch das Bafög gestellt. Die baden-württembergischen Studierenden sind zu einem deutlich geringeren Anteil Bafög-Empfänger(innen) als im Bundesdurchschnitt.

Von den Studentinnen erhalten 14 Prozent eine Förderung durch das Bafög. Demgegenüber werden Studenten zu zwölf Prozent gefördert. Damit ist der Geschlechterunterschied in Baden-Württemberg in Bezug auf die Bafög-Quote nicht so stark ausgeprägt wie auf ganz Deutschland bezogen (Dtl. weibl.: 20 % vs. Dtl. männl.: 16 %). Während 15 Prozent der Universitäts-Studierenden eine Bafög-Förderung erhalten, beträgt die Bafög-Quote unter Studierenden an Fachhochschulen lediglich zehn Prozent.

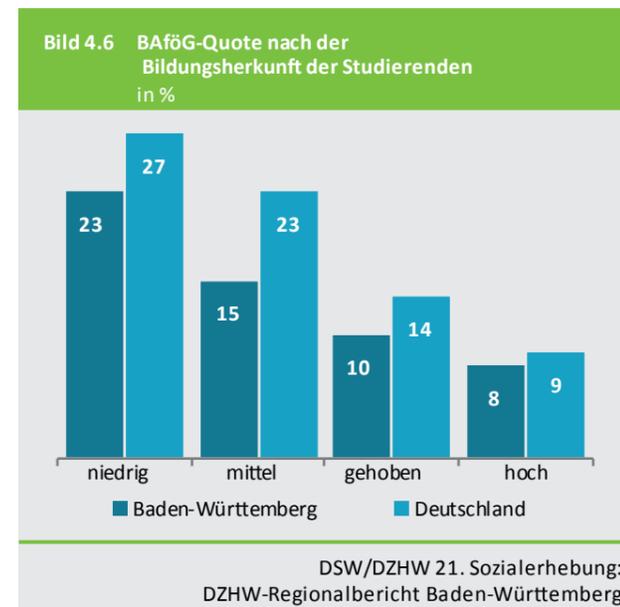
Im Sommersemester 2009 (19. Sozialerhebung) waren 18 Prozent der baden-württembergischen Studierenden Bafög-Empfänger(innen) und über drei Prozent der Anträge war noch nicht entschieden. Auch im Sommersemester 2012 erhielten 18 Prozent der Studierenden Förderung durch das Bafög, zwei Prozent hatten einen Antrag gestellt, über den noch nicht entschieden worden war. Die Bafög-Quote ist gegenüber 2009 und 2012 also um fünf Prozentpunkte gesunken. Auch unter Berücksichtigung eventueller Gewichtungseffekte (s. Kap. 3.1) ist davon auszugehen, dass der Anteil der Bafög-Geförderten rückläufig ist, was unter anderem mit einer im Zeitverlauf gestiegenen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Eltern zusammenhängen kann.<sup>19</sup>

<sup>19</sup> Vgl. Zeitvergleichsbefunde zu ganz Deutschland in Middendorff et al., 2017, S. 52f.  
<sup>20</sup> Vgl. Middendorff et al., 2017, S. 44f.

## Bafög-Quote und Bildungsherkunft

Ob und in welchem Umfang Studierenden eine Förderung nach dem Bafög gewährt wird, richtet sich im Regelfall auch nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit ihrer unterhaltspflichtigen Eltern. Das finanzielle Unterstützungspotential der Eltern korreliert unter anderem mit dem Bildungsstand im Elternhaus.<sup>20</sup> Dies drückt sich auch in Disparitäten der Bafög-Quote im Vergleich nach Bildungsherkunftsgruppen aus (Bild 4.6): Studierende mit der Bildungsherkunft „niedrig“ (23 %) und „mittel“ (15 %), bei denen kein Elternteil über einen akademischen Bildungsabschluss verfügt, sind zu deutlich höheren Anteilen Bafög-Empfänger(innen) als ihre Kommiliton(inn)en mit der Bildungsherkunft „gehoben“ (10 %) und „hoch“ (8 %).

Ein Vergleich zum Bundesdurchschnitt zeigt, dass baden-württembergische Studierende aller Bildungsherkunftsgruppen seltener Bafög-Zuwendungen erhalten. Dies trifft besonders auf Studierende mit der Bildungsherkunft „mittel“ zu (Dtl.: 23 %)



und in weniger starkem Ausmaß auf diejenigen der Gruppen „niedrig“ (Dtl.: 27 %) und „gehoben“ (Dtl.: 14 %). Sehr gering ist der Unterschied zum Bundesdurchschnitt bei baden-württembergischen Studierenden der Bildungsherkunftsgruppe „hoch“ (Dtl.: 8 %).

## Studierende mit Bafög-Förderung

Von den Studierenden, die nach dem Bafög gefördert werden, erhält jede(r) Sechste die Förderung unabhängig vom Einkommen ihrer/ seiner Eltern (17 %). Differenziert nach Geschlecht zeigt sich, dass die Quote der elternunabhängig Geförderten unter Studenten größer ist als unter Studentinnen (männl.: 19 % vs. weibl.: 15 %). Fachhochschul-Studierende erhalten häufiger eine elternunabhängige Förderung als Studierende an Universitäten (FH: 20 % vs. Uni: 15 %).

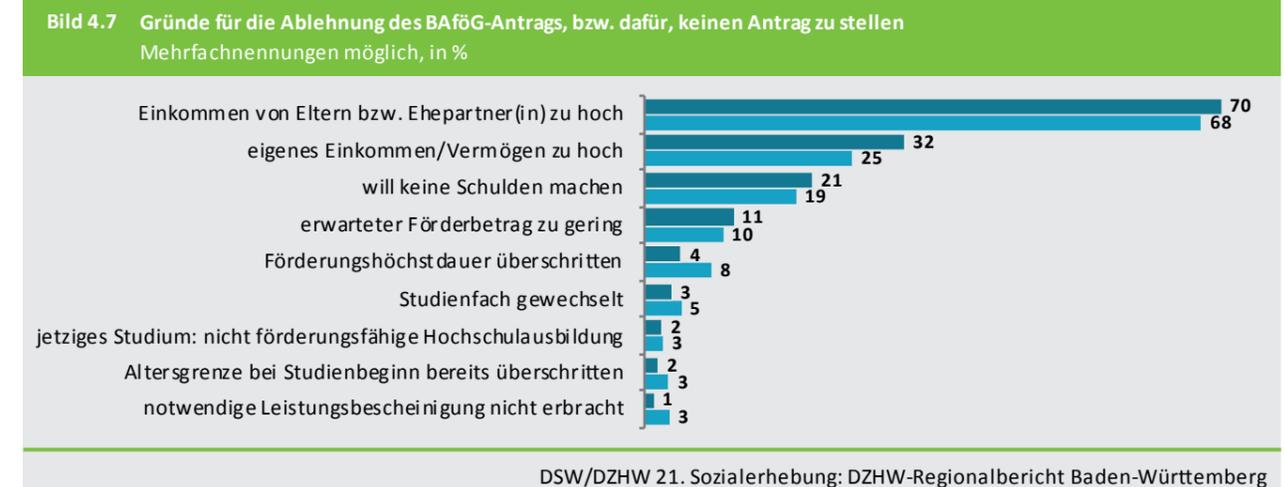
Der größte Teil der Bafög-Empfänger(innen) erhält die Ausbildungsförderung als Zuschuss und zinsloses Staatsdarlehen (94 %). Bei weitaus geringeren Anteilen handelt es sich um ein verzinsliches Bankdarlehen (z. B. als Hilfe zum Studienabschluss oder für eine weitere Ausbildung; 4 %) oder um einen Zuschuss, der über die Förderhöchstdauer hinaus geleistet wird (bspw. infolge einer Behinderung, Schwangerschaft, Pflege/ Erziehung eines Kindes; 3 %).

Bei knapp jeder/ jedem vierten Bafög-Empfänger(in) ist im Förderungsbetrag ein Zuschlag für die Kranken- und Pflegeversicherung enthalten (23 %). Drei Prozent der Geförderten erhalten

einen Zuschlag für die Betreuung von (einem) Kind(ern).

## Studierende ohne Förderung nach dem Bafög

70 Prozent der Studierenden, die nicht nach dem Bafög gefördert werden, geben an, dass das Einkommen ihrer Eltern und/ oder des Ehepartners/ der Ehepartnerin zu hoch ist und deshalb ihr Förderantrag abgelehnt wurde beziehungsweise sie daher keinen Antrag gestellt haben (Bild 4.7). Knapp jede(r) Dritte (32 %) verzichtete auf einen Antrag beziehungsweise erhielt einen ablehnenden Bescheid, weil das eigene Einkommen und/ oder Vermögen zu hoch ist. Gut jede(r) fünfte Studierende ohne Bafög-Bezüge (21 %) hat keinen Antrag gestellt, weil sie/ er keine Schulden machen möchte. Etwa ein Zehntel der Studierenden, die kein Bafög (mehr) beziehen, geben an, dass ihnen der (zu erwartende) Förderbetrag zu gering ist (11 %). Deutlich seltener geben Studierende an, dass sie kein Bafög beziehen, weil die Förderhöchstdauer überschritten wurde (4 %), sie das Studienfach gewechselt haben (3 %), es sich bei ihrem aktuellen Studium um eine nicht förderungsfähige Hochschulausbildung (bspw. ein Zweitstudium oder ein Ergänzungsstudium) handelt (2 %), sie die Altersgrenze bei Studienbeginn bereits überschritten hatten (2 %) oder weil sie notwendige Leistungsbescheinigungen nicht erbracht haben (1 %).



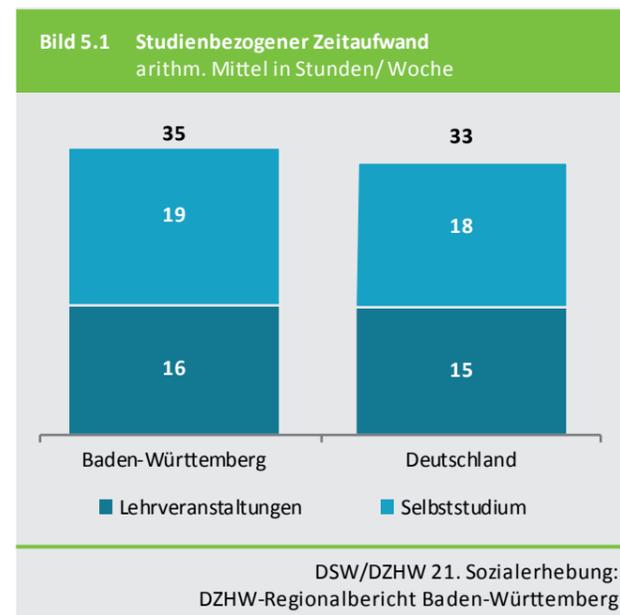
# 5. Alltag zwischen Studium und Job

Da Studierende im dualen oder berufsbegleitenden Studium sowie im Teilzeitstudium beziehungsweise mit Teilzeitregelung andere Rahmenbedingungen für ihre Studien haben als die Mehrheit der Studierenden, fokussiert dieses Kapitel ausschließlich auf **Präsenz-Studierende im Vollzeitstudium**. Zu ihnen gehören 81 Prozent der Studierenden in Baden-Württemberg (Dtl.: 92 %).

## 5.1. Zeitbudget

### Studienbezogener Zeitaufwand

Insgesamt wenden Präsenz-Studierende im Vollzeitstudium **35 Stunden pro Woche** für studienbezogene Aktivitäten auf (Bild 5.1). Dabei beträgt der Zeitaufwand für Lehrveranstaltungen durchschnittlich 16 Stunden pro Woche und für das Selbststudium oder andere selbstgeleitete Studienaktivitäten 19 Stunden. Der Zeitaufwand für Lehrveranstaltungen (Dtl.: 15 Std.) und für das Selbststudium (Dtl.: 18 Std.) ist größer als im Bundesdurchschnitt.



Der Vergleich mit zurückliegenden Berichtszeitpunkten zeigt, dass der studienbezogene Zeitaufwand im Sommersemester 2016 gegenüber 2009 (38 Std.) und 2012 (38 Std.) gesunken ist. Dies liegt im sinkenden Zeitaufwand für den Besuch von Lehrveranstaltungen begründet: Im Jahr 2009 betrug dieser durchschnittlich 20 Stunden pro Woche und im Jahr 2012 durchschnittlich 21 Stunden. Der durchschnittliche Zeitaufwand für selbstgeleitete Studienaktivitäten ist im Jahr 2016 etwas größer als 2009 (18 Std.) und entspricht demjenigen von 2012 (19 Std.). Der Trend des abnehmenden Zeitaufwands für Studienaktivitäten in Baden-Württemberg ist auch in ganz Deutschland zu beobachten: Seit 2009 (36 Std.) ist der Zeitaufwand im Bundesdurchschnitt mit 35 Stunden im Jahr 2012 und 33 Stunden im Jahr 2016 ebenfalls gesunken.

### Studienbezogener Zeitaufwand und sozio-demographische Merkmale

Zwischen Studentinnen und Studenten bestehen nur geringe Unterschiede in Bezug auf den studienbezogenen Zeitaufwand (Bild 5.2): Insgesamt wenden Studenten etwas weniger Zeit für ihr Studium auf als Studentinnen (männl.: 34 Std. vs. weibl.: 35 Std.), was in ihrem etwas geringeren Zeitaufwand für das Selbststudium begründet liegt (männl.: 18 Std. vs. weibl.: 19 Std.).

Deutlicher fallen die Unterschiede zwischen den Altersgruppen aus. Mit insgesamt 38 Stunden pro Woche wenden unter 20-jährige Studierende mehr Zeit für das Studium auf als Studierende der Altersgruppen von 20 bis 22 (35 Std.), 23 bis 25 (34 Std.) und 26 bis 30 Jahren (34 Std.). Mit 30 Stunden pro Woche ist der Zeitaufwand für Studienaktivitäten bei über 30-jährigen Studierenden am geringsten. Die Differenzierung des Zeitaufwandes nach Altersgruppen sowie Lehrveranstaltungen und dem Selbststudium zeigt, dass sich der Schwerpunkt des Zeitbudgets von der Teilnahme an Lehrveranstaltungen mit zunehmendem beziehungsweise höherem Alter auf das Selbststudium verlagert: Während unter 20-jährige Studierende deutlich mehr Zeit in den Besuch von Lehrveranstaltungen (<20: 21 Std.) als in das Selbststudium (<20: 17 Std.) investieren, ist das Verhältnis bei 20- bis 22-jährigen Studierenden (Lehrveranstaltungen:

17 Std.; Selbststudium: 18 Std.) nahezu ausgeglichen, wohingegen 23- bis 25-jährige und 26- bis 30-jährige Studierende deutlich mehr Zeit mit dem Selbststudium (23-25: 20 Std.; 26-30: 21 Std.) verbringen als in Lehrveranstaltungen (23-25: 15 Std.; 26-30: 13 Std.). Trotz des insgesamt vergleichsweise geringen Zeitaufwandes verbringen auch über 30-jährige Studierende mehr Zeit mit dem Selbststudium (>30: 17 Std.) als in Lehrveranstaltungen (>30: 14 Std.).

**Eine Differenzierung des studienbezogenen Zeitaufwands nach Bildungsherkunftsgruppen zeigt geringe Unterschiede auf.** Studierende aller Gruppen investieren insgesamt zwischen 34 und 35 Stunden pro Woche in das Studium. Auch hinsichtlich der Verteilung des Zeitaufwands auf Lehrveranstaltungen und selbstgeleitete Studienaktivitäten zeigen sich nur geringe Unterschiede zwischen Studierenden der Gruppen „niedrig“ (Lehrveranstaltungen: 16 Std.; Selbststudium: 19 Std.), „mittel“ (Lehrveranstaltungen: 16 Std.; Selbststudium: 18 Std.) und „gehoben“ (Lehrveranstaltungen: 16 Std.; Selbststudium: 19 Std.). Studierende mit der Bildungsherkunft „hoch“ investieren etwas weniger Zeit in Lehrveranstaltungen (15 Std.) und etwas mehr Zeit in das Selbststudium (20 Std.) als ihre Kommiliton(inn)en der anderen Gruppen.

**Bild 5.2 Studienbezogener Zeitaufwand nachsoziodemographischen Merkmalen**  
arithm. Mittel in Stunden/Woche

	insgesamt	Lehrveranstaltungen	Selbststudium
<b>Geschlecht</b>			
weiblich	35	16	19
männlich	34	16	18
<b>Alter in Jahren</b>			
<20	38	21	17
20-22	35	17	18
23-25	34	15	20
26-30	34	13	21
>30	30	14	17
<b>Bildungsherkunft</b>			
niedrig	35	16	19
mittel	34	16	18
gehoben	35	16	19
hoch	35	15	20

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

### Studienbezogener Zeitaufwand und studienbezogene Merkmale

Eine Differenzierung nach Abschlussart zeigt einen geringen Unterschied in der insgesamt aufgewendeten Zeit für das Studium auf: Bachelor-Studierende geben im Durchschnitt 34 Stunden für studienbezogene Aktivitäten an, wohingegen Studierende im Master-Studium durchschnittlich 33 Stunden pro Woche für ihr Studium aufwenden. Nach Art der studienbezogenen Tätigkeit differenziert zeigt sich, dass Bachelor-Studierende mit 17 Stunden deutlich mehr Zeit für Lehrveranstaltungen aufwenden als Studierende im Masterstudium (12 Std.) wohingegen Studierende, die einen Masterabschluss anstreben, mit 21 Stunden deutlich mehr Zeit in selbstgeleitete Studienaktivitäten investieren als Bachelor-Studierende (17 Std.).

Zwischen den Hochschularten bestehen nur geringfügige Unterschiede hinsichtlich des studienbezogenen Zeitaufwands. An Universitäten beträgt die insgesamt aufgewendete Zeit für das Studium durchschnittlich 34 Stunden pro Woche und an Fachhochschulen 35 Stunden. Während Studierende an Universitäten 15 Stunden pro Woche für Lehrveranstaltungen und 20 Stunden für das Selbststudium aufwenden ist der Zeitaufwand für Lehrveranstaltungen mit durchschnittlich 19 Wochenstunden unter Fachhochschul-Studierenden deutlich größer und mit 16 Stunden für selbstgeleitete Studienaktivitäten deutlich geringer.

Starke Unterschiede in der aufgewendeten Zeit für studienbezogene Aktivitäten zeigt eine Differenzierung nach Fächergruppen. Der Zeitaufwand für Lehrveranstaltungen reicht von 13 Stunden pro Woche bei Studierenden in den Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften sowie Sozialwissenschaften, -wesen, Psychologie/ Pädagogik über 15 beziehungsweise 16 Stunden bei Studierenden von Fächern der Gruppen Rechts- und Wirtschaftswissenschaften beziehungsweise Mathematik/ Naturwissenschaften und 18 Stunden in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften bis zu 22 Stunden bei Studierenden der Medizin/ Gesundheitswissenschaften. Für das Selbststudium wenden Studierende der Fächergruppen Sozialwissenschaften, -wesen, Psychologie/ Pädagogik (16 Std.), Sprach- und Kulturwissenschaften (17 Std.) sowie Ingenieurwissenschaften (18 Std.) weniger Zeit auf als diejenigen von Fächern der Gruppen Mathematik/ Naturwissenschaften (20 Std.), Medizin/ Gesundheitswissenschaften (20 Std.) oder Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (20 Std.). Mit insgesamt 43 Stunden pro Woche

**Bild 5.3 Studienbezogener Zeitaufwand nach studienbezogenen Merkmalen**  
arithm. Mittel in Stunden/Woche

	insgesamt	Lehrveranstaltungen	Selbststudium
<b>Abschlussart</b>			
Bachelor	34	17	17
Master	33	12	21
<b>Hochschulart</b>			
Uni	34	15	20
FH	35	19	16
<b>Fächergruppe</b>			
Ingenieurwissenschaften	36	18	18
Sprach- und Kulturwissenschaften	31	13	17
Mathematik/ Naturwissenschaften	36	16	20
Medizin/ Gesundheitswissenschaften	43	22	20
Rechts- und Wirtschaftswissenschaften	35	15	20
Sozialwiss., -wesen, Psychol./ Pädagogik	29	13	16

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

Ist der studienbezogene Zeitaufwand von Studierenden in der Fächergruppe Medizin/ Gesundheitswissenschaften somit besonders hoch und bei denjenigen in den Gruppen Sprach- und Kulturwissenschaften (31 Std.) sowie Sozialwissenschaften, -wesen, Psychologie/ Pädagogik (29 Std.) eher gering.

(Uni: 71 % vs. FH: 72 %) bestehen keine beziehungsweise nur sehr geringfügige Unterschiede hinsichtlich der Bewertung des zeitlichen Studienaufwands.

Die starken Unterschiede der tatsächlich aufgewendeten Zeit für Studienaktivitäten nach Fächergruppen spiegeln sich auch in der subjektiven Wahrnehmung des zeitlichen Studienaufwands wider: So bewerten Studierende der Fächergruppen Medizin/ Gesundheitswissenschaften, die mit großem Abstand am meisten Zeit in ihr Studium investieren, den Zeitaufwand zu 79 Prozent auch als (sehr) hoch, wohingegen Studierende von Fächern der Gruppen Sozialwissenschaften, -wesen, Psychologie/ Pädagogik sowie Sprach- und Kulturwissenschaften, die den geringsten Zeitaufwand haben, den zeitlichen Studienaufwand zu 62 beziehungsweise 68 Prozent als (sehr) hoch einschätzen. Zusammengefasst korrespondiert die Einschätzung des zeitlichen Studienaufwands also weitgehend mit der tatsächlich aufgewendeten Zeit.

### Einschätzung des Zeitaufwands

72 Prozent der Studierenden bewerten den zeitlichen Aufwand für ihr Studium als hoch oder sehr hoch. Mit 75 Prozent schätzen Studentinnen den Zeitaufwand für das Studium häufiger (sehr) hoch ein als Studenten (männl.: 69 %).

Studierende in der Altersgruppe der unter 20-Jährigen bewerten den studienbezogenen Zeitaufwand zu 75 Prozent als (sehr) hoch. Etwas geringer sind die Anteile Studierender, die 20 bis 22 (72 %), 23 bis 25 (73 %) oder 26 bis 30 (72 %) Jahre alt sind und den Zeitaufwand als (sehr) hoch bewerten. Dem vergleichsweise geringen tatsächlichen Zeitaufwand von über 30-jährigen Studierenden entsprechend schätzen auch nur gut zwei Drittel (68 %) dieser Studierenden ihren Studienaufwand (sehr) hoch ein.

Sehr gering ausgeprägt und keinem klaren Trend folgend sind die Unterschiede in der Bewertung des zeitlichen Studienaufwands zwischen den Bildungsherkunftgruppen: Studierende mit der Bildungsherkunft „niedrig“ (70 %) schätzen den Zeitaufwand weniger häufig (sehr) hoch ein als Studierende der Gruppe „mittel“ (73 %), die Anteile von Studierenden der Gruppen „gehoben“ (71 %) und „hoch“ (72 %) ordnen sich dazwischen ein. Zwischen Studierenden im Bachelor- und Master-Studium (Bachelor & Master: 71 %) sowie zwischen Universitäts- und Fachhochschul-Studierenden

**Bild 5.4 Bewertung des zeitlichen Studienaufwands**  
in %; Antwortpositionen 4 und 5 auf einer fünfstufigen Antwortskala von 1 = „sehr niedrig“ bis 5 = „sehr hoch“

sozio-demographische Merkmale		studienbezogene Merkmale	
<b>Geschlecht</b>		<b>Abschlussart</b>	
weiblich	75	Bachelor	71
männlich	69	Master	71
<b>Alter in Jahren</b>		<b>Hochschulart</b>	
<20	75	Uni	71
20-22	72	FH	72
23-25	73	<b>Fächergruppe</b>	
26-30	72	Ingenieurwissenschaften	75
>30	68	Sprach- und Kulturwissenschaften	68
<b>Bildungsherkunft</b>		Mathematik/ Naturwissenschaften	74
niedrig	70	Medizin/ Gesundheitswissenschaften	79
mittel	73	Rechts- und Wirtschaftswissenschaften	73
gehoben	71	Sozialwiss., -wesen, Psychol./ Pädagogik	62
hoch	72		

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

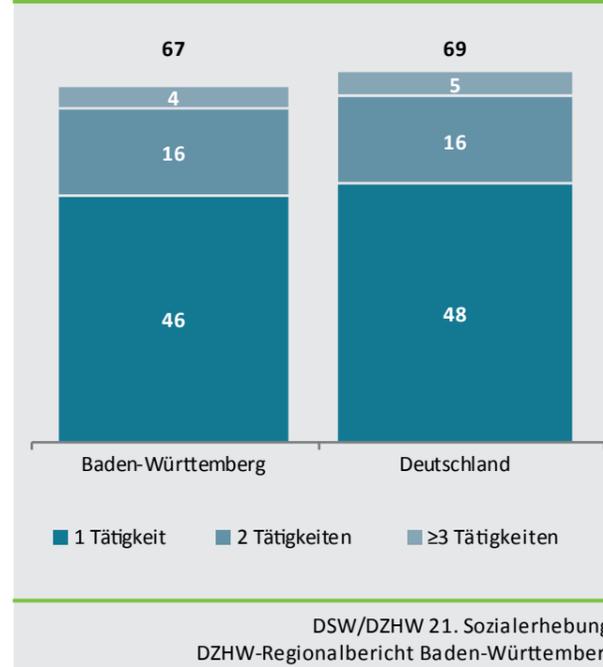
## 5.2. Studentische Erwerbstätigkeit

### Erwerbstätigenquote und Erwerbssaufwand

Insgesamt **zwei Drittel der Studierenden sind neben dem Studium erwerbstätig** (67 %; Bild 5.5). Diese Erwerbstätigenquote setzt sich zusammen aus den Anteilen der Studierenden, die einer (46 %), zwei (16 %) oder drei und mehr (4 %) Tätigkeite(n) zum Geld verdienen nachgehen. Damit ist die Erwerbstätigenquote unter baden-württembergischen Studierenden etwas geringer als in ganz Deutschland (Dtl.: 69 %), wie auch schon zu früheren Berichtszeitpunkten: Im Jahr 2009 waren 65 Prozent der Studierenden Baden-Württembergs, gegenüber 67 Prozent im Bundesdurchschnitt, und im Jahr 2012 waren 60 Prozent der baden-württembergischen Studierenden gegenüber 63 Prozent in ganz Deutschland erwerbstätig.

Der durchschnittliche Zeitaufwand von baden-württembergischen Studierenden im Vollzeitstudium für (eine) Tätigkeit(en) gegen Bezahlung beträgt sieben Stunden pro Woche und ist damit etwa eine Stunde geringer als im Bundesdurchschnitt (Dtl.: 8 Std.).

**Bild 5.5 Studierende nach Erwerbstätigkeit**  
in %



**Bild 5.6** Erwerbstätigkeit nach sozio-demographischen Merkmalen  
Erwerbstätigenquote in %, Zeitaufwand in Std./Woche

	Erwerbstätigenquote	Zeitaufwand
<b>Geschlecht</b>		
weiblich	69	7
männlich	65	7
<b>Alter in Jahren</b>		
<20	49	3
20-22	61	5
23-25	72	8
26-30	75	9
>30	72	12
<b>Bildungsherkunft</b>		
niedrig	68	9
mittel	70	8
gehoben	67	7
hoch	63	6

## Erwerbstätigkeit und sozio-demographische Merkmale

Studentinnen sind mit einem Anteil von 69 Prozent häufiger erwerbstätig als Studenten, die zu 65 Prozent (eine) Erwerbstätigkeit(en) angeben (Bild 5.6). Hinsichtlich des Zeitaufwands für Erwerbstätigkeit zeigen sich keine Geschlechtsunterschiede (weibl. & männl.: 7 Std.).

Die Erwerbstätigenquote steigt im Altersgruppenvergleich von unter 20-jährigen bis zu den 26- bis 30-jährigen Studierenden deutlich an: Während nur knapp die Hälfte der unter 20-jährigen Studierenden erwerbstätig ist, steigt der Anteil über 61 Prozent bei 20- bis 22-jährigen und 72 Prozent bei 23- bis 25-jährigen Studierenden auf 75 Prozent bei Studierenden, die 26 bis 30 Jahre alt sind. Über 30-jährige Studierende sind zu einem Anteil von 72 Prozent erwerbstätig. Der durchschnittliche Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit steigt konsequent über die Altersgruppen an und reicht von drei Stunden pro Woche bei unter 20-jährigen Studierenden bis zu zwölf Stunden bei den über 30-Jährigen.

Zwischen Studierenden der Bildungsherkunftsgruppen „niedrig“ (68 %), „mittel“ (70 %) und „gehoben“ (67 %) bestehen nur leichte Unterschiede hinsichtlich der Erwerbstätigenquote. Studierende mit der Bildungsherkunft „hoch“ (63 %) sind seltener als ihre Kommiliton(innen)en der anderen Gruppen erwerbstätig. Außerdem sinkt mit höherer Bildungsherkunft der Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit – von neun Stunden pro Woche bei Studierenden der Gruppe „niedrig“ auf sechs Stunden bei Studierenden mit der Bildungsherkunft „hoch“.

## Erwerbstätigkeit und studienbezogene Merkmale

Studierende in Bachelor-Studiengängen haben eine deutlich geringere Erwerbstätigenquote als Master-Studierende (Bachelor: 63 % vs. Master: 75 %; Bild 5.7). Außerdem ist der Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit bei erwerbstätigen Bachelor-Studierenden etwas geringer als bei Studierenden im Master-Studium (Bachelor: 7 Std. vs. Master: 8 Std.).

Zwischen Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen bestehen nur gering ausgeprägte Unterschiede in Bezug auf die Erwerbstätigkeit: 67 Prozent der Universitäts-Studierenden sind gegenüber 65 Prozent der Fachhochschul-Studierenden erwerbstätig, Studierende an Universitäten arbeiten durchschnittlich sieben Stunden pro Woche während ihre Kommiliton(inn)en an Fachhochschulen im Durchschnitt acht Wochenstunden in die Erwerbstätigkeit investieren.

Nach Fächergruppen differenziert zeigt sich, dass Studierende von Fächern der Gruppen Sprach- und Kulturwissenschaften (76 %) sowie Sozialwissenschaften, -wesen, Psychologie/ Pädagogik (74 %) besonders häufig erwerbstätig sind. Demgegenüber gehen Studierende der Gruppen Medizin/ Gesundheitswissenschaften (64 %), Ingenieurwissenschaften (63 %), Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (62 %) sowie Mathematik/ Naturwissenschaften (61 %) deutlich seltener (einer) Erwerbstätigkeit(en) nach. Der Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit ist mit jeweils acht Stunden bei Studierenden der Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften sowie Sozialwissenschaften, -wesen, Psychologie/ Pädagogik überdurchschnittlich hoch und liegt bei Studierenden der Fächergruppe Mathematik/ Naturwissenschaften mit sechs Stunden leicht unter dem Landesdurchschnitt. Tendenziell gehen also Studierende der beiden Fächergruppen mit vergleichsweise geringem Zeitaufwand für das Studium – Sprach- und Kulturwissenschaften sowie Sozialwissenschaften, -wesen, Psychologie/ Pädagogik – häufiger und in höherem Zeitumfang (einer) Erwerbstätigkeit(en) nach.

**Bild 5.7** Erwerbstätigkeit nach studienbezogenen Merkmalen  
Erwerbstätigenquote in %, Zeitaufwand in Std./Woche

	Erwerbstätigenquote	Zeitaufwand
<b>Abschlussart</b>		
Bachelor	63	7
Master	75	8
<b>Hochschulart</b>		
Uni	67	7
FH	65	8
<b>Fächergruppe</b>		
Ingenieurwissenschaften	63	7
Sprach- und Kulturwissenschaften	76	8
Mathematik/ Naturwissenschaften	61	6
Medizin/ Gesundheitswissenschaften	64	7
Rechts- und Wirtschaftswissenschaften	62	7
Sozialwiss., -wesen, Psychol./ Pädagogik	74	8

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

## Gründe für die Erwerbstätigkeit

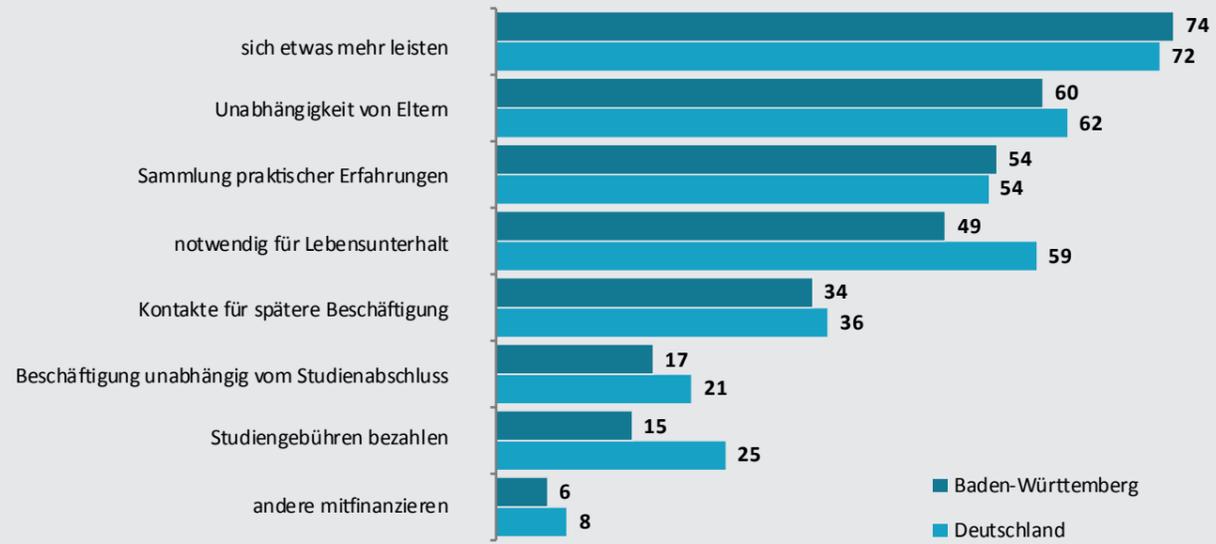
Knapp drei Viertel der erwerbstätigen Studierenden geben an, neben dem Studium Geld zu verdienen, um sich etwas mehr leisten zu können (74 %; Bild 5.8). Mehr als die Hälfte der erwerbstätigen Studierenden gibt an, erwerbstätig zu sein, um unabhängig(er) von ihren Eltern zu sein (60 %) und/ oder um durch die Erwerbstätigkeit praktische Berufserfahrung sammeln zu können (54 %). Knapp jede(r) zweite Studierende geht (einer) Erwerbstätigkeit(en) nach, weil es zur Finanzierung ihres/ seines Lebensunterhalts notwendig ist (49 %). Ein Drittel der erwerbstätigen Studierenden geht (einer) Tätigkeit(en) gegen Bezahlung nach, um Kontakte für eine spätere Beschäftigung zu knüpfen (34 %). Etwa jede(r) Sechste möchte sich durch die Erwerbstätigkeit unabhängig vom Studienabschluss eine Beschäftigung sichern (17 %) und/ oder ist auf die Einkünfte aus Erwerbstätigkeit angewiesen, um die Studiengebühren bezahlen zu können (15 %). Nur selten sind Studierende erwerbstätig, um andere mitzufinanzieren (6 %). Die Studierenden in Baden-Württemberg geben im Vergleich zum Bundesdurchschnitt besonders selten an, erwerbstätig zu sein, weil es für den Lebensunterhalt notwendig ist (Dtl.: 59 %) oder um die Studiengebühren begleichen zu können (Dtl.: 25 %).

## Tätigkeitsarten

54 Prozent der erwerbstätigen Studierenden jobben, zum Beispiel als Babysitter(in) oder in einer Fabrik, einem Büro oder einer Kneipe (Bild 5.9). Weitere 37 Prozent sind (auch) als studentische oder wissenschaftliche Hilfskraft tätig. Jobben und Hilfskrafttätigkeiten sind somit die häufigsten Tätigkeitsarten. Einer anderen, nicht genauer spezifizierten Tätigkeit geht knapp ein Sechstel der erwerbstätigen Studierenden nach (16 %). Neun Prozent der Studierenden geben in ihrer Erwerbstätigkeit Nachhilfeunterricht. Von jeweils sieben Prozent der Erwerbstätigen wird ein bezahltes Praktikum durchgeführt und sechs Prozent geben eine Tätigkeit an, die eine abgeschlossene Berufsausbildung voraussetzt. Vier Prozent der Studierenden nutzen einen bereits erworbenen Studienabschluss für ihre Tätigkeit. Ein geringer Anteil erwerbstätiger Studierender gibt ein parallel zum Studium durchgeführtes Volontariat als Erwerbstätigkeit an (1 %). Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt zeigen sich nur geringe Unterschiede zur Verteilung der Erwerbstätigkeitsarten der baden-württembergischen Studierenden.

Studentinnen jobben deutlich häufiger (weibl.: 60 % vs. männl.: 49 %) und geben häufiger Nachhilfeunterricht (weibl.: 11 % vs. männl.: 7 %). Die anderen Tätigkeitsarten werden von Studenten und Studentinnen zu etwa gleich großen Anteilen ausgeübt.

**Bild 5.8 Gründe für Erwerbstätigkeit**  
in %, Mehrfachnennungen möglich



DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

Deutlichere Unterschiede zeigt eine Differenzierung der Tätigkeitsarten nach Art der Hochschule. Studierende an Universitäten gehen deutlich häufiger als Fachhochschul-Studierende einer Tätigkeit als studentische beziehungsweise wissenschaftliche Hilfskraft nach (Uni: 43 % vs. FH: 24 %) und/ oder geben Nachhilfeunterricht (Uni: 11 % vs. FH: 5 %). Demgegenüber jobben Studierende an Fachhochschulen häufiger als Uni-versitäts-Studierende (FH: 58 % vs. Uni: 53 %), arbeiten – dem hohen Anteil Fachhochschul-Studierender mit abgeschlossener Berufsausbildung entsprechend (s. Kap. 3.3) – in ihrem erlernten Beruf (FH: 9 % vs. Uni: 5 %) oder führen ein bezahltes Praktikum durch (FH: 9 % vs. Uni: 5 %).

Differenziert nach Abschlussart zeigt sich, dass Studierende im Bachelorstudium deutlich häufiger jobben als Studierende im Masterstudium (Bachelor: 60 % vs. Master: 32 %). Master-Studierende geben demgegenüber sehr viel häufiger an, als studentische beziehungsweise wissenschaftliche Hilfskraft zu arbeiten (Master: 63 % vs. Bachelor: 29 %) oder für die Erwerbstätigkeit ihren bereits erworbenen Studienabschluss zu nutzen (Master: 10 % vs. Bachelor: 1 %) als Bachelor-Studierende. Insgesamt greifen Studierende im Master-Studium also deutlich häufiger als Bachelor-Studierende für die Erwerbstätigkeit auf ihr erlerntes Studienwissen oder erworbene Studienqualifikationen zurück.

**Bild 5.9 Art der Erwerbstätigkeit**  
in %, Mehrfachnennungen möglich

Art der Erwerbstätigkeit	Baden-Württemberg							Deutschland
	insgesamt	Geschlecht		Hochschulart		Abschlussart		
		weibl.	männl.	Uni	FH	Master	insgesamt	
Jobben	54	60	49	53	58	60	32	55
studentische/ wissenschaftliche Hilfskraft	37	36	38	43	24	29	63	36
andere Tätigkeit	16	15	17	16	16	16	12	15
Nachhilfeunterricht	9	11	7	11	5	8	6	9
im erlernten Beruf	7	7	6	5	9	7	4	9
Praktikant(in)	6	5	7	5	9	8	6	5
Nutzung des vorh. Studienabschlusses	4	3	4	4	3	1	10	5
Volontär(in)	1	1	2	1	1	1	1	1

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

**Bild 5.10 Nettostundenlohn**  
arithm. Mittel in €

	Baden-Württemberg	Deutschland
einzigste/ 1. Tätigkeit	11,8	11,5
falls vorhanden: 2. Tätigkeit	14,0	13,5
falls vorhanden: 3. Tätigkeit	14,9	14,5

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung:  
DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

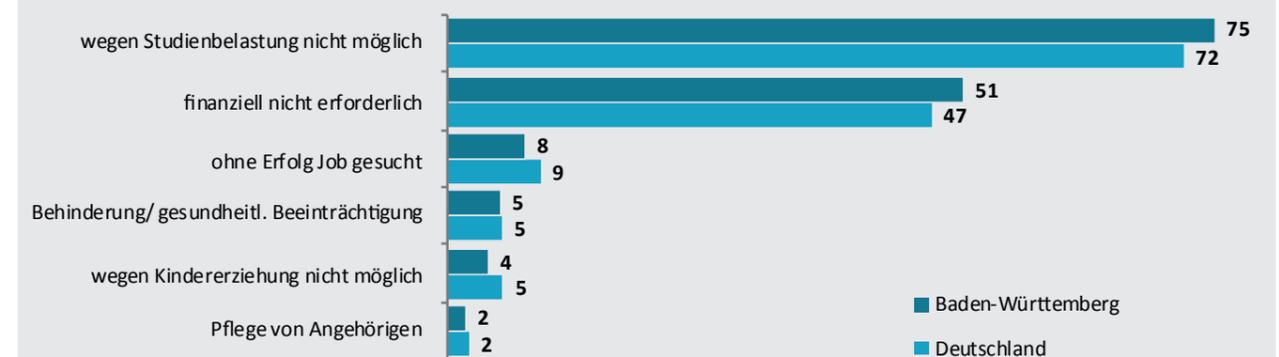
### Finanzieller Ertrag der Tätigkeiten

Der durchschnittliche Verdienst aus der einzigen oder ersten Tätigkeit von Studierenden, die neben dem Studium erwerbstätig sind, beträgt 11,80 Euro pro Stunde (Bild 5.10). Studierende, die zusätzlich noch eine zweite Tätigkeit haben, verdienen durch diese durchschnittlich 14,00 Euro pro Stunde, diejenigen mit einer dritten Tätigkeit 14,90 Euro pro Stunde. Die durchschnittlichen Stundenlöhne der Tätigkeiten von baden-württembergischen Studierenden sind etwas höher als im Bundesdurchschnitt.

### Gründe für Nichterwerbstätigkeit

Als mit Abstand häufigsten Grund, während des laufenden Semesters nicht erwerbstätig zu sein, nennen drei Viertel der nicht erwerbstätigen Studierenden ihre hohe Studienbelastung (75 %; Bild 5.11). Gut die Hälfte der nicht erwerbstätigen Studierenden gibt an, nicht zu arbeiten, weil das für ihren Lebensunterhalt nicht erforderlich ist (51 %). Deutlich seltener sind Studierende nicht erwerbstätig, weil sie bei der Jobsuche erfolglos waren (8 %) oder es ihnen wegen einer Behinderung beziehungsweise einer gesundheitlichen Beeinträchtigung (5 %), wegen Kindererziehung (4 %) oder der Pflege von Angehörigen (2 %) nicht möglich ist. Studierende in Baden-Württemberg nennen die Nichterwerbstätigkeitsgründe weitgehend ebenso häufig wie im Bundesdurchschnitt.

**Bild 5.11 Gründe für Nichterwerbstätigkeit**  
in %, Mehrfachnennungen möglich



DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

# 6. Soziale Infrastruktur für Studierende

## 6.1. Wohnformen und Wege zur Hochschule

### Wohnform

Gut jede(r) dritte Studierende lebt in einer Wohngemeinschaft (34 %; Bild 6.1). Damit sind Wohngemeinschaften die häufigste Wohnform der baden-württembergischen Studierenden. Ein Fünftel der Studierenden wohnt bei den Eltern und/ oder anderen Verwandten (21 %). **Jede(r) Sechste wohnt in einem Studierendenwohnheim (17 %)**: Der Anteil der Studierenden in Wohnheimen setzt sich zusammen aus sieben Prozent, die ein Einzelzimmer in einer Wohngruppe haben, fünf Prozent mit einem Einzelzimmer, drei Prozent, die ein Einzelapartment bewohnen, einem Prozent mit einer Mehrzimmerwohnung im Studierendenwohnheim und einem sehr geringen Anteil Studierender, die in einem Zweibettzimmer leben (<1 %). Insgesamt 27 Prozent der Studierenden wohnen in einer eigenen Wohnung – entweder mit ihrer/ ihrem Partner(in) und/ oder Kind(ern) (15 %) oder allein (13 %). Nur sehr wenige Studierende wohnen zur Untermiete (1 %).

**Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt leben baden-württembergische Studierende häufig im Studierendenwohnheim (Dtl.: 12 %) oder in einer Wohngemeinschaft (Dtl.: 34 %).** Vergleichsweise selten wohnen sie gemeinsam mit der/ dem Partner(in) und/ oder (einem) Kind(ern) in einer Wohnung (Dtl.: 21 %) oder allein in einer Wohnung (Dtl.: 17 %).

Eine Differenzierung nach Wohnformen und Geschlecht der Studierenden zeigt, dass Studentinnen deutlich häufiger als Studenten gemeinsam mit ihrem/ ihrer Partner(in) und/ oder Kind(ern) in einer eigenen Wohnung (weibl.: 18 % vs. männl.: 12 %) oder in einer Wohngemeinschaft (weibl.: 36 % vs. männl.: 32 %) leben. Studenten wohnen hingegen deutlich häufiger als Studentinnen bei ihren Eltern und/ oder anderen Verwandten (männl.: 24 % vs. weibl.: 18 %).

Der Altersgruppenvergleich zeigt, dass Studierende, die jünger als 20 Jahre sind, besonders

häufig bei ihren Eltern (<20: 33 %) oder in einem Studierendenwohnheim (<20: 25 %) leben und nur selten gemeinsam mit ihrer/ ihrem Partner(in) und/ oder Kind(ern) (<20: 3 %) oder in einer Wohngemeinschaft (<20: 27 %). Auch 20- bis 22-jährige Studierende wohnen häufig im Studierendenwohnheim (20-22: 21 %) und nur selten gemeinsam mit ihrer/ ihrem Partner(in) und/ oder Kind(ern) (20-22: 7 %). Bei 23- bis 25-jährigen Studierenden ist der Anteil derjenigen, die in einer Wohngemeinschaft leben vergleichsweise hoch (23-25: 39 %). 26- bis 30-jährige Studierende haben häufig eine Wohnung gemeinsam mit der/ dem Partner(in) und/ oder Kind(ern) (26-30: 26 %) und wohnen selten bei den Eltern (26-30: 14 %) oder im Wohnheim (26-30: 11 %). Studierende, die älter als 30 Jahre sind, wohnen besonders häufig gemeinsam mit ihrer/ ihrem Partner(in) und/ oder Kind(ern) (>30: 50 %) oder allein in einer Wohnung (>30: 21 %) und nur sehr selten in einer Wohngemeinschaft (>30: 12 %), bei den Eltern (>30: 6 %) oder im Studierendenwohnheim (>30: 10 %).

Auch zwischen Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen bestehen Unterschiede hinsichtlich der Wohnformwahl. Universitäts-Studierende wohnen häufig in Wohngemeinschaften (Uni: 36 % vs. FH: 31 %), diejenigen an Fachhochschulen hingegen besonders häufig bei ihren Eltern (FH: 27 % vs. Uni: 17 %).

Bild 6.1 Wohnformen der Studierenden nach Geschlecht, Alter und Hochschulart in %

Wohnform	Baden-Württemberg										Dtl. insg.
	insg.	Geschlecht		Alter in Jahren					Hochschulart		
		weibl.	männl.	<20	20-22	23-25	26-30	>30	Uni	FH	
Wohngemeinschaft	34	36	32	27	36	39	35	12	36	31	30
Eltern, Verwandte	21	18	24	33	24	19	14	6	17	27	20
Wohnheim	17	16	18	25	21	14	11	10	18	16	12
Einzelzi. in Wohngr.	7	7	8	13	9	6	4	1	8	7	4
Einzelzimmer	5	5	6	7	7	5	4	5	6	4	3
Einzelapartment	3	3	3	4	4	2	2	3	3	4	4
Mehr-Zi.-Wohng.	1	1	1	1	1	1	1	2	1	1	1
Zweibett-Zimmer	<1	<1	<1	<1	<1	<1	-	<1	<1	<1	<1
Wohnung mit Partn./Kind(ern)	15	18	12	3	7	16	26	50	16	13	21
Wohnung allein	13	12	13	12	12	12	13	21	13	12	17
Untermiete	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

### Wohnen am und außerhalb des Hochschulortes

Die Mehrheit der Studierenden wohnt ausschließlich am Standort ihrer Hochschule (59 %). 29 Prozent der Studierenden haben ihren Wohnsitz ausschließlich außerhalb des Hochschulortes. Zwölf Prozent der Studierenden haben zwei Wohnsitze – sowohl am als auch außerhalb des Hochschulortes.

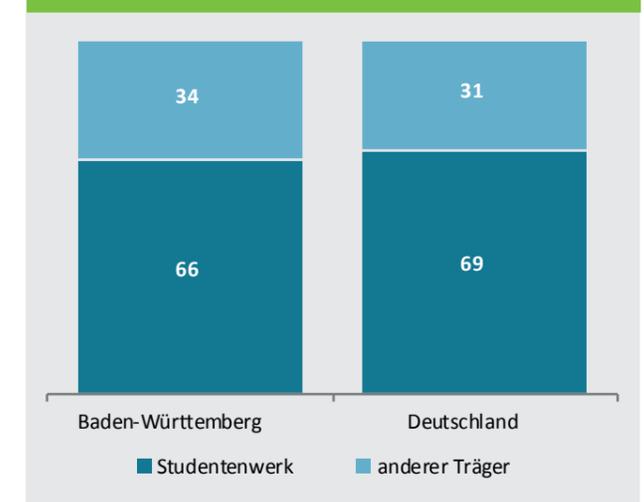
Im Vergleich mit dem Bundesdurchschnitt zeigt sich, dass ein etwas geringerer Anteil baden-württembergischer Studierender ausschließlich am Hochschulort wohnt (Dtl.: 62 %) und es in Baden-Württemberg einen etwas größeren Anteil Studierender mit Wohnsitzen sowohl am als auch außerhalb des Hochschulortes gibt (Dtl.: 10 %).

### Trägerschaft des Studierendenwohnheims

**Knapp zwei Drittel der Wohnheimbewohner(innen) leben in einem Studierendenwohnheim, das von den Studierendenwerken Baden-Württembergs betrieben wird (66 %; Bild 6.2).** Dementsprechend lebt gut ein Drittel der Wohnheimbewohner(innen) in einem

Studierendenwohnheim eines anderen Betreibers (34 %). Dieser Anteil liegt leicht über dem Bundesdurchschnitt (Dtl.: 31 %).

Bild 6.2 Trägerschaft des Wohnheims in %



DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

## Wohnraumgröße

Im Rahmen der Befragung wurde die Wohnraumgröße der Studierenden am Hochschulort erfasst. Hierbei wurden zwei Gruppen unterschieden: (1) Bewohner(innen) von Eigentums- oder Mietwohnungen und (2) Bewohner(innen) von Zimmern (also Studierende, die bei den (Groß-)Eltern, in einer Wohngemeinschaft oder im Studierendenwohnheim - von Einzelapartments oder Mehrzimmerwohnungen abgesehen - wohnen).

Durchschnittlich steht den Studierenden, die in einer Wohnung leben, eine Fläche von 77 Quadratmetern zur Verfügung (Bild 6.3). Studierende, die ein Zimmer bewohnen, haben eine durchschnittliche Wohnraumfläche von 17 Quadratmetern. Die Größen von Wohnungen und Zimmern entsprechen weitgehend dem Bundesdurchschnitt.

Weiter nach Wohnform differenziert zeigt sich, dass Studierende, die mit ihrer/ ihrem Partner(in) und/ oder Kind(ern) zusammen leben, durchschnittlich 73 Quadratmeter zur Verfügung stehen. Studierende, die allein in einer Wohnung leben, geben im Durchschnitt eine Wohnungsgröße von 37 Quadratmetern an. Die durchschnittliche Größe von Einzelapartments oder von Mehrzimmerwohnungen in Studierendenwohnheimen beträgt 43 Quadratmeter. (Einzel-)Zimmer in Wohnheimen haben eine durchschnittliche Größe von 14 Quadratmetern. Die Größe des eigenen Wohnraums von

Bild 6.3 Wohnraumgröße nach Wohnform in m <sup>2</sup>	Baden-Württemberg	
	Wohnung	Zimmer
Deutschland	74	18
Baden-Württemberg	77	17
<b>Wohnform</b>		
Wohngemeinschaft	81	17
Eltern, Verwandte	143	20
Wohnung mit Partn./ Kind(ern)	73	-
Wohnung allein	37	-
Wohnheim	43	14

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung:  
DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

Studierenden, die ein Zimmer bei ihren Eltern oder Verwandten haben, umfasst durchschnittlich 20 Quadratmeter (bei einer Gesamtgröße des Wohnraums von 143 m<sup>2</sup>) und bei denjenigen, die in einer Wohngemeinschaft leben, 17 Quadratmeter (bei einer Wohnungsgröße von durchschnittlich 81 m<sup>2</sup>).

## Entscheidung für die Wohnsituation

Nach den Gründen ihrer Entscheidung für die gegenwärtige Wohnsituation befragt, geben jeweils etwa zwei Drittel der Studierenden an, dass sie sich wegen der Nähe zur Hochschule (68 %) und/ oder der angemessenen Größe des Wohnraums (66 %) für ihre Wohnsituation entschieden haben (Bild 6.4). Auch eine günstige Miete (62 %) sowie eine gute Verkehrsanbindung (59 %) werden von der Mehrheit der Studierenden als ausschlaggebend für die Wahl ihrer Wohnsituation genannt. Etwa zwei von fünf Studierenden nennen gute Einkaufsmöglichkeiten (40 %) und/ oder die Nähe zu Freunden beziehungsweise der/ dem Partner(in) (37 %) als Entscheidungsgrund für die Wohnsituation. Jeweils etwa jede(r) dritte Studierende hat sich für ihre/ seine Wohnsituation aufgrund der Nähe zur Arbeitsstelle (35 %), zu Kultur- und Freizeitangeboten (33 %) oder zu einem Naherholungsgebiet (31 %) beziehungsweise weil sie/ er nichts anderes gefunden hat (31 %) entschieden. Für jede(n) Fünften war die Nähe zu den Eltern entscheidend für die Wahl der Wohnsituation (21 %).

Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt nennen die baden-württembergischen Studierenden häufig die Nähe zur Hochschule als ausschlaggebenden Entscheidungsgrund (Dtl.: 63 %). Außerdem geben sie häufig an, nichts anderes gefunden zu haben (Dtl.: 26 %). Vergleichsweise selten haben sich die Studierenden Baden-Württembergs wegen der guten Verkehrsverbindung für ihre Wohnsituation entschieden (Dtl.: 65 %).

Die Gründe für die Entscheidung zur Wohnsituation korrespondieren mit der jeweiligen Wohnform. So ist Studierenden, die in Wohngemeinschaften leben, die Nähe zur Hochschule vergleichsweise wichtig. Studierende, die bei ihren Eltern oder Verwandten wohnen, geben besonders häufig an, sich wegen der Nähe zu den Eltern und/ oder zu Freunden beziehungsweise der/ dem Partner(in), der günstigen Miete, der Nähe zur Arbeitsstelle oder zu Kultur-/ und Freizeitangeboten sowie einer angemessenen Wohnraumgröße für die Wohnsituation entschieden zu haben. Diejenigen, die gemeinsam mit ihrer/ ihrem Partner(in) und/ oder (einem) Kind(ern) zusammen wohnen, nennen be-

Bild 6.4 Gründe für Entscheidung zur Wohnsituation nach Wohnform

Positionen 4 und 5 auf einer 5-stufigen Antwortskala von 1 = „trifft überhaupt nicht zu“ bis 5 = „trifft voll und ganz zu“, in %, Mehrfachnennungen möglich

Inwieweit haben Sie sich aus folgenden Gründen für Ihre gegenwärtige Wohnsituation entschieden?	Baden-Württemberg						Dtl.
	Wohnform						insg.
	insg.	WG	Eltern/ Verwandte	Partner/ Kind	allein	Wohnheim	
Nähe zur Hochschule	68	72	61	51	70	77	63
angemessene Größe des Wohnraums	66	68	72	72	72	49	69
günstige Miete	62	56	83	55	47	75	63
gute Verkehrsanbindung	59	60	54	67	64	53	65
gute Einkaufsmöglichkeiten	40	41	39	46	43	31	43
Nähe zu Freunden/ Partner(in)	37	29	64	46	26	23	38
Nähe zur Arbeitsstelle	35	25	55	47	39	20	35
Nähe von Kultur-/ Freizeitangeboten	33	32	42	34	30	25	36
Naherholungsgebiet in der Nähe	31	29	34	39	32	26	34
nichts anderes gefunden	31	32	20	24	37	40	26
Nähe zu Eltern	21	8	63	26	16	9	22

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

sonders häufig die Nähe zur Arbeitsstelle sowie zu Freunden und/ oder der/ dem Partner(in), eine gute Verkehrsanbindung, die Wohnraumgröße sowie gute Einkaufsmöglichkeiten und/ oder die Nähe zu den Eltern. Allein wohnende Studierende machen ihre Entscheidung häufiger als andere von der Wohnraumgröße abhängig, geben an, nichts anderes gefunden zu haben oder entscheiden sich aufgrund einer guten Verkehrsanbindung für ihre Wohnsituation. Wohnheimbewohner(innen) wählen ihre Wohnform überdurchschnittlich häufig wegen der günstigen Miete und/ oder der Nähe zur Hochschule, geben aber auch häufig an, nichts anderes gefunden zu haben.

Studierende, die nicht alleine wohnen, wurden gefragt, ob sie ihre Wohnform gewählt haben, weil sie gern mit anderen zusammen leben wollen. Die große Mehrheit der Studierenden, die mit ihrer/ ihrem Partner(in) zusammen leben, gibt an, dass es ihr Wunsch war, mit dem/ der Partner(in) zusammen zu wohnen (92 %). Knapp drei Viertel derjenigen, die in einer Wohngemeinschaft oder mit anderen gemeinsam in einem Studierendenwohnheim leben, äußern, dass sie gern mit anderen zusammen leben wollten (73 %). Demgegenüber entspricht das Zusammenwohnen mit den Eltern nur für 41 Prozent auch dem ausdrücklichen Wunsch der Elternwohner(innen). Gut drei Viertel der allein wohnenden Studierenden haben ihre Wohnsituation gewählt, weil sie gern ohne Mitbewohner(innen) wohnen wollten (76 %).

## Verkehrsmittel für den Weg zwischen Wohnort und Hochschule

Im Sommerhalbjahr nutzt jeweils etwa ein Drittel der Studierenden öffentliche Verkehrsmittel (35 %) oder das Fahrrad (33 %) für den Weg zwischen Wohnort und Hochschule (Bild 6.5). Im Winterhalbjahr greift ein viel größerer Anteil Studierender für den Weg zwischen Wohnort und Hochschule auf öffentliche Verkehrsmittel zurück (47 %), das Fahrrad wird dann deutlich seltener genutzt (19 %). Im Sommer- und Winterhalbjahr nutzt ein Sechstel bis ein Fünftel der Studierenden ein Auto (Sommer: 17 % vs. Winter: 20 %). Ganzjährig geht mit 15 (Sommer) beziehungsweise 14 Prozent (Winter) ein etwa gleich großer Anteil Studierender zu Fuß zur Hochschule. Ein Prozent der Studierenden gibt an, ein anderes Verkehrsmittel zu nutzen.

Differenziert nach ihrer Wohnform zeigen sich spezifische Unterschiede der Verkehrsmittelnutzung von Studierenden. Bewohner(innen) einer Wohngemeinschaft nutzen in beiden Jahreshälften überdurchschnittlich häufig ein Fahrrad oder gehen zu Fuß, nutzen aber selten öffentliche Verkehrsmittel oder PKWs. Studierende, die bei ihren Eltern oder anderen Verwandten wohnen, nutzen hingegen sehr häufig öffentliche Verkehrsmittel oder fahren mit dem Auto zur Hochschule und fahren nur sehr selten mit dem Fahrrad oder legen den Weg zu Fuß zurück. Auch Studierende, die mit ihrer/ ihrem Partner(in) und/ oder (einem) Kind(ern) zusammen wohnen, nutzen häufig öffentliche Verkehrsmittel oder Autos für den Weg zur Hochschule, gehen aber selten zu Fuß oder fahren mit dem Fahrrad. Die Verkehrsmittelnutzung von Studierenden, die allein in einer Wohnung leben, entspricht weitgehend dem

**Bild 6.5** Verkehrsmittelwahl zwischen Wohnort und Hochschule nach Wohnform in %

Verkehrsmittel	insgesamt		WG		Eltern/Verwandte		Partner/ Kind		allein		Wohnheim	
	Sommer	Winter	Sommer	Winter	Sommer	Winter	Sommer	Winter	Sommer	Winter	Sommer	Winter
öffentliche Verkehrsmittel	35	47	26	42	54	59	43	51	36	50	24	39
Fahrrad	33	19	47	28	8	3	26	15	33	18	38	23
PKW	17	20	8	12	35	37	24	27	17	20	6	8
allein fahrend	12	14	5	7	26	26	19	21	13	15	4	5
Fahrer(in) in Fahrgemeinschaft	4	4	2	3	8	8	3	4	3	3	1	1
Mitfahrer(in) in Fahrgemeinschaft	1	2	1	2	2	2	2	2	1	2	1	1
ich gehe zu Fuß	15	14	18	18	2	2	7	6	13	12	30	30
anderes	1	<1	1	<1	1	<1	1	<1	1	<1	1	<1

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

Landesdurchschnitt. Unter Bewohner(innen) eines Studierendenwohnheims ist der Anteil der Nutzer(innen) von öffentlichen Verkehrsmitteln und Autos gering, der Anteil an Fußgänger(innen) und Fahrradfahrer(innen) jedoch groß.

## Wegedauer zwischen Wohnort und Hochschule

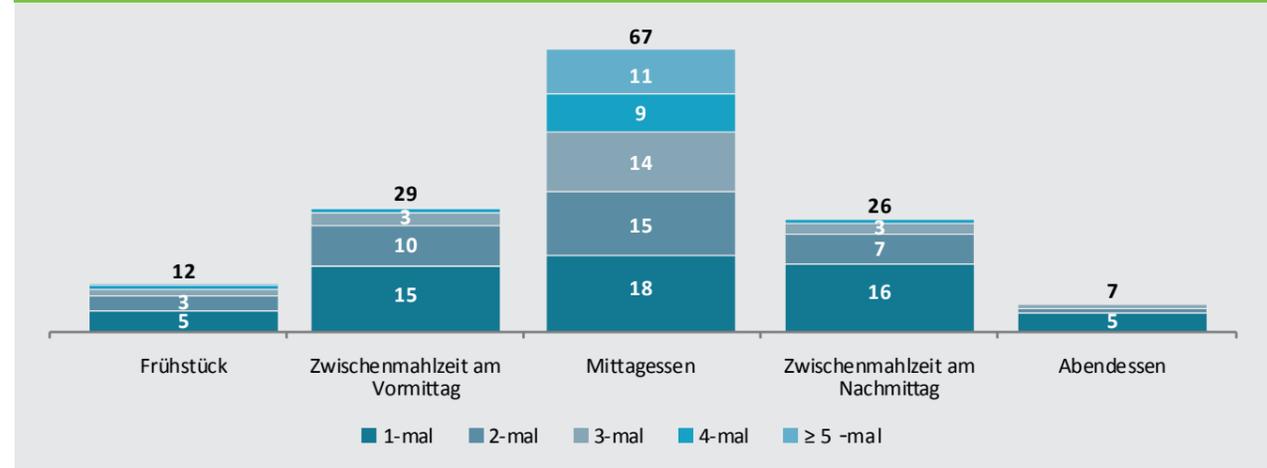
Die durchschnittliche Dauer für den einfachen Weg vom Wohnort zur Hochschule beträgt 29 Minuten und ist somit etwas kürzer als im Bundesdurchschnitt (Dtl.: 33 Min.). Eine Differenzierung der Anreisedauer zur Hochschule nach Wohnform zeigt, dass Studierende, die gemeinsam mit ihren Eltern beziehungsweise Verwandten (50 Min.) oder gemeinsam mit der/ dem Partner(in) und/ oder (einem) Kind(ern) (40 Min.) wohnen für den einfachen Weg eine sehr lange Wegedauer haben. Deutlich kürzer sind die Wegezeiten von Studierenden, die allein in einer Wohnung (25 Min.), in einer Wohngemeinschaft (19 Min.) oder in einem Studierendenwohnheim (17 Min.) wohnen.

## 6.2. Mensa/Cafeteria und studentische Ernährung

### Allgemeine Mensanutzung

Insgesamt zwölf Prozent der Studierenden nutzen zumindest einmal pro Woche das Frühstücksangebot einer Mensa oder Cafeteria (Bild 6.6): Fünf Prozent frühstücken hier einmal pro Woche, drei Prozent zweimal und insgesamt drei Prozent dreimal oder häufiger. Die Möglichkeit einer Zwischenmahlzeit am Vormittag wird von 29 Prozent der Studierenden genutzt, wobei 15 Prozent einmal pro Woche und weitere zehn Prozent der Studierenden zweimal pro Woche eine Zwischenmahlzeit am Vormittag in einer Mensa einnehmen. Zwei Drittel der Studierenden gehen mindestens einmal pro Woche zum Mittagessen in eine Mensa (67%). Damit ist das Mittagessen die Mahlzeit, die am häufigsten in der Mensa eingenommen wird. Elf Prozent der Studierenden nutzen die Mensa sogar fünf Mal oder häufiger pro Woche für ein Mittagessen. Gut jede(r) Vierte geht für eine Zwischenmahlzeit am Nachmittag in die Mensa (26%). Eher selten wird in einer Mensa zu Abend gegessen (7%), was vor allem mit einem geringeren Angebot beziehungsweise den Öffnungszeiten in Zusammenhang steht.

**Bild 6.6** Mensanutzung nach Mahlzeit und Häufigkeit pro Woche in %



DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

Ein Vergleich der Mensanutzung nach Hochschulart zeigt, dass Studierende an Fachhochschulen geringfügig häufiger als Universitäts-Studierende in einer Mensa frühstücken (FH: 12 % vs. Uni: 11 %). Studierende an Universitäten nutzen das Mensa-Angebot in Bezug auf alle anderen Mahlzeiten häufiger als Fachhochschul-Studierende: Das trifft auf die Zwischenmahlzeit am Vormittag (Uni: 30 % vs. FH: 27 %) in geringerem Maße zu als auf das Mittagessen (Uni: 73 % vs. FH: 59 %), die Zwischenmahlzeit am Nachmittag (Uni: 34 % vs. FH: 16 %) und das Abendessen (Uni: 10 % vs. FH: 1 %).

Unabhängig von ihrem Mensanutzungsverhalten wurden die Studierenden nach ihrer Tageshauptmahlzeit gefragt. Für gut die Hälfte ist das Mittagessen die Hauptmahlzeit (53 %). Knapp jede(r) dritte Studierende nennt das Abendessen als Hauptmahlzeit (32 %). Deutlich geringere Anteile verteilen sich auf kleinere Mahlzeiten über den Tag verteilt (5 %) und das Frühstück (3 %). Sieben Prozent der Studierenden geben an, keine Tageshauptmahlzeit zu haben. In Zusammenhang mit den Angaben zur Mensanutzung bedeuten diese Angaben, dass nur wenige Studierende, für die das Abendessen die Hauptmahlzeit ist, diese auch in einer Mensa einnehmen, wohingegen das Angebot des Mittagessens häufiger genutzt wird, um die Tageshauptmahlzeit einzunehmen.

### Mensa-Nutzungstyp

Da es sich bei der Mittagsmahlzeit einerseits um die am häufigsten genannte Tageshauptmahlzeit und andererseits um die mit Abstand am häufigsten in einer Mensa eingenommene Mahlzeit handelt (s. o.), verdient diese Mahlzeit im studentischen Ernährungsalltag besondere Beachtung. Zu diesem Zweck werden in Abhängigkeit von der Anzahl der in einer Mensa eingenommenen Mittagsmahlzeiten pro Woche drei Mensa-Nutzungstypen unterschieden: Stammgäste (mind. 3 Mittagsmahlzeiten), sporadische Nutzer(innen) (1 bis 2 Mittagsmahlzeiten) und Nicht-Nutzer(innen) (kein Mittagessen in einer Mensa).

Die baden-württembergischen Studierenden verteilen sich zu jeweils etwa einem Drittel auf die Kategorien der Stammgäste (34 %), sporadischen Nutzer(innen) (33 %) und Nicht-Nutzer(innen) (33 %; Bild 6.7). Damit sind sie etwas seltener als im Bundesdurchschnitt sporadische Nutzer(innen) (Dtl.: 36 %) und geringfügig häufiger Stammgäste (Dtl.: 32 %) oder Nicht-Nutzer(innen) (Dtl.: 32 %).

Geschlechter-Unterschiede: Nur jede vierte Studentin ist Stammgast der Mensen (25 %). Mit Anteilen von 38 bzw. 37 Prozent entsprechen Studentinnen häufiger als im Landesdurchschnitt den Kategorien sporadischer Nutzer(innen) oder Nicht-Nutzer(innen). Demgegenüber sind mehr als zwei von fünf Studenten Stammgäste der Mensen (42 %) und jeweils 29 Prozent sporadische Nutzer oder Nicht-Nutzer.

**Bild 6.7 Mensa-Nutzungstyp (Mittagessen) nach Geschlecht und Hochschulart in %**

Mensa-Nutzungstyp	Baden-Württemberg					Deutschland
	insgesamt	Geschlecht		Hochschulart		insgesamt
		weibl.	männl.	Uni	FH	
Stammgäste	34	25	42	38	29	32
sporadische Nutzer(innen)	33	38	29	35	29	36
Nicht-Nutzer(innen)	33	37	29	27	42	32

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

Ein Vergleich von Mensa-Nutzungstypen der Studierenden nach Hochschulart zeigt, dass Universitäts-Studierende deutlich häufiger als Studierende an Fachhochschulen Stammgäste (Uni: 38 % vs. FH: 29 %) oder sporadische Nutzer(innen) (Uni: 35 % vs. FH: 29 %) sind. Unter Fachhochschul-Studierenden ist der Anteil der Nicht-Nutzer(innen) dementsprechend groß (FH: 42 % vs. Uni: 27 %).

### Zufriedenheit mit dem Mensa-Angebot

Nach ihrer Zufriedenheit mit dem Mensa-Angebot befragt, geben 56 Prozent der Studierenden an, mit dem Preis-Leistungs-Verhältnis zufrieden oder sehr zufrieden zu sein (56 %; Bild 6.8). Mit den Auswahl- und Kombinationsmöglichkeiten des Angebots sind 42 Prozent der Studierenden (sehr) zufrieden. Jeweils etwa ein Drittel der Studierenden gibt an, mit dem Geschmack (34 %), der Präsentation und Darbietung des Essensangebots (31 %) sowie der Atmosphäre und Raumgestaltung

(30 %) (sehr) zufrieden zu sein. Knapp jede(r) Vierte gibt (große) Zufriedenheit mit der Ernährungsqualität und dem Gesundheitswert an (23 %).

Die baden-württembergischen Studierenden zeigen sich mit diesen Mensa-Aspekten seltener zufriedener als die Studierenden in ganz Deutschland. Besonders stark trifft das auf die Ernährungsqualität und den Gesundheitswert (Dtl.: 30 %), das Preis-Leistungs-Verhältnis (Dtl.: 63 %) sowie den Geschmack (Dtl.: 41 %) zu.

Zwischen Studentinnen und Studenten zeigen sich nur sehr geringe Unterschiede hinsichtlich der Zufriedenheit mit den ausgewählten Aspekten der Mensa. Sehr deutliche Unterschiede bestehen jedoch zwischen Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen: Universitäts-Studierende bewerten beinahe alle Aspekte deutlich positiver als Fachhochschul-Studierende. Besonders deutlich zeigt sich dies in Bezug auf die Auswahl- und Kombinationsmöglichkeiten (Uni: 50 % vs. FH: 31 %).

**Bild 6.8 Zufriedenheit mit ausgewählten Aspekten der Mensa nach Geschlecht und Hochschulart**

Positionen „zufrieden“ und „sehr zufrieden“ auf einer 5-stufigen Antwortskala von 1 = „überhaupt nicht zufrieden“ bis 5 = „sehr zufrieden“, in %

Wie zufrieden sind Sie mit dem Angebot in der von Ihnen am häufigsten genutzten Mensa hinsichtlich der folgenden Aspekte?	Baden-Württemberg					Deutschland
	insgesamt	Geschlecht		Hochschulart		insgesamt
		weibl.	männl.	Uni	FH	
Preis-Leistungs-Verhältnis	56	56	56	59	51	63
Auswahl- und Kombinationsmöglichkeiten	42	43	42	50	31	45
Geschmack	34	34	34	37	30	41
Präsentation und Darbietung des Essensangebots	31	32	30	34	27	36
Atmosphäre und Raumgestaltung	30	32	29	30	30	33
Ernährungsqualität und Gesundheitswert	23	22	24	25	19	30

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

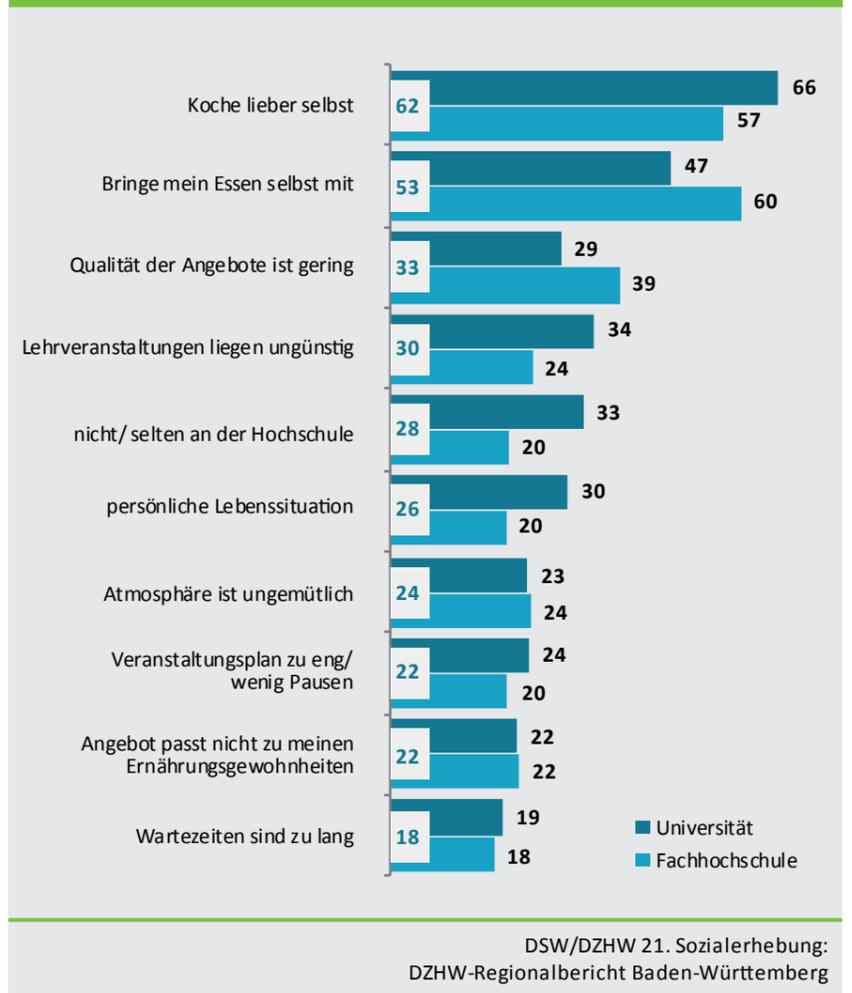
### Hinderungsgründe und Beeinträchtigungen der Mensa-Nutzung

Die insgesamt am häufigsten genannten Gründe von Studierenden, die maximal zwei Mittagsmahlzeiten pro Woche in einer Mensa einnehmen, nicht häufiger in einer Mensa zu Mittag zu essen, sind, dass sie lieber selbst kochen (62 %) oder ihr Essen selbst mit zur Hochschule bringen (53 %; Bild 6.9). Ein Drittel der Studierenden mit maximal zwei Mensa-Mittagessen pro Woche gibt an, dass sie die Qualität der Angebote für gering halten. Mit 30 beziehungsweise 28 Prozent geben etwa gleich große Anteile als Grund für ihre seltene Mensanutzung an, dass ihre Lehrveranstaltungen ungünstig liegen und/oder sie nicht beziehungsweise nur selten an ihrer Hochschule sind. Etwa ein Viertel der Studierenden nutzen die Mensa selten, weil es ihre persönliche Lebenssituation (z. B. Erwerbstätigkeit, Partnerschaft, familiäre Betreuungsaufgaben; 26 %) nicht zulässt oder ihnen die Atmosphäre zu ungemütlich ist (24 %). Jeweils 22 Prozent der seltenen Mensa-Nutzer(innen) haben einen zu engen Veranstaltungsplan beziehungsweise wenige Pausen und/oder geben an, dass das Angebot der Mensen nicht zu ihren Ernährungsgewohnheiten passt. 18 Prozent nutzen die Mensa nicht häufiger, weil ihnen die Wartezeiten zu lang sind.

Da sehr deutliche Unterschiede zwischen Universitäts- und Fachhochschul-Studierenden hinsichtlich der Mensanutzung und Bewertung bestehen (s. o.), lohnt ein Vergleich der Mensa-Nutzungshindernisse nach Hochschulart. Dieser verdeutlicht, dass Studierende mit seltener Mensa-Nutzung an Universitäten deutlich häufiger als Fachhochschul-Studierende angeben, nicht oder selten an der Hochschule zu sein (Uni: 33 % vs. FH: 20 %), dass ihre Lehrveranstaltungen ungünstig liegen (Uni: 34 % vs. FH: 24 %) oder dass ihre persönliche Lebenssituation keine häufigere Nutzung zulässt (Uni: 30 % vs. FH: 20 %). Demgegenüber verzichten Studierende an Fachhochschulen häufiger als Universitäts-Studierende auf einen

**Bild 6.9 Hindernisse, (häufiger) in der Mensa zu Mittag zu essen**

Die 10 häufigsten Nennungen; Studierende, die max. zwei Mittagsmahlzeiten pro Woche in der Mensa einnehmen, in %



regelmäßigeren Mensabesuch, weil sie ihr Essen lieber selbst mitbringen (FH: 60 % vs. Uni: 47 %) oder ihnen die Qualität der Angebote zu gering ist (FH: 39 % vs. Uni: 29 %).

### Subjektive Einschätzung des individuellen Ernährungsverhaltens

Die Befragung der Studierenden zur Einschätzung des eigenen Ernährungsverhaltens kann Hinweise zur Verbesserung des Mensaangebots liefern. Die große Mehrheit der Studierenden gibt an, sich genuss- (76 %) oder am Sattwerden orientiert (71 %) zu ernähren (Bild 6.10). Eine Gesundheitsorientierung wird von 55 Prozent der Studierenden angegeben. Die Hälfte der Studierenden gibt eine Preisorientierung in Bezug auf das Ernährungsverhalten an (50 %). Jeweils etwa ein Fünftel gibt an, sich kommunikationsorientiert (21 %) oder vegetarisch orientiert (20 %) zu ernähren. Deutlich seltener orientieren sich Studierende am Ambiente (9 %) oder ernähren sich vegan (6 %).

**Bild 6.10** Einschätzung des eigenen Ernährungsverhaltens nach Geschlecht und Hochschulart  
Positionen 4 und 5 auf 5-stufiger Antwortskala von 1 = „stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 = „stimme voll und ganz zu“, in %

Wie schätzen Sie Ihr Ernährungsverhalten ein? Worauf kommt es Ihnen besonders an?	Baden-Württemberg					Deutschland
	insgesamt	Geschlecht		Hochschulart		insgesamt
		weibl.	männl.	Uni	FH	
genussorientiert	76	78	75	76	77	75
darin orientiert, dass ich satt werde	71	67	75	70	73	73
gesundheitsorientiert	55	65	46	57	51	53
preisorientiert	50	50	50	51	49	51
kommunikationsorientiert	21	25	17	24	16	18
vegetarisch orientiert	20	29	12	25	13	22
an ethischen Kriterien orientiert	16	21	12	19	12	17
am Ambiente orientiert	9	12	7	9	9	9
vegan orientiert	6	9	3	7	3	7

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

Ein Vergleich der Selbsteinschätzung des Ernährungsverhaltens von Studierenden in Baden-Württemberg zum Bundesdurchschnitt zeigt in Bezug auf die meisten Aspekte nur sehr geringe Unterschiede. Lediglich eine Kommunikationsorientierung wird von den baden-württembergischen Studierenden nennenswert häufiger angegeben (Dtl.: 18 %), etwas seltener ernähren sie sich vegetarisch (Dtl.: 22 %).

Eine Differenzierung der Selbsteinschätzung nach Geschlecht zeigt, dass Studentinnen fast allen Aspekten des Ernährungsverhaltens häufiger zustimmen als Studenten. In Bezug auf die Preisorientierung zeigt sich kein Geschlechterunterschied. Studenten geben deutlich häufiger als Studentinnen an, ihre Ernährung am Sattwerden auszurichten (männl.: 75 % vs. weibl.: 67 %).

Bei Studierenden an Universitäten liegt im Gegensatz zu Fachhochschul-Studierenden wesentlich häufiger eine vegetarische Orientierung (Uni: 25 % vs. FH: 13 %), eine Kommunikationsorientierung (Uni: 24 % vs. FH: 16 %), eine Orientierung an ethischen Kriterien (Uni: 19 % vs. FH: 12 %) und/ oder eine Gesundheitsorientierung (Uni: 57 % vs. FH: 51 %) vor. Etwas häufiger als Universitäts-Studierende geben Studierende an Fachhochschulen an, sich bei der Ernährung am Sattwerden zu orientieren (FH: 73 % vs. Uni: 70 %).

## 6.3. Information und Beratung

Im Rahmen der Befragung wurde erhoben, zu welchen Themen die Studierenden im Verlauf der letzten zwölf Monate Fragen, Schwierigkeiten oder Belastungen hatten und ob sie Beratungsangebote in Bezug auf diese Themen genutzt haben. Die Themenfelder decken drei finanzierungsbezogene, zwölf studienbezogene und sechs persönliche Aspekte des studentischen Alltags ab. Da die Fallzahlen in Bezug auf die meisten der einzelnen Aspekte zu gering sind, um valide Rückschlüsse daraus ziehen zu können, werden die Ergebnisse in aggregierter Form, nach Themenfeldern, dargestellt.

Insgesamt hatten 55 Prozent der Studierenden in den letzten zwölf Monaten zu mindestens einem der abgefragten Themen Beratungsbedarf (Bild 6.11). 30 Prozent der Studierenden hatten (unter anderem) Beratungsbedarf zu persönlichen Themen. Fast genauso viele Studierende geben Beratungsbedarf zu mindestens einem studienbezogenen Thema an (28 %). Etwa halb so viele Studierende hatten (auch) Beratungsbedarf zu einem finanzierungsbezogenen Thema (15 %). Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt geben die baden-württembergischen Studierenden seltener Beratungsbedarf zu allen drei Themenfeldern an.

**Bild 6.11** Beratungs- und Informationsbedarf und Nutzung von Beratungsangeboten

Positionen „ja, in hohem Maße“ auf einer 3-stufigen Skala von „nein, überhaupt nicht“ bis „ja, in hohem Maße“; Mehrfachnennungen möglich, in %

	Nutzung von Beratungsangeboten			
	Beratungsbedarf	insgesamt	innerhalb Hochschulbereich	außerhalb Hochschulbereich
	Bezugsgruppe: alle Studierenden	Bezugsgruppe: Studierende mit Beratungsbedarf	Bezugsgruppe: Studierende mit Beratungsbedarf, die Beratungsangebot nutzten	
<b>Insgesamt</b>				
Deutschland	61	46	62	67
Baden-Württemberg	55	45	63	64
<b>Finanzierungsbezogene Themen</b>				
Deutschland	20	49	51	63
Baden-Württemberg	15	51	54	60
<b>Studienbezogene Themen</b>				
Deutschland	32	60	72	47
Baden-Württemberg	28	69	71	47
<b>Persönliche Themen</b>				
Deutschland	33	43	20	87
Baden-Württemberg	30	42	26	83

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Baden-Württemberg

Unabhängig vom Thema haben 45 Prozent der Studierenden, die Informationsbedarf angegeben haben, auch ein Beratungsangebot innerhalb und/ oder außerhalb ihrer Hochschule in Anspruch genommen. Die Gesamtquote der Beratungsnutzung entspricht damit weitgehend dem Bundesdurchschnitt (Dtl.: 46 %).

Zu den finanzierungsbezogenen Beratungsthemen gehören Anliegen wie Fragen zur Finanzierung des Studiums, zur Krankenversicherung oder zur Finanzierung eines studienbezogenen Auslandsaufenthalts. Gut die Hälfte der Studierenden mit Beratungsbedarf zu einem oder mehreren dieser finanzbezogenen Themen hat auch ein Beratungsangebot genutzt (51 %). Die Gesamtnutzung von Beratungsangeboten zu finanzierungsbezogenen Themen ist damit geringfügig größer als im deutschen Durchschnitt (Dtl.: 49 %). Die baden-württembergischen Studierenden haben – ähnlich wie im Bundesdurchschnitt – häufiger auf Angebote außerhalb (60 %) der Hochschule zurückgegriffen als innerhalb (54 %).

Unter studienbezogener Beratung ist eine große Anzahl an Themen zusammengefasst. Sie beziehen sich auf Arbeitsorganisation und/ oder Zeitmanagement, Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten, die Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit, Prüfungsangst, Lern- und Leistungsprobleme, Zweifel an der Fortsetzung des Studiums, Studienabschlussprobleme, die Organisation eines studienbezogenen Auslandsaufenthaltes, einen Studiengangwechsel, die Vereinbarkeit von Studium und Kind(ern) sowie auf das Studium mit Behinderung(en) oder chronischer Krankheit und eine allgemeine Studienberatung. Insgesamt

haben gut zwei Drittel der Studierenden mit Beratungsbedarf zu einem oder mehreren dieser studienbezogenen Themen mindestens ein Beratungsangebot in Anspruch genommen (69 %). Diese Quote ist deutlich höher als im deutschen Durchschnitt (Dtl.: 60 %). Beratungsangebote innerhalb der Hochschule (71 %) wurden dabei von den baden-württembergischen Studierenden deutlich häufiger genutzt als Angebote außerhalb der Hochschule (47 %). Dieser Trend entspricht dem Bundesdurchschnitt.

Schließlich sind im Bereich der persönlichen Themen Fragen zum Selbstwertgefühl, zu depressiven Verstimmungen, Partnerschaftsproblemen oder Problemen im familiären Umfeld sowie zu Kontaktschwierigkeiten oder Problemen mit Alkohol und/ oder anderen Drogen subsummiert. Von den 30 Prozent der Studierenden mit Beratungsbedarf zu einem oder mehreren dieser persönlichen Themen haben 42 Prozent ein Beratungsangebot in Anspruch genommen. Der Unterschied zwischen der Nutzung von Angeboten außerhalb und innerhalb der Hochschule fällt in Bezug auf dieses Themenfeld besonders stark aus: Während nur gut ein Viertel der Studierenden ein Angebot innerhalb der Hochschule nutzten, griffen 83 Prozent (auch) auf Hilfestellung außerhalb der Hochschule zurück. Allerdings ist der Anteil Studierender mit Beratungsbedarf zu persönlichen Themen, der ein Beratungsangebot innerhalb der Hochschule nutzte deutlich größer als im Bundesdurchschnitt (Dtl.: 20 %), der Anteil an Nutzung von Angeboten außerhalb der Hochschule hingegen geringer als im deutschen Durchschnitt (Dtl.: 87 %).

## Kontakt

**Herausgeber:** Studierendenwerke Süd-West  
(Studierendenwerk Stuttgart)

**Gestaltung:** Studierendenwerk Stuttgart, Julia Kühne

**Illustration:** Gert Albrecht, Stuttgart

[www.sw-suedwest.de](http://www.sw-suedwest.de)

